

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

23 (24.1.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720453)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P. durch die Post bezogen inkl. Postgeld 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 P., sonstige 20 P. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geshäftsstelle, Peterstr. 5, Zentrale Langestr. 20, F. Wittner, Mollenstr. 1, B. Cordes, Bahrenstr. 5, P. Blichhoff, Stüb., S. Sandtke, Zwischenstr. u. Jämtl. Ann.-Expd.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 23.

Oldenburg, Donnerstag, 24. Januar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Wie offiziös erklärt wird, hat der Kaiser an die Landwehroffiziere Berlins betrefis der Wahlen keine Rede gehalten.

Denburg hat auch in Stuttgart eine Kolonialrede gehalten. Er wurde vom König empfangen.

Zwischen Deutschland und Dänemark ist ein Vertrag über die Naturalisation der Dyanterkinder abgeschlossen worden. Die freisinnige Volkspartei hat in 97 Wahlkreisen Reichstagskandidaten aufgestellt.

In Straßburg ist die dortige Wahlleistung des freisinnigen Kandidaten Stengel beschlagnahmt worden. Gegen den ungarischen Justizminister Polonyi sind neue Anklagen erhoben worden. Es soll eine Kabinetts-Krise wegen dieser Affäre angedeutet sein.

Ministerpräsident Clemenceau hielt eine Rede, in der er die Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens nach innen und außen betont.

In Rußland ist der 22. Januar, der Gedenktag an die blutigen Ereignisse vor zwei Jahren, im allgemeinen ruhig verlaufen.

Zum Chef der russischen Kriegsmarine ist der Generaladjutant Admiral Dikow ernannt worden.

Die Gipswanderungskommission in San Francisco hat 200 japanischen Arbeitern die Erlaubnis zu landen verweigert.

Eine französisch-spanische Note betr. Zurückziehung der Kriegsschiffe von Tanger ist den beteiligten Mächten zugegangen.

Der Direktor des Petersburger Kshitalischen Observatoriums hat den starken Frost als die Folge eines Antizyklons auf dem nördlichen Eismeer bezeichnet.

Infolge der strengen Kälte werden aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Todesfälle durch Erfrieren gemeldet.

Auf deine Stimme kommt es an!

Die Hoffnung auf ein nütliches Wahlergebnis gründet sich diesmal unzweifelhaft auf die drei Millionenpartei der Nichtwähler. Es ist mit allen Kräften daran gearbeitet worden, den Bürgern, die bisher aus politischer Verdröpfung oder in vielleicht noch größerem Maße aus persönlicher Bequemlichkeit nicht eines ihrer stärksten und bedeutungsvollsten Rechte ausübten, die Gefahren einer solchen Verdröpfung, die Verantwortung, die sie dadurch auf sich laden, eindringlich vorzuführen. Das Drückste ist die Ausrede, die man von Wahl-Gleichgültigen hören kann: „Auf eine Stimme mehr wird es wohl nicht ankommen.“ Wenn Hunderttausend so denken und danach handeln, so hat der Verlust von Stimmen eben eine entscheidende Wirkung. Die Sozialdemokratie, das Zentrum und die Polen wissen den Wert jeder einzelnen Stimme ihrer Anhänger zu schätzen und sie sorgen dafür, daß Keiner zu Hause bleibt, der imstande ist, sich zur Wahl zu begeben. In diesen Parteien wird es geradezu als ein Schimpf betrachtet, der Wahl fernzubleiben. Der Nichtwähler würde mancherlei Unannehmlichkeiten zu gewärtigen haben, von heftigen Vorwürfen pflichttreuer Genüßungsgenossen an bis zur förmlichen Vorforderung im Verkehr, im Arbeitsverhältnis, im Geschäftsleben. In diesen Parteien wird sich nicht sobald jemand, es sei denn aus den triftigsten Gründen — ernliche Krankheit, die ihn aus Zimmer selbst usw. — der Wahlbeteiligung entziehen. Was bei diesen Parteien durch nachdrücklichen Willen, durch wachsame Umschau möglich ist, warum soll es nicht anderen Parteien erwerblich sein?! Wie engbegrenzt der Bekanntheitskreis jenem anders sein mag: drei oder vier Wahlberechtigten bilden zum mindesten seinen Verkehr, und wenn er auf diese Personen mit Ernst und Ueberzeugung seinen Einfluß übt, wenn er ihnen vorstellt, daß es Ehrensache ist, am Wahltag nicht zu fehlen, so wird damit sehr viel gewonnen sein. Jeder muß in seinem Kreise dafür sorgen, Wähler heranzuziehen: das ist die Forderung des Tages“ am 25. Januar. Es sollten Vereinbarungen getroffen werden, zu einer bestimmten Stunde gemeinsam zur Wahl zu gehen und unedlere Konventionen mit vereinten Kräften abzuholen. Niemand darf sich damit entschuldigen, daß es ihm an Zeit fehle. Für die Ausübung des ersten bürgerlichen Rechts muß unter allen Umständen Jeder Zeit erübrigen. Die sozialdemokratischen Arbeiter beanspruchen

vielfach den ganzen Wahltag, um sich der Partei zur Verfügung zu stellen. Er scheint dieser Anbruch auch zu weitgehend, weil die Ausübung des Wahlrechts der Hauptzweck ist, und weil aus naheliegenden Gründen nicht alle Wähler stille stehen können, wenigstens unter den heutigen Umständen nicht, so darf desungeachtet erwartet werden, daß nicht Wahregelungen erfolgen aus Anlaß von Arbeitsaussetzung am Wahltag. Es ist ein Ausnahmestag, für den der Arbeitgeber durch Beratung mit seinen Angestellten entsprechende Dispositionen treffen sollte. In den Betrieben, in denen es möglich ist, wird vielleicht ein freier Nachmittags ohne Lohnabzug zu gewähren sein, andere Betriebe werden einen früheren Schluß herbeiführen oder ein geeignetes Arbeitsystem einrichten können. In jedem Fall muß dafür Sorge getragen werden, daß es Niemandem an Zeit fehlt, vom Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Sollte eine neue Auflösung des Reichstags zur Notwendigkeit werden, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Einführung der Wahlpflicht, unter Androhung von Geldstrafen für jede nicht ausreichend begründete Verdröpfung. Auf einen solchen Gelektentwurf wird die Regierung wohl unverzüglich Bedacht nehmen, falls die „Partei der Nichtwähler“ sich wieder als zu groß erweisen sollte. Wer sein Wahlrecht nicht ausübt, wenn er kann, ist seiner staatsbürgerlichen Rechte nicht wert.

Edle Ungarn.

Seit einigen Wochen wird der ungarische Justizminister Polonyi von allen Seiten und auch von Mitgliedern seiner eigenen Unabhängigkeitspartei heftig angegriffen. Man warf ihm vor, daß er belächelt sei, daß er in Wien einen Spionendienst am Hofe unterhalten habe, und daß er auf allen dunklen Wegen der Partei der Führer gewesen sei. Zuerst trat der Bürgermeister Delmas mit diesen Beschuldigungen hervor. Aber nachdem er zuerst laut geschrien hatte, wurde er plötzlich klein und schüchtern. Nun trat der Abgeordnete Venghel auf und erneuerte die Beschuldigungen. Die Partei schloß ihn aus und nahm Polonyi gegen die Angriffe in Schutz. Wahrscheinlich hat man guten Grund dazu, denn Enthüllungen sind eine fatale Sache, und Polonyi dürfte nicht unmoderiert sein und schweigen, wenn man ihn fallen läßt. Venghel hat gestern das facsimile eines Briefes Polonyis an eine Dame veröffentlicht, die mit Personen aus allerhöchsten Kreisen in Verbindung stand, und die er zur Zeit, als die politischen Kämpfe am heftigsten waren und zur Entscheidung drängten, zu Spionierdiensten bei Hofe aufforderte. Polonyi erklärte, dies sei mit Wissen und Einwilligung der Koalitionsführer aus purem Patriotismus geschehen. Das Verhältnis der Koalition zum Hofe ist durch dieses Geständnis geradezu unhaltbar geworden.

Aber auch die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei sind nicht ganz einverstanden mit diesem Benehmen Polonyis. Schließlich kommt ihm zwar zu Hilfe, aber Andraffy wendet sich scharf gegen ihn. Es heißt auch bereits, daß Andraffy und das Ministerium Befehle ihre Demission einreichen werden. Damit dürfte dann auch wohl die Herrschaft der Unabhängigkeitspartei zu Ende sein.

Die Spionin bei Hofe. Der „Budapesti Naplo“ bringt eine Mitteilung, und die Redaktion des Blattes fügt hinzu, daß sie für die Wahrheit der Erzählung mit ihrer ganzen journalistischen Reputation einstehe. Dem genannten Blatt muß auch die Verantwortung dafür überlassen werden, da sich die Wahrheit erst nach der Aussage aller mit diesem Vorfall zusammenhängenden Personen wird feststellen lassen.

Baronin Bela Schönberger, erzählt das Blatt, sei mit dem Generaladjutanten Grafen Paar befreundet. Ende März des verflochtenen Jahres sei Baronin Schönberger bei dem damaligen Chef der Budapestener Polizei, Bela v. Rudnay, erschienen und habe folgende Anzeige gegen Polonyi erstattet: Oega Polonyi habe sie in ihrer Wiener Villa aufgesucht und gebeten, ihre freundschaftlichen Beziehungen im Interesse des Vaterlandes der Koalition zur Verfügung zu stellen. Polonyi verlangte, daß sie sich beständig über die Stimmung der Majestäts und über die politische Stimmung in den Hofkreisen informieren und ihm ihre Informationen übermitteln solle. Er werde sie getreulich dem führenden Ausführe der Koalition mitteilen. Ferner ersuchte Polonyi die Baronin, der Koalition auch in dem Sinne zur Verfügung zu stehen, daß, wenn es im Interesse der Koalition geraten erschiene, sie durch ihren Freund gewisse Dinge zu den Ohren E. Majestät gelangen lassen möge. Da sich Polonyi auf das Interesse des Vaterlandes berief, stimmte die Baronin zu. Polonyi hat sie, nichts Schriftliches von sich zu geben. Wenn sie etwas zu melden habe, möge sie nach Budapest kommen. Da dies freilich sehr häufig werde geschehen müssen, biete er ihr im Namen zweier gräflicher Mitglieder der Koalition zur Deckung der Kosten ihrer politischen Mißverwaltung den Betrag von 50 000 Kronen an.

Die Baronin teilte dann dem Polizeichef mit, daß Polonyi sie in zahlreichen Fällen, und zwar in beiden Richtungen, in Anspruch genommen habe. Er ließ durch ihre Vermittlung Informationen in die Hofkreise gelangen und ließ andererseits sich über die Stimmung am Hofe Bericht erstatten. Nun habe sie vernommen, daß die beiden Aristokraten den Polonyi den Betrag von 50 000 Kronen ausbezahlt haben, während sie außer Stande sei, den versprochenen Betrag von ihm zu erhalten. Aus diesem Grunde habe sie sich entschlossen, sich an den Polizeichef mit der Bitte zu wenden, ihr Beizugehen. Herr v. Rudnay befehlte die Dame für den anderen Tag und beehrte sich, dem Minister des Innern Josef Kristoffy von dem toeben Vernommenen Mitteilung zu machen. Nach eingehender Besprechung des Ministers mit dem Polizeichef Rudnay kamen die beiden darin überein, daß die Polizeibehörde sich in diese Angelegenheit nicht einmische. „Budapesti Naplo“ erzählt weiter, daß der inzwischen zum Justizminister ernannte Polonyi durch das Benehmen sehr beunruhigt war, daß sich von ihm zahlreiche Briefe sehr heißen politischen Inhalts in den Händen der Baronin Schönberger befänden. Polonyi lud die Baronin brieflich ein, ihn zu besuchen, und bat sie sodann, ihm seine Briefe wieder zurückzugeben; er vertraue vollständig auf ihre Diskretion — jagte er — die Briefe seien jedoch sehr delikaten Inhalts, daß es ihm große Unruhe verursache, die Briefe nicht vertilgt zu wissen, zumal einer der Briefe leicht abhandeln kommen könnte. Die Veröffentlichung eines dieser Briefe wäre eine Katastrophe. Polonyi fügte hinzu: Eine Katastrophe nicht für mich, sondern für das Vaterland. Die Baronin antwortete, sie sei zu ihrem größten Bedauern nicht in der Lage, die Briefe zurückzugeben. Justizminister Polonyi fragte die Baronin, ob sich die Briefe in ihrer Wohnung befänden. Als die Baronin eine beneidende Antwort erteilte, jagte Polonyi: „Können Sie mir schwören, daß sich die Briefe nicht in Ihrer Wohnung befinden?“ — „Gewiß“, antwortete die Baronin, „ich kann darauf einen Schwur leisten.“ „Dann fragen Sie die Briefe Tag und Nacht bei sich“, herrschte Polonyi nun die Baronin an. Das erwähnte Blatt schildert nun eine Szene, wie Polonyi die Briefe, von denen er glaubte, daß die Baronin sie auf ihrem Körper trage, dieser habe entreißen wollen und dann behauptet habe, es hätte sich um einen Scherz gehandelt. — Wie bereits erwähnt wurde, sind wir außer Stande, zu prüfen, was aus dieser Geschichte wahr ist, und veröffentlichten sie nur zu dem Zwecke, damit das zu erwartende Demission Polonyis überhaupt verständlich werden könne.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Kaiser über echten und rechten Soldatengeist. Der Kaiser hat, wie nachträglich bekannt wird, beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale diesen ganz besonders die Pflege des echten und rechten Soldatengeistes mit berechneten Worten ans Herz gelegt, wobei er sich auch abermals unwillig und scharf gegen den Luxus im Offizierkorps geäußert hat. Das halten wir für außerordentlich bedeutsam, denn Siege und Niederlagen werden im Frieden durch den Geist, in dem ein Heer erzogen wird, vorbereitet, der, soll er wirklich Großes leisten, geistige und schöpferische Kräfte sowie moralische Energie braucht. Außerdem soll bei den leitenden Persönlichkeiten höchste Intelligenz, Menschenkenntnis, durchdringende militärische Voraussicht — eine sehr seltene Gabe, die der feinsten Bildung gleich — vorhanden sein. Kurzschichtige Wiffigkeit ist vom Uebel, gar schlimm ist's, wenn Durchschnittsmenschen an der Spitze stehen, oder gar Scheingenie, die mit ihrer Eitelkeit, Unruhe, Bevormunderei und Hünerei stets verderblich wirken werden. Und kommen Schwärzen und Verderben ist leichter als Schaffen und Erhalten. Daß aber der Luxus im Offizierkorps eine sehr schädliche Sache ist, liegt klar am Tage. Er erzeugt Verweidung, die wiederum einer moralischen Fäulnis Tür und Tor öffnet. Geistessträgheit, Dünkelhaftigkeit, Gleichgültigkeit, unvorsichtige Selbstverdröpfung sind die Folgen; die Intelligenz, dieses Lebenselement eines Heeres, schwindet. Sie macht der Verdröpfung, der Lähmung, der Schlafsucht Platz. Eblere Gemütsregungen werden abgestumpft, Egoismus und materielle Triebe großgezogen, die Begriffe von Ehre, Recht, persönlicher Würde und Vaterland verflüchtigt. So kann ein ganzes Heer entwertet werden! Wie heute diehältnisse liegen, so müssen an den Geist und Körper des Soldaten große Anforderungen gestellt werden. Er soll den höchsten Grad der kriegerischen Ausbildung erhalten, alle geistigen Kräfte sind zu wecken, ihm muß eingepreßt werden, daß mit dem Kavieren das Glück, daß ein höherer Sinn besser als ein Kavieren ist. Sein Herz muß mit kriegerischer Jugend erfüllt, ihm der echte und rechte Soldatengeist, der die Herzen höher schlagen läßt, eingeimpft werden. Unsere heutige Ausbildungsmethode genügt nicht voll und ganz, auf den kriegerischen Geist muß gewirkt und tiefer in die Brust des einzelnen gelegt werden. In einem kühnen Geiste — er ist der höchsten Beachtung wert — muß der deutsche Soldat

erzogen werden, wobei zu bemerken wäre, daß das Erschaffen der moralischen Elemente den fächerigen Niedergang bedeutet. Im übrigen müßte mit aller Energie dahin gestrebt werden, daß unsere Armeen so kriegerisch wie nur möglich ausgebildet wird. Mit unerhittlicher Strenge müßte aus dem Dienstbetriebe alles entfernt werden, das für den Krieg nicht taugt, was also nicht kriegerisch ist, die so gewonnene Zeit und Kraft aber wäre mit höchster Energie auf das zu verwenden, was notwendig ist. Und die Lasten muß gefügiger, nicht formeller Reichtum sein: einfach, konsequent, zusammenhängend, immer den Umständen angepaßt. Die Form aber, die tötet, wenn nicht der rechte Geist sie belebt, soll ungekünstelt sein.

Ein Ausländer über unsere Südwesafrika.

Die Leistungen unserer Truppen in Südwesafrika werden in portugiesischen Zeitungen von dem bekannten portugiesischen Konsul in Braunschwieg, Singelman, eingehend gewürdigt. Ueber den Feldzug in Deutsch-Südwesafrika waren auch in Portugal, dessen Zeitungen vielfach aus englischen und französischen Quellen schöpfen, falsche Vorstellungen entstanden, die zu Mißverständnissen auf dem ebenfalls unruhigen Verhältnis in Sidangola, dem deutschen Grenzgebiete, Veranlassung gaben. Jetzt bringt die größte portugiesische Zeitung, das „Lisaboner „Diario de Noticias“, eine Widrigkeit jener irrigen Anschauungen aus der Feder des oben genannten Herrn. Singelman schreibt u. a.: „In kurzen Worten werden drei Jahre sein, daß der Aufstand in Deutsch-Südwesafrika begann. Wenn man ausländische Zeitungen betreffs dieser Kampagne liest, so findet man vielfach die Meinung, daß das deutsche Heer viel von seinem Glanze verlor, weil es nicht früher den Aufstand niederschwächen konnte. Diejenigen, welche näher die Ereignisse in jenen entfernten Gegenden verfolgen, diejenigen, welche die Serero im Damalalande und die Sottentotten im Namalande, sowie die Gebirge, wo marschiert und gekämpft werden muß, kennen, urteilen auf ganz andere Weise. Sie erklären laut, daß der Feldzug in Deutsch-Südwesafrika auf das allerdeutlichste beweise, daß das Deutsche Reich ganz ruhig bleiben kann, wenn es den Wertes seines Heeres, und daß die lange Friedensperiode, welche trotz vorzüglicher Gelegenheiten, Krieg anzufangen, aufrechterhalten wurde, trotz aller unbegründeten Verdächtigungen in nichts den Mut und die Ausdauer des Offiziers und des Gemeinen im deutschen Heere vermindert hätte. Und so wird es möglich sein, den Frieden zu erhalten, der so nötig ist für die Entwicklung des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft in Deutschland, den Frieden, der vielleicht keine größeren Freunde in irgend einem anderen Lande findet, als in dem sogenannten „Kriegsrisiko“ Deutschland.“ — Singelman schildert nun die ungeheuren Schwierigkeiten, die der Kriegführung in dem unwirtlichen Lande erwachsen und gedenkt der in Wirklichkeit hier nur übermenschlichen Leistungen der Truppen: „Viele Brauerraten“ — schließt der Verfasser —, „welche hier aufzuführen zu weit führen würde, wurden während des Feldzuges ausgeführt. Die zahlreichen Bücher, welche über den Krieg bereits geschrieben wurden, geben noch zahlreiche Beispiele davon und erfüllen mit Stolz den deutschen Patrioten.“

Herrn v. Stubbs Wahlarbeit.

Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Breslauer Professore Dr. Wrede, eines namhaften Vertreters der sogenannten religionsgeschichtlichen Schule, ist Dr. Feine aus Wien ernannt worden. Der „Bos. Ztg.“ wird über diese Berufung von einem liberalen Theologen geschrieben: „Die Vernichtung gerade dieses Gelehrten hat ein besonderes Interesse. Wrede hatte ein populäres Buch über Paulus in den bekannten liberalen religionsgeschichtlichen Volksbüchern erscheinen lassen. Das orthodoxe Gegenstück zu diesem Unternehmen sind die von Professor Kropatschek herausgegebenen „Biblischen Zeit- und Streitfragen“, die der Kultusminister zu propagandistischen Zwecken an die Bibliotheken der Volkshochschulen verteilt hat. Zu den Mitarbeitern dieses demnach subventionierten Unternehmens gehört auch Professor Feine, und sein Beitrag führt den Titel „Paulus als Theologe“. Der Gedankengang, der zu der Bezeugung der Wredeschen Professor durch den gleichfalls Wiener Theologen geführt hat, ist hiernach sehr durchsichtig. Ein bahnbrechender, reiflicher Forscher, dessen Bedeutung

durch die Streitschriften des Oberkirchenrats genügend gekennzeichnet ist, wird durch einen frühen Tod aus überaus erfolgreicher Wirksamkeit herausgerissen. An seine Stelle tritt ein positiver Gelehrter, der nicht nur an einem orthodoxen Agitationsunternehmen beteiligt ist, sondern sich auch als der Wiederruf auf dem eigentlichen Arbeitsgebiet des Verstorbenen betätigt hat.“

Diese abermalige Auslieferung eines Lehrstuhles an die Orthodoxie wird von dem liberalen Theologen nicht unzutreffend unter der Ueberschrift „Herrn v. Stubbs Wahlarbeit“ beachtet.

Das deutsch-dänische Abkommen über die Dptantenfinder.

Der zwischen Deutschland und Dänemark abgeschlossene Vertrag über die Staatszugehörigkeit der bisher „staatenlosen“ Dptantenfinder bedeutet einen erfreulichen Fortschritt in der Annäherung der beiden Nachbarländer. Der Vertrag bezieht, wie die offizielle „Nordb. Allg. Ztg.“ mit Recht hervorhebt, einen wichtigen Punkt, der immer wieder deutsch-dänische Vermittlungen hervorgerufen und immer von neuem deutsch-feindlichen Bestrebungen in Nordschleswig Vorkaufen geleistet hat. Es war seit vielen Jahren ein völlig unhaltbarer Zustand, daß in der preussischen Nordmark Kinder von Schleswig-Holsteinern, denen im Frieden von 1864 das Recht eingeräumt war, sich durch sogenannte Option die dänische Staatszugehörigkeit zu wahren, von Preußen nicht als preussische, von Dänemark nicht als dänische Staatsangehörige betrachtet wurden. Nach dem neuen Vertrage genährt Preußen nunmehr den im preussischen Staatsgebiete wohnenden staatenlosen Dptantenfindern künftig auf ihren gesetzlichen Antrag die preussische Staatszugehörigkeit und Dänemark wird den Dptantenfindern, die nicht preussische Staatsangehörige werden, fortan nicht mehr den Aufenthalt in Dänemark bestränken.

Für die Bewertung des Vertrages vom 11. Januar sind folgende Ziffern von Interesse. Die Einwohnerzahl der fünf nordschleswigen Kreise Sönderboen, Apenrade, Sonderburg, Rønde und Flensburg-Land beträgt etwa 220 000, darunter befinden sich etwa 123 000 mit dänischer Muttersprache. In den genannten Kreisen wohnen nach Ermittlungen, die im Jahre 1906 angestellt worden sind, rund 7800 Geburtenkinder, 3600 Dptanten und Dptantenfinder dänischer Staatsangehörigkeit und rund 3400 staatenlose Dptantenfinder. Den letzteren und den noch in anderen Kreisen verstreut wohnenden staatenlosen Dptantenfindern wird durch den Vertrag vom 11. Januar ein Recht auf Naturalisation gewährt.

Die ganze dänische Presse begrüßt das Abkommen mit einstimmiger Freude und prophezeit demselben eine große Bedeutung für das Verhältnis Dänemarks zum Deutschen Reich. So sagt das Kopenhagen'sche Regierungsblatt „København“ in seinem geläufigen, der Angelegenheit gewidmeten Leitartikel, einer herrlichen Verständigung der beiden Völker werde nunmehr das hauptsächlichste, das einzige Hindernis genommen.

Zusätze der Schwiegereltern.

In einer glücklichen Ehe gehören nicht nur die Liebe und Zuneigung der Ehegatten, sondern auch die den Lebensverhältnissen der Eheleute entsprechenden wirtschaftlichen Mittel. Mancher Vater und Mutter wird vertrieben, wenn die wirtschaftliche Unterlage der Ehe, wenn auch nur in begehrenden Grenzen, gesichert ist. Vorzügliches Brautleute und Schwiegereltern pflegen diesen Punkt daher sorgfältig zu regeln. Auch das bürgerliche Gesetzbuch trägt dem insofern Rechnung, als es der Tochter bei Eingetragene der Ehe gegen die Eltern einen klagbaren Anspruch auf Aussteuer gibt. Verprechen die Eltern ihrer Tochter eine Aussteuer, die ihre Vermögensverhältnisse nicht übersteigt, so gilt dieses Verprechen nicht als Schenkung, und bedarf daher nicht der sonst für Schenkungen vorgeschriebenen notariellen oder gerichtlichen Beurkundung. Gerade durch diese Bestimmung kommt das Gesetz den bestehenden Gepflogenheiten entgegen. Nur selten pflegen die Schwiegereltern ihre Abmachungen mit dem Schwiegerkinds notariell beurkunden zu lassen, meist findet nicht einmal eine einfache schriftliche Festsetzung statt. Weiden Teilen genügen mündliche Abmachungen, die dann ebenso erfüllt werden zu werden pflegen, als wenn sie schriftlich oder notariell niedergelegt wären. Wenn also der Vater seiner Tochter nur mündlich ein seinen Vermögensverhältnissen entsprechendes Kapital ver-

spricht, mit dem die jungen Leute etwa ein Geschäft gründen oder übernehmen, so ist dieses nur mündlich gegebene Ausstattungsversprechen rechtlich wertlos. In der Regel fliegen aber die Schwiegereltern ihre Weisheit nicht durch Singabe eines Kapitals, sondern dadurch zu betätigen, daß sie den jungen Eheleuten in jährliche Zusätze geben. Man sollte nun glauben, daß auch diese Zusätze mündlich rechtsgültig verprochen werden können; denn es ist ja schließlich gleichgültig, ob man die Geldbehalte in Form einer einmaligen Kapitalausgabe oder in einer Reihe fortlaufender Leistungen gewährt. Das Reichsgericht ist aber, wie wir der „Königsb. Ztg.“ entnehmen, in einem praktischen Falle anderer Ansicht gewesen: Der Schwiegereltern Verlobter dem Schwiegerkinds einen vierteljährlich im voraus zu zahlenden Zuschuß, der übrigens seinen Vermögensverhältnissen entsprach, Das Verprechen wurde aber nur mündlich gegeben. Nachdem der Schwiegereltern der Zuschuß ein Jahr lang geleistet hatte, stellte er die weiteren Zahlungen ein. Die Klage des Schwiegerkinds auf Zahlung des Zuschusses wurde in allen Instanzen und zuletzt vom Reichsgericht abgewiesen. Das Reichsgericht erklärte mit den Vorinstanzen in der zwischen dem Schwiegereltern und dem Schwiegerkinds bezüglich des Zuschusses getroffenen Vereinbarung ein Leibeserbenvertrag, den er den allgemeinen Vorschriften über den Leibeserbenvertrag (§ 761 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) unterstellte. Nach § 761 ist aber zur Gültigkeit eines Vertrages, durch den eine Mente verprochen wird, die schriftliche Erteilung des Verprechens erforderlich. Ausnahmen sind zugunsten eines Nennungsvertrages, das Ausstattungsverwehen dient, vom Gesetze nicht gemacht worden. Hieraus ergibt sich, daß das Verprechen eines Zuschusses zu seiner Gültigkeit der schriftlichen Form bedarf. Die Entscheidung ist für zahlreiche Ehen, namentlich der wohlhabenden Kreise, von großer Bedeutung. Es dürfte der Billigkeit entsprechen, wenn die Schwiegereltern das bisher nur mündlich gegebene Verprechen eines Zuschusses jetzt durch eine schriftliche Zusage betätigen.

Bemerkte Nachrichten.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ benachrichtigt die Londoner Witterung, daß der Kaiser bei dem Essen der Kaiserhofgesellschaft des Reichsbesitzes Berlin eine Rede gehalten habe, die sich auf die Reichstagsarbeiten bezog, und der insbesondere neue wichtige Gesetzesvorlagen über Landwehr und Marine angeht worden seien. — Dies Dementi konnten auch Blinde voraussehen.

Die preussische Regierung hat wegen der Frage der Wiederannahme der Sedanfeier in allen Schulen Fragebogen an die Landräte und an die Magistrate der Städte versandt, um festzustellen, welche Verbreitung die Schulgedenken im Vergleich zu früher haben.

Der Minister des Generalinspektors der Kavallerie, Generaloberst Gen. v. d. Planitz, von seiner Dienststellung, steht binnen kurzem ab. Zu seinem Nachfolger soll Generalleutnant v. Kleist, Kommandeur der 88. Division in Erfurt, bestimmt sein.

Ein Soldat des 112. Inf.-Regts. in Wülfflingen i. G. wurde verhaftet, da er zwei französische Herren die Zerstörung eines Gemäldes neuesten Modells versprochen haben soll. Auch die beiden Franzosen wurden abgeführt. Der Handel kam durch aufgefangene Briefe an den Tag.

Wahländerung. Die Londoner „Daily Express“ will aus Rom erfahren haben, daß der Kaiser die Zeit der deutschen Partei in Rom umzusetzen beabsichtigt, ein Einverständnis mit der deutschen Regierung zu suchen. Dieses soll auch bereits gefunden sein. Der Kaiser hat angeblich im Hinblick auf den Kampf mit Frankreich der deutschen Regierung weitgehende Zugeständnisse gemacht und dadurch erreicht, daß in Deutschland auch weitaus das Zentrum die regierende Partei bleibt. Es wird hinzugefügt, die Wirkung dieses Abkommens werde sich schon sehr bald nach den Wahlen zeigen, vor den Wahlen werde davon aber nicht Mitteilung gemacht werden.

Ausland.

Eine Rede Clemenceaus.

Clemenceau hielt auf dem Bankett des republikanischen Komitees für Handel und Industrie eine Rede, in der er erklärte: „Augenblicklich vollziehen sich zwei große Ereignisse: eine Grobmacht geht zu Grunde, eine andere ist im Entstehen begriffen. Das monarchistische System ist überwunden, die Demokratie führt ihr Bündel; die Demokratie und eine arbeitssame Bourgeoisie gelangt zur Macht, und

Fünftes Abonnements-Konzert

der Großherzoglichen Hofkapelle am 23. Januar 1907.

Mit besonderer Freude begrüßte jeder Musikfreund die Wiederführung der herrlichen „Nvollendeten“ von F. Schubert. Gebört doch dieses Bruchstück seit der ersten Aufführung zu den besonderen Lieblingen der musikalischen Welt. Mit Recht. Man möchte fast behaupten, daß es in der gesamten Musikliteratur kein zweites Werk gibt, in dem sich wie hier Einfachheit, Durchsichtigkeit und Klarheit mit einer unendlichen Tiefe und Fülle des Inhalts vereinigen. Die Plastik der musikalischen Gedanken und ihre Verarbeitung im ersten Satze ist so wunderbar und erscheint dabei so selbstverständlich und natürlich, daß man zu der göttlichen Schöpferkraft des Genies in staunender Bewunderung emporsieht. Wenn dann nach dem Verklingen der scharf-geheimnisvollen Akkorde des 1. Satzes das in den süßesten Wohlklang getauchte Andante so moto anhört, dann ist es uns, als ob eine jener immerüberdenden, zauberischen Mächte mit ihrem märchenhaften Mondenglanz schauten, von denen die romantischen Dichter so viel gesagt und gesungen haben, die aber feiner auch nur annähernd so zu schildern verstand wie Franz Schubert in seinen unsterblichen Tönen. Wie genial weiß er die Klangverschiedenheit der einzelnen Instrumentengruppen in den Dienst seiner Idee zu stellen! Wie künstlich, um nur das eine zu erwähnen, wirkt es, wenn aus dem Gesamtorgelwerk sich jedesmal die Holzbläser mit ihrem leuchtenden Klangolorit herausheben! — Wunderbar, wie das Werk selbst, ist auch seine Geschichte. Die Originalpartitur trägt an der Spitze die Jahreszahl 1822. Schubert war also, als er die Symphonie schrieb, noch nicht 2 Jahre. Es war dieselbe Zeit, in der er auch die prächtige Messe in As-Dur schrieb. Neben den zwei ersten Sätzen finden sich noch 9 Sätze eines Scherzos in H-Moll vor. Schubert hatte also die Absicht, die Symphonie zu vollenden. Weshalb dies nicht geschah, oder ob Schubert doch vielleicht daran weitergearbeitet hat, und ob der Schluß noch in irgend einem verstaubten Winkel liegt, darüber herrscht völliges Dunkel. Auch diese beiden Sätze lagen ja lange verborgen, noch viel länger als die der großen Schwester in C-Dur, die wenigstens schon 10 Jahre

(1) nach Schuberts Tode durch Robert Schumann bei des Meisters Bruder Ferdinand Schubert entdeckt wurde (1838), um dann — nach jener ersten denkwürdigen Aufführung in Leipzig unter Mendelssohn — die ganze Welt zu entzücken und zu begeistern. Von dem Vorhandensein einer H-Moll- und Symphonie oder des Bruchstücks einer solchen mußte man bis 1865 überhaupt nichts. Das Manuskript war aus dem Besitze des Landwärters in die Hände seines Jugendfreundes Anselm Güttenbrunner gekommen, den Schubert bereits 1815 seinem Schüler Salieri kennen gelernt hatte. Güttenbrunner hielt das Werk nicht anderen Schubert'schen Manuskripten ruhig in seinem Kulte herbergen (— ob er von deren ungeheurer Wert nichts geahnt hat? —), bis 1868 der Wiener Hofkapellmeister Johann Herold zu ihm kam, um eine seiner eigenen zahlreichen Kompositionen zur Aufführung in einem Gesellschaftskonzert der Wiener Musikfreunde zu erörtern. Bei dieser Gelegenheit, so erzählt Nagel in seiner hübschen Schubertbiographie (Neudl.), der ich hier im wesentlichen folge, schenkt Herold, von jeder ein schwärmerischer Verehrer Schubert's, nach etwa noch vorhandenen Manuskripten des Meisters gefragt zu haben, worauf ihn Güttenbrunner das Fragment vorwies und die Erlaubnis erteilte, es mit nach Wien zu nehmen. Als nun Herold die beiden Sätze in der österreichischen Kaiserstadt zur Aufführung brachte, erregten sie bei den schätztestreudigen Wienern allgemeinen Jubel. Und diese Freude ist im Laufe der Jahre nicht geringer, sondern nur immer tiefer und immer geworden. Was merkwürdiges und in seiner Art doch auch tragisches Geschick für den Meister, daß er von seinen beiden vollendeten Symphonien — denn zu den vollendeten gehört auch diese Unvollendete — von der Welt sprechen — seinen Ton je gehört hat! Was für ein eigenartiges Licht wirft diese Tatsache aber auf die ganze Art des Schubert'schen Schaffens sowohl, als auch auf die Wichtigung seitens seiner Zeitgenossen! Unsere Hofkapelle hatte sich das Werk mit ganzer Liebe angenommen und brachte es unter der feinsten Leitung seines Dirigenten, des Herrn Hofmusikdirektor Max von S., sauber und mit viel Wärme zu Gehör. Die großartige Entwicklung und Steigerung aus dem geheimnisvollen Klaviersatz in dem unübertrefflichen Durchführungsstil kam prächtig gut Geltung. Ein Laie verdienet sich besonders die Sätze für

die ausdrucksvolle Wiederergabe der liebreizenden Melodie des Seitensatzes. —

Die langweilige frische Oubertüre „Zur Namensfeier“ von Beethoven fand ebenso dankbare Hörer wie die „Akademische Festouvertüre“ von F. Brahms, die den Schluß des Konzerts bildete. Wie immer, löste besonders das letzte Werk, durch welches Brahms bekanntlich der Breslauer Universität und ihrer philosophischen Fakultät den „geziemenden“ Dank für die Ehrenpromotion zum Doktor in gentiler Weise absattete, mit seinem Geist und Humor das Gefühl der sonnigen Fröhlichkeit aus und weckte lebhaftesten Beifall.

Als Solisten traten Hrn. Eugen Wolff aus Erford und Herr Otto Nikittis aus London, ein geborener Voreler, auf. Ersterer erregte lebhaft durch ihr technisch auf hoher Stufe stehendes Klavierpiel und durch ihren gefunden, natürlichen Vortrag. Mit Mendelssohn's Serenade und Allegro gioioso, einem fast hingeworfenen Werk voller prächtiger Laune (mit Orchesterbegleitung), hatte sie einen glücklichen Griff getan. Das Stück, im Charakter und in der Wirkung dem letzten Satze des Violinkonzerts ähnlich, stammt aus Mendelssohn's bester Schaffenszeit; er hat es im Jahre 1838 nach der Rückkehr von seiner Sommerreise in der Inselstadt kurzen Zeit von zwei Jahren niedergeschrieben. Doch es jezt nur so selten gehört wird, fast vergessen ist, hat es sicher nicht verdient. Nicht geringeren Beifall fand Hrn. Wolff im zweiten Teil des Konzertes mit Chopin's Scherzo in B-Moll, dem sie noch eine Zugabe folgen lassen mußte.

Herr Nikittis, ein bescheiden auftretender, sympathischer Künstler, hatte sich mit Vruček's erstem Violinkonzert eine schwere Aufgabe gestellt, für ihn um so schwerer, als ihm und seinem schönen Instrument offenbar das Weiche, Trümmereiche, Weiche viel besser liegt als das Große, Kraftvolle und Trotige. So gab er sein Bestes in dem langsamen, gefangenen mittleren Satz, den er mit tiefer Empfindung und mit wunderbarem Ton spielte. Aber auch im übrigen zeigte er, daß er viel gelernt hat, so daß man ihm bei seinem eifrigen Streben eine schöne künstlerische Zukunft in Aussicht stellen kann.

G. Göbe.

das sind wir. Eine großartige Umgebung vollzieht sich. Wir wollen Frankreich von jeder Drogne befreien, wir wollen das Recht der Freiheit und Gerechtigkeit auch für unsere Gegner. Wir wollen den äußeren und inneren Frieden Frankreichs, wodurch einzig und allein das Werk der Reformen gefördert ist. Wir wollen auf den Straßen Ordnung, denn Unruhe kommen nur der Revolution zugute. Wir wünschen den bürgerlichen Frieden wiederhergestellt zu sehen; um dies zu erreichen, werden wir selbst unseren Gegnern Konzessionen machen müssen. Die Demokratie darf nicht nur ein leerer Begriff sein.

Unpolitisches.

Die Kälte.

Berlin, 23. Jan. Die hochgradige Kälte hält noch immer fast das Mitteleuropa in Bann und erstreckt sich weit nach Osten und Süden. Aus zahlreichen Orten treffen Nachrichten ein, denen zufolge sie sich außerordentlich empfindlich bemerkbar macht und auf Leben und Verkehr einwirkt.

Salzburg, 23. Jan. Bei heftigen Schneestürmen herrscht hier eine Kälte von 24 Grad. Infolge der Schneeniederlage entleerte bei Aigen der Innsbrucker Personenzug. Triest, 23. Jan. Bei heftiger Boa herrichten hier heute früh 12,9 Grad Kälte, was seit 1869 nicht beobachtet wurde; alle Arbeiten ruhen. Die Schulen und die Theater sind geschlossen. Zahlreiche Unfälle werden gemeldet.

Nantes, 23. Jan. Infolge heftiger Kälte ist der Zubersee zugefroren; die Schifffahrt ruht vollständig.

Rom, 23. Jan. In ganz Mittelitalien herrscht seit 48 Stunden dicker Schneefall. Der Verkehr ist unterbrochen. Viele Gerichtsämter sind vom Verkehr völlig abgeschnitten. Ein beiragter Schneefall war seit 14 Jahren in Italien nicht mehr zu verzeichnen.

London, 23. Jan. In ganz England herrscht fürchterliche Kälte. Auf seinem Postwege fand ein Landbriefträger in Schottland vier Erfrorene.

Petersburg, 23. Jan. In Rußland herrscht so fürchterliche Kälte, bis zu 44 Grad Celsius, daß auf vielen Strecken die Rüge eingefallen sind.

Konstantinopel, 23. Jan. Hier herrscht heute eine Kälte von 10 Grad bei andauerndem Schneesturm. Der lokale Verkehr ist gänzlich.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nordost unter mit Nordostwinden verwehten Originaltextes ist nur mit geringer Veränderung geblieben. Änderungen sind aber kleine Wortumstellungen und der Wahrung des Wortlauts.

1. Denselbe, 24. Januar.

Erdbensverlethung. Der Kaiser hat dem Hauptmann von Bernsdorff, Bezirksoffizier beim Landbezirk Weipßenfeld, vordem in gleicher Eigenschaft in Oldenburg, den Orden Alexander 4. Klasse verliehen.

Der Großherzogliche Schloßgarten und der Karabawall werden von jetzt ab bis auf weiteres um 6 Uhr abends geschlossen.

Die grimmige Kälte hält an, aber der Wind hat sich heute gelegt. Aus Berlin werden von gestern morgen — 23 Grad Celsius gemeldet. Das Thermometer der Uraniafakule im Berliner Rathaus registrierte 23 Grad Kälte! Dabei war das Barometer auf 787 Millimeter gestiegen. Seit Montag zieht die Nachtparade nicht mehr mit Musik auf, der Kälte wegen.

Im Oberstenholz ist man zur Zeit damit beschäftigt, die abgestorbenen Bäume zu beseitigen. Es sind recht viele der im letzten Jahre über ganz Norddeutschland verbreiteten Nistkrankheit zum Opfer gefallen. Auch die Stämme der vorhergehenden Jahre haben viele Lücken in den schönen Tannenbestand des Oberstenholzes gebracht. Durch große Nachpflanzungen hat man für Ersatz dieser Verluste gesorgt.

Beisuchschel. Die Erben des verland Kolonisten Johann Heinrich Gerhard Woltermann zu Widmoselsteden verkaufen das zum Nachlaß des Woltermann gehörige, zu Nordmoselsteden belegene Kolonat, auf welchem auch Handlung und Wirtschaft betrieben wird, an den Miterben, Birt Gerhard Woltermann zu Nordmoselsteden. Der Kaufpreis beträgt 19 500 M. Der Verkauf wurde vermittelt durch den Rechnungsführer Georg Schwarting zu Everßen.

Ein Ball veranstaltet am kommenden Sonntag die Schuhmacher im Vereinshaus an der Reffenstr. (S. Inf.)

Gedenket der Vögel!

Gedenket der Vögel! Der grimms Frost, Er nimmt ihnen weg ihre spärliche Kost. Sie hungern und frieren! Jetzt ist es Zeit, Vergeltung zu üben für Sommersfreud!

Griffede, 24. Jan. Hier fand gestern abend eine sehr gut besuchte freiwilige Wählerversammlung statt, in welcher Herr Oberlehrer Pfanndorf über die bevorstehende Reichstagswahl sprach. Die Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hier ist alles für Althorn.

Glappenburg, 24. Jan. Am gestrigen Nachmittage entstand in dem Posthause der Firma Friedrich Laphorn an der Antoniusstraße Feuer, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, das Wohnhaus und das unmittelbar am Brandherde anstoßende Seitengebäude, trotzdem beide mehrmals Feuer fingen, zu retten. Es war eine schwere Arbeit, welche unsere Feuerwehr bei dem herrschenden starken Frost zu bewältigen hatte; den Mitgliedern gebührt für ihre aufopferungsvolle, uneigennütigen Tätigkeit alles Lob! Nach mehrstündiger Arbeit konnte die Wehr wieder abdrillen.

Stollhamm, 24. Jan. Die hiesige Kirchenvertretung hat aus der Kirchentasse zur Erbauung der Lungenheilstätte einen Beitrag von 500 Mark bewilligt.

Schlutter, 23. Jan. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich hier. Der Knecht eines Landmanns erlitt durch einen Fall einen Schädelbruch. Er wurde ins Nelmenhorster Krankenhaus gebracht, wo er verstorben ist.

G.h. Finanzrat Karl Siebold,

dessen am 21. d. M. erfolgtes Abscheiden bereits kundgegeben ist, fand im Alter von 82 Jahren. Bis in die letzte Zeit nicht nur geistig in voller Kraft, sondern auch körperlich verhältnismäßig noch außerordentlich frisch und leistungsfähig, ist er seit Wochen an einer heftigen Halsentzündung und hatte am ärztlichen Rat eine Mirrakul in Wismar aufgesucht, um sich so weit zu erholen, daß er nach der Riviera sich begeben konnte. Dieses Ziel hat er nicht mehr erreicht.

Siebold war in Westerstede geboren, seine Eltern lebten in sehr beschränkten Verhältnissen. Nach dem Tode des Vaters ernährte die Mutter die Familie durch Anfertigung künstlicher Blumen, eine derzeit beliebte Beschäftigung, in der sie auch jungen Mädchen Unterricht erteilte. Sie war längere Jahre bei einer Emigrantin in Stellung gewesen, hatte dadurch Gelegenheit gehabt, die französische Sprache zu erlernen und auch sonst sich eine bessere Bildung anzueignen. Der Sohn besuchte die Volksschule in Oldenburg und dann, nachdem wohlwollende Leute auf seine hervorragende Begabung aufmerksam geworden waren, einige Jahre die unteren Klassen des Gymnasiums. Nach seiner Konfirmation kam er zu einem Kaufmann im Ostfriesingerlande in die Lehre. Später erzählte er gern, wie er von seinem Lehrherrn öfter bei den schlechten Wegen zu Fuß nach Oldenburg geschickt sei, um Geldgeschäfte zu besorgen. Mit dem vollendeten 17. Lebensjahr trat er als Volonteur beim Militär ein, wo namentlich der damalige Oberst Moske seine Anlagen und seine ununterbrochenen Streben kennen und schätzen lernte. Dies gab die Veranlassung, daß Siebold, damals Sergeant, dem Obersten Moske als Schreiber mitgegeben wurde, als dieser in der Stellung eines Militärschulmädchters an den Vundestog in Frankfurt a. M. beauftragt wurde.

In dieser Charge hatte Siebold reiche Gelegenheit, Einsicht in die Politik und in die öffentlichen Verhältnisse zu gewinnen, zugleich Mühe zu arbeiten für das bekannte Bankhaus Erlanger. Hier legte er den Grund seiner genauen Kenntnis des Finanzwesens, die ihn später befähigte, eine anerkannte Autorität im Geschäftswesen zu werden und sich an der Leitung großer finanzieller Unternehmungen zu beteiligen. So hat Siebold die erste oldenburgische Staatsanleihe vermittelt, er wurde außerordentliches Mitglied der Groß. Eisenbahndirektion, war die Person, welche die erste Anregung zur Gründung der oldenburgischen Landesbank gab und wurde in allen wichtigeren Finanzfragen unseres Landes zu Rate gezogen. Aber sein Arbeitsfeld war ein viel weiteres. Nicht nur in ganz Mitteleuropa war er bei Gründung und Verwaltung von Unternehmungen aller Art tätig, sondern auch in Griechenland, England und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Länder, die er wiederholt besuchte und aus denen er über seine Beobachtungen und Erfahrungen ansehnlich zu berichten wußte. Von der Mannigfaltigkeit seiner Tätigkeit ist es schwer, in einem kurzen Nachruf ein anschauliches Bild zu geben. Als vor etwa einem Dezennium unser Landesherr Professor Schmeling in einer Abhandlung über die Vorbildung zum kaufmännischen Berufe Siebold als einen aus der Volksschule hervorgegangenen Autodidakt hinstellte, der ein großer „Kaufmann“ geworden sei, protestierte letzterer entschieden gegen diese Charakteristik; er sei überhaupt kein Kaufmann, habe niemals für sich oder andere gewerbmäßig Waren oder Wertpapiere umgeleitet, auch zu seiner Zeit an der Börse gearbeitet. Was war er denn? Man kann vielleicht sagen, er war der Spiritus regens bei vielen Unternehmungen, mit eigenen Mitteln beteiligt und die Interessen fremder Kapitalisten vertretend. Zu seinem besonderen Ruhme ist hervorzuheben, daß er trotz der vielen Gelegenheiten zu seiner Zeit sich „bei Grillungen“ betätigte oder sich in „Spekulationen“ einließ, bei denen der reine Geldeinnahme das maßgebende Motiv war, sondern seine Arbeit nur solchen Dingen zumande, die wirtschaftlichen Wert aufzuweisen hatten. Auf diese Weise hat er sich große Verdienste erworben, und seine Geschäftskennntnis und Arbeitskraft wird in vielen Vollen schwer vermisst werden. — Wie wir hören, erhielt Herr Oberregierungsrat Ramsauer, der dem Verstorbenen besonders nahe stand, am Montag, d. 21. d. M., eine dringende Bitte des Verstorbenen, ihn auf seinem Krankenlager zu besuchen, leider traf er den Freund nicht mehr lebend an.

Siebold war in Westerstede geboren, seine Eltern lebten in sehr beschränkten Verhältnissen. Nach dem Tode des Vaters ernährte die Mutter die Familie durch Anfertigung künstlicher Blumen, eine derzeit beliebte Beschäftigung, in der sie auch jungen Mädchen Unterricht erteilte. Sie war längere Jahre bei einer Emigrantin in Stellung gewesen, hatte dadurch Gelegenheit gehabt, die französische Sprache zu erlernen und auch sonst sich eine bessere Bildung anzueignen. Der Sohn besuchte die Volksschule in Oldenburg und dann, nachdem wohlwollende Leute auf seine hervorragende Begabung aufmerksam geworden waren, einige Jahre die unteren Klassen des Gymnasiums. Nach seiner Konfirmation kam er zu einem Kaufmann im Ostfriesingerlande in die Lehre. Später erzählte er gern, wie er von seinem Lehrherrn öfter bei den schlechten Wegen zu Fuß nach Oldenburg geschickt sei, um Geldgeschäfte zu besorgen. Mit dem vollendeten 17. Lebensjahr trat er als Volonteur beim Militär ein, wo namentlich der damalige Oberst Moske seine Anlagen und seine ununterbrochenen Streben kennen und schätzen lernte. Dies gab die Veranlassung, daß Siebold, damals Sergeant, dem Obersten Moske als Schreiber mitgegeben wurde, als dieser in der Stellung eines Militärschulmädchters an den Vundestog in Frankfurt a. M. beauftragt wurde.

In dieser Charge hatte Siebold reiche Gelegenheit, Einsicht in die Politik und in die öffentlichen Verhältnisse zu gewinnen, zugleich Mühe zu arbeiten für das bekannte Bankhaus Erlanger. Hier legte er den Grund seiner genauen Kenntnis des Finanzwesens, die ihn später befähigte, eine anerkannte Autorität im Geschäftswesen zu werden und sich an der Leitung großer finanzieller Unternehmungen zu beteiligen. So hat Siebold die erste oldenburgische Staatsanleihe vermittelt, er wurde außerordentliches Mitglied der Groß. Eisenbahndirektion, war die Person, welche die erste Anregung zur Gründung der oldenburgischen Landesbank gab und wurde in allen wichtigeren Finanzfragen unseres Landes zu Rate gezogen. Aber sein Arbeitsfeld war ein viel weiteres. Nicht nur in ganz Mitteleuropa war er bei Gründung und Verwaltung von Unternehmungen aller Art tätig, sondern auch in Griechenland, England und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Länder, die er wiederholt besuchte und aus denen er über seine Beobachtungen und Erfahrungen ansehnlich zu berichten wußte. Von der Mannigfaltigkeit seiner Tätigkeit ist es schwer, in einem kurzen Nachruf ein anschauliches Bild zu geben. Als vor etwa einem Dezennium unser Landesherr Professor Schmeling in einer Abhandlung über die Vorbildung zum kaufmännischen Berufe Siebold als einen aus der Volksschule hervorgegangenen Autodidakt hinstellte, der ein großer „Kaufmann“ geworden sei, protestierte letzterer entschieden gegen diese Charakteristik; er sei überhaupt kein Kaufmann, habe niemals für sich oder andere gewerbmäßig Waren oder Wertpapiere umgeleitet, auch zu seiner Zeit an der Börse gearbeitet. Was war er denn? Man kann vielleicht sagen, er war der Spiritus regens bei vielen Unternehmungen, mit eigenen Mitteln beteiligt und die Interessen fremder Kapitalisten vertretend. Zu seinem besonderen Ruhme ist hervorzuheben, daß er trotz der vielen Gelegenheiten zu seiner Zeit sich „bei Grillungen“ betätigte oder sich in „Spekulationen“ einließ, bei denen der reine Geldeinnahme das maßgebende Motiv war, sondern seine Arbeit nur solchen Dingen zumande, die wirtschaftlichen Wert aufzuweisen hatten. Auf diese Weise hat er sich große Verdienste erworben, und seine Geschäftskennntnis und Arbeitskraft wird in vielen Vollen schwer vermisst werden. — Wie wir hören, erhielt Herr Oberregierungsrat Ramsauer, der dem Verstorbenen besonders nahe stand, am Montag, d. 21. d. M., eine dringende Bitte des Verstorbenen, ihn auf seinem Krankenlager zu besuchen, leider traf er den Freund nicht mehr lebend an.

Stimmen aus dem Publikum.

Rür den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Das gefrige Holkapellkonzert

wurde herzlich gefürt durch einen Einjährigen des Dragoner-Regiments. In der vordersten Parterreihe sitzend, verstand es dieser Herr meisterhaft, durch andauerndes Umdrehen und fortwährende Unterhaltung mit seinen Kameraden, besonders während der Solovorträge, die Aufmerksamkeit nicht nur der Nachsitenden, sondern des ganzen Publikums auf sich zu lenken. *)

*) Dieselbe Klage ist von verschiedenen Seiten ausgesprochen worden. D. R.

Zur Reichstagswahl.

Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins veröffentlicht in der 4. Beilage der heutigen Nummer der „Nachr.“ einen Wahlaufruf. Außerdem läßt er der Stadtaufgabe einen Stimzettel beilegen.

Der Stadtaufgabe der heutigen Nummer der „Nachr.“ läßt das freiwilige Wahlkomitee einen Stimzettel beilegen.

Ein Wort an alle wählenden Handlungsbegilten.

Die Vorstände der beiden großen kaufmännischen Verbände (Sih Hamburg, Mitglieder zusammen ca. 1500.0) bitten uns laut Vereinsblatt, am 23. Januar keinen Sozialdemokraten zu wählen. Voraussichtlich kommt nun derselbe in die Stichwahl mit dem Nationalliberalen oder dem freiwilgen. Kommt der Nationalliberal in die Stichwahl, kann leicht meines Erachtens, auch sagen es viele meiner Kollegen, der Sozialdemokrat fügen. Ich bitte deshalb alle, am 23. Januar für den freiwilgen zu stimmen, damit dieser in die Stichwahl kommt.

Herr Waltheimer

versteht es meisterlich, die v. Hammersteinsche Kandidatur zu verächtigen. Er teilt mit, daß die „Tägliche Rundschau“ Herrn v. Hammerstein zu den agrarischen Kandidaten zählt. Nur aber teilt die „Deutsche Tageszeitung“, die es doch wissen muß, mit, daß Herr v. Hammerstein zu den Kandidaten der Nationalliberalen gehört. Entweder hat also die „Tägliche Rundschau“ Recht, oder wir haben es hier wieder mit einem der bekannten Waltheimerischen Wahlmanöver zu tun. Das letztere wird wohl richtig sein.

An Fern Dr. Steenken in Eisleth.

Der Zentralausschuß der freiwilgenen Volkspartei

1. hat niemals erklärt, daß Herr Albert Troeger ein Kandidatur nicht mehr annehme.

2. Offizielle Abmachungen mit den Nationalliberalen wurden niemals getroffen.

3. Justizr Dr. Troeger hat sich niemals angehängt. Diese Behauptung ist auch eine Unwahrheit. Das macht ein Albert Troeger nicht.

4. Daß unser Kampf nicht gegen die Sozialdemokratie geführt worden sei, ist eine Unwahrheit. In mehr als 45 Verlesamlungen diskutierten wir mit den Sozialdemokraten. Wenn die Herren Nationalliberalen Unannehmlichkeiten hatten, so liegt das in ihrem 10 Minuten-Liberalismus.

5. Dr. Steenken hat zuerst unsern Troeger in mangelbrachter Weise durch ein Gebicht von Troeger selbst auf sein Alter hin angegriffen.

6. Der dreifache Schluß von Dr. Steenken's Artikel ist also dreifache Unwahrheit.

7. Seine Kampfmethode ist genügend gekennzeichnet durch die Tatsache, daß er seine Verächtlichkeiten auf den letzten Tag vor der Wahl verzieht, so daß uns eine Überlegung nur noch auf kürzestem telephonischem oder telegraphischem Wege möglich und bei einigen nicht täglich erscheinenden Wählern sogar unausführbar ist. Also auch hier blüht der Liberalismus der Nationalliberalen in der Bekämpfung der Redlichkeit.

8. Der nationalliberale Agitator Waltheimer befandete auf einer Verlesammlung in Wiedorn die unantastbare Ehre Troegers mit dem Schimpf: „Troeger ist ein würdiger Mann.“ Wehler! Wir brauchen Troeger, den in ganz Deutschland bekannten, vornehmen Ehrenmann, mit seinem Wort zu verteidigen. Geht morgen den Nationalliberalen auf diese unantastbare Kampfmethode hin die verdiente Antwort mit dem Stimzettel! Der Vorstand des Zentralausschusses der freiwilgenen Volkspartei im 2. oben. Wahlkreise.

Die Anfrage mehrerer Wähler

in der Nr. 21. d. Bl. zeigt, daß seine Tatkraftigkeit und Übernehmlichkeit nicht wenn es gilt, im Wahlkampfe Stimmung zu machen. Herr v. Hammerstein hat Herrn Burlage einen Besuch gemacht. Das ist verächtlich. Jeder verständige Mensch wird sich fragen, daß nach der Erlangung der in Frage kommenden Parteien zu einander politische Abmachungen zwischen den beiden Herren nicht getroffen sein können. Aber die „mehreren Wähler“ wissen offenbar nicht, daß es in gebührender Öffentlichkeit Brauch ist, der Dame eines Hauses, in dem man freundlichlich verkehrt hat, Besuch zu machen, wenn eine Meile die Gelegenheit dazu bietet. Von einem solchen Brauch abzumachen, hat auch Herr v. Hammerstein keine Veranlassung gehabt. Nach dieser Aufklärung über die Sitten der guten Gesellschaft werden sich die „mehreren Wähler“ hoffentlich beruhigen.

(Es war uns heute ganz unmöglich, alle Wählerfendungen zu veröffentlichen; ihre Zahl war zu groß, daß es einer viel größeren Zeitung bedürft hätte und auch längerer Zeit, um sie alle fertigzustellen. Wir müssen uns notgedrungen auf eine Auswahl beschränken.)

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Die Kälte.

Dresden, 23. Jan. Infolge der enormen Kälte sind hier zwei Personen erfroren. (Bf. It.)

Dreslan, 23. Jan. In einer Schutthölle des Riesengebirges wurden gestern vormittag 4 Personen erfroren aufgefunden.

Leipzig, 23. Jan. Abends ist ein Nachtposten erfroren. Die Rettungsgesellschaft hat innerhalb 48 Stunden in 400 Fällen interveniert.

Rom, 24. Jan. In ganz Italien herrscht ungewöhnliche Kälte. Der in großen Mengen gefallene Schnee stellt in Rom und Neapel ein eigenartiges Naturereignis dar. In Mailand waren gestern 7 Grad Celsius, in Rom 10 Grad und in Livorno 4 Grad Kälte. Auf der Linie Rom—Neapel wurden die Rüge durch den Schnee angehalten. Mehrere Telephon- und Telegraphenlinien sind unterbrochen worden. (S. auch die Kälte-Nachrichten unter „Unpolitisches“.)

Weltausstellung 1910.

Sidney, 23. Jan. Die Stadtbehörden von Sidney haben die Abhaltung einer Weltausstellung im Jahre 1910 beschlossen.

Kington.

Kington, 22. Jan. Seit dem 14. d. M. erfolgten zwei sehr schwere Erdbeben. Am letzten Dienstagmorgentag gleichfalls zwei. Mehrere Gebäude sind eingestürzt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Unruhe. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Kirche und Staat in Frankreich.

Paris, 24. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das das erzbischöfliche Palais in Paris dem Arbeitsministerium zur Benutzung überwiehen wird.

Die Saager Friedenskonferenz.

London, 23. Jan. Die „Tribüne“ veröffentlicht ein Interview mit dem französischen Minister des Auswärtigen, Bidon, über die Frage der allgemeinen Abrüstung, die auf der nächsten Saager Friedenskonferenz zur Beratung gelangen soll. Der Minister erklärt, daß alle europäischen Regierungen dem Abrüstungsgebeten imvorbildig gegenüberstehen müßten angesichts der ungeheuren Kosten, die auf allen Nationen ruhen. Es sei daher eine praktische Prüfung der Frage auf der Konferenz zu erwarten.

Wettervorhersage für Freitag.

(Gewiss mittag herausgegeben in Hamburg.) Schwache süßliche Winde. Zunehmende Bewölkung. Trocken. Frostwetter.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schults, Hof-Optiker.

Table with 4 columns: Monat, Thermometer (R.), Barometer (mm), Lufttemperatur (Grad C.). Rows for 23. Jan. and 24. Jan. with values for 7 Uhr and 10 Uhr.

Der 2. Oldenburgische Wahlkreis

kann gegenüber dem Ansturm der Sozialdemokratie **nur** gehalten werden, wenn **alle** bürgerlichen Wähler sofort

Albert Traeger

wählen.

Verkauf einer Landstelle zu Eversten.

Osternburg. Im Auftrage des Rentners Fr. Knoop in Oldenburg haben wir dessen zu Eversten am Prinzeßinweg und der Hauptstraße (neben der Schule) sehr günstig belegene

Landstelle

(gute geräumige Gebäude und 5 ha 67 ar = 67 S. E. Acker- und Wiesenländereien guter Bonität) mit Antritt zum 1. November d. J. oder 1. Mai n. J. unter der Hand zu verkaufen.

Von der Stelle können 32 gute Bauplätze abgetrennt werden und ist deshalb der Ankauf namentlich auch Baunehmern zu empfehlen.

Kaufinteressenten wollen sich an uns wenden und sind wir zu jeder gewünschten unentgeltlichen Auskunftserteilung gerne bereit.
A. Bishoff & Grimm.

Sonnabend, den 2. Febr. d. J.,

nachm. 1 Uhr anfr., läßt Fräulein Gerine Delfsen bei Hermann Delfsen's Hause beifolgt:

150 Stämme lange starke Eichen,

dann sämtlich geschlagen, passend zu Bauholz, Gedelst. usw., sowie mehrere Hausen Nutz- u. Brennholz öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Das Holz lagert auf feitem Boden in der Nähe der Chauffee.

Verammlungsort: Hermanns Wirtschaft in Jaderberg.

Georg Klaus, Aukt.

Jugend und Schönheit.

Wer ein schönes, jugendliches, interessantes Gesicht haben will, der verwende

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelin- und Aspasia-Puder

deren sich die höchsten Damenkreise und die ersten Künstlerinnen mit Vorliebe bedienen. Man sieht nicht, daß man gepudert ist. Erhältlich nur in geschlossenen Dosen in allen Parfümerien und in der Fabrik

Lieferant der **BERLIN**, Kgl. Theater, Schiffsstraße 31.
L. Leichner,
Weltausstellung Mailand 1906, Grand Prix.

„Brema“, Gaststraße 23.

Lebendfrische Seefische, billig.

Reparierte Uhren.

Um mein Geschäftsprinzip, nur tadellose Arbeiten zu liefern, in jeder Hinsicht zu wahren, fordere ich hiermit alle diejenigen meiner vormaligen Kunden auf, welche eine Uhr bei mir in Reparatur hatten und nicht mit dem Gang ihrer Uhr zufrieden sind, mir die Uhr zurückzubringen behufs unentgeltlichen Nachsehens und Beseitigens des später einstellender Fehler. (Die Uhr ist eine Maschine im Kleinen.)

Für jede bei mir in meiner Werkstatt reparierte Uhr leistet 1 Jahr Garantie für gutes Gehen, evcnll. zahle gerne den Reparaturpreis zurück.

Emil Brand, Uhrmacher u. Optiker,

Haarestraße, Fernsprecher 106.

Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren in großer Auswahl. Goldes, beseitigendes Reparaturgeschäft im Rohherzogtum. NB. Neu aufgenommen: Wasserwaagen und Benzinlampen.

Osternburg.

Empfehle feinste kleine, mittel u. große

Angelschellfische,

à Pfd. 20-40 S., nur lebendfr. Ware.

Frische Bratheringe,

20 Stück 60 S.

Bakenhus' Fischhandlung,

Almenstraße 5.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 25. Jan. d. J., nachm. 4 Uhr, gelangen in Vogelnests Wirtschaft in Buerfeld:

- 1 Fels, 2 Fische, 8 Stühle, 2 Spiegel, 8 Regulatoren, 1 Partie mit Klappstühlen, 1 Hängelampe, 4 Estriche, 4 Vertikals, 3 Nähmaschinen, 1 Photographieständer, 1 goldene Damenuhre mit Ketten, 1 Fahrrad u. 1 Eau mit Gefäßen gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Radfahrer-Verein Germania

W ü s t i n g.

BALL

im Vereinslokal des G. D. Schrader.

Anfang 6 Uhr nachm., wozu freundlich einladen
G. D. Schrader. Der Vorstand.

Landwirtsch. Verein Rastede.

Versammlung

am Sonnabend, den 26. Jan., nachm. 4 Uhr, im „Grafen Anton Günther“.

Tagesordnung:

1. Bericht der Revisoren der Jahresrechnung.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Großherzogtl. Theater.

Donnerstag, den 24. Januar 1907.
64. Vorstellung im Abonnement.
Ein Falschmement.

Schauspiel in 4 Akten v. Björnson.
Deutsch v. B. Lange.
Kasseneröffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Freitag, den 25. Januar 1907.

Außer Abonnement zu gewöhnlichen Preisen. Freiläufe haben keine Gültigkeit. Zum Besten des Theater-Pensionsfonds. Unter gütiger Mitwirkung der Herrn Direktor Richard Alexander aus Berlin.

Der Schlafzug u. Kontrolleure.
Schwan in 3 Akten von Wilson.
Deutsch von Jacobson.
Kasseneröffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater.

Donnerstag, den 24. Januar. „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Anf. 7 Uhr.

Freitag, d. 25. Januar: „Der Trompeter von Saffingen.“ Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 26. Januar: „Der Freischütz.“ Anfang 7 Uhr.

Familien-Anzeigen.

Geburts-Anzeigen.

Osternburg. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
F. Schäfer und Frau.

Todes-Anzeigen.

Zweifelhöhe, den 23. Jan. 1907. Heute erhielten wir aus Lados (Schweiz) die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, der 26. J. nach langer Krankheit in seinem 27. Lebensjahre sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer: Frau Anna Wilken geb. Meyer nebst Angehörigen.

Nadorf 22. Jan. 1907. Heute entfiel nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Sohn

Georg

im zarten Alter von 1 Jahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen

Herrn Schwager u. Frau. Die Beerdigung findet am 26. d. M., um 8 Uhr, vom Grabhau aus nach dem Donnerstags Kirchhofe statt.

Nischhausfeld, 1907 Jan. 22. Infolge eines schweren Unfalls, infolge entfiel heute nachmittags um 4 Uhr mein innigst geliebter Mann, meiner Kinder treuerer Vater, mein lieber Sohn, un'ere guter Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Hausjohn

Heinrich zur Brügge

im Alter von 82 Jahren, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen Frau Anna zur Brügge geb. Lüttmann nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 28. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, auf dem Kirchhofe zu Zwischhausen statt.

Standesamtliche Nachrichten.

Gemeinde Ohmstedde.

Aufgebote:

Kaufmann Emil Carl Redemeyer zu Donnerstriede, und Hausstochter Anna Franziska Helene Krüger zu Oldenburg. Kutscher Friedrich Goeben zu Gehrhorn, und Hausstochter Johanne Bode beidorts. Brauerarbeitgeber Joh. Sörensen zu Oldenburg, und Dienstmagd Meta Katharine Wente zu Kleinbornhorst.

Eheschließungen:

Gartenarbeiter Friedrich Schröder zu Gehrhorn, und Hausstochter Anna Johanne Helene Bohne zu Nadorf.

Geburten:

Tochter des Arbeiters Joh. Sint. Propp zu Donnerstriede: des Wäfers Carl Heinrich Höfelmeier zu Nadorf; des Landmanns Johann Sundermann zu Gehrhorn; des Arbeiters Friedrich. Ret. Spielmann zu Nadorf; des Arbeiters Gerhard Marzen zu Ohmstedde; des Lokomotivwärters Joh. Bösch zu Donnerstriede.

Esterbefälle:

Brauermann Gerb Dietrich Gemmy oldmann zu Gehrhorn, 61 J. Landmann Eilert Heinrich Goeben zu Nadorf, 73 J.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Sohn): G. Unnen, 36. der. Johann Gellens, Wärbberger Sohn M. Kretsch, Silenstedde. Aug. Eilbertsenberg, Sartmardermur. (Töchter): Kathian F. G. Bremme, Eilfeld. Pastor Brunst, Stade.

Verlobt: Anna Eberhards, Sorum, mit Hermann Wammen, Döttershausen. Frieda Cornelis, Ullande, mit Landwirt Gerhard Eberhards, Dom-Südergarm.

Verheiratet: Heinrich Wilkens mit Hedolfa Rolfers, Döfenau.

Geburten:

Wilhelmine Ege mann geb. Kaufmann, Wilbeshausen, 88 J. Johann Thees, Bistrup, 26 J. Carl Gieses, Westerstede, 11 J. Eilke Eicklermann, verw. Koch, geb. Eißner, Delmenhorst, 54 J. Wm. Anna Helene Irene geb. Jordan, Nordenholz, 89 J. Adolf Bishoff, Bortwarden, 7 Mt. Sel. Katharine Meyers geb. Wilsch, Alvens, 76 J. Erwin Peter Jörbes, Fehde, 73 J. Gertrude Wenz geb. Mehl, Gose, 73 J. Ulke Gressenold, Wichum, 12 J. Wm. Jan Jacobus Remmers geb. von Reßen, Nordern, 64 J.

1. Beilage

zu Nr. 23 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 24. Januar 1907.

Zur Reichstagswahl. Weckruf.

Zum 25. Januar 1907.

Wach auf, mein deutsches Volk, wach auf!
Und brich dein starrs Schweigen!
Was kommt dein stolzer Siegeslauf,
Bist du nicht ganz dein eigen!

Was nützt es, daß dein scharfes Schwert
Den Lindwurm des Krieges verzehret,
Wenn Gift in deinem Blute gähret
Und deinen Blick umnachtet?

Zwei wilde Triebe an deinem Baum
Verzehren deine Säfte.
Wach auf, mein Volk, aus deinem Traum
Und säubere deine Kräfte!

Die Eichen dienen dem Papst in Rom
Und nicht dem deutschen Reiche.
Wenn fest nur steht Sanct Petri Dom,
Mag sinken die deutsche Eiche!

Sie strecken am liebsten den weltlichen Arm
Des Papstes ob allen Länden,
Und trafen gleich einem Heuschreckenschwarm
Die Blüten des Lebens zu Schanden.

Dann wäre es aus mit der freien Kunst,
Sie läge in Eisen und Binden.
Es müßte im nebligen Passendunst
Die Sonne des Wissens erblinden.

Es wäre das freie Wort verbannt,
Die Scheiterhaufen lohten.
Die Blüten des Fortschritts würden verbrannt
Und die Freuden des Fleisches verboten.

Du aber dienst der Pfaffen Wort
Als listigem Ohrenschmause.
Auf! Jage dein Volk die Wälfchen fort!
Sei Herr im eigenen Hause!

Die Andern falkmühen ein neues Heil,
Sie wollen das Reich zerlegen,
Und jedem gewöhnen den gleichen Teil
Und alles Geld enteignen.

Ob einer fleißig oder faul,
Ob tüchtig oder weise,
Sie pflügen alle mit einem Gaul
Und essen die nämliche Speise.

Der Untereinkommensgeist erschleift
Und jedes fröhliche Wogen.
Wenn keiner für sich selber schafft,
Denkt keiner, sich zu plagen.

Der Kaiser hin und das Reich dahin
Und der Böbel im Krönungsale:
Da halt, mein Volk, bu den Gewinn
Der Internationale!

D laß, mein Volk, der Wälfen Hort,
Von nichts dich unterjochen!
Jag alle falschen Priester fort!
Sei deutsch bis in die Knochen!

Dr. Emil Weckhoff-Nürnberg.

* Niemand veräuere, sein Wahlrecht auszuüben. Jeder sehe es als seine Pflicht an, seine Stimme abzugeben!

* Das sozialdemokratische Wahlbureau befindet sich am Wahltag von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends beim Wirt Schumacher, Kurwidestraße. Verkündung der Wahlergebnisse abends 8 Uhr im Vereinshaus, Melkenstraße.

* Gewerten, 23. Jan. Die sozialdemokratische Wählerversammlung in Goltes Vokal war äußerst zahlreich besucht. Referent war ein Herr Ahrens, Berlin, Mitglied des Reichsversicherungsamts. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall; eine Diskussion fand nicht statt.

* Dien, 23. Jan. Die Sozialdemokraten haben hier bei Grashorn eine Versammlung abgehalten, in der Herr Klein referierte.

X. Brafe, 23. Jan. Der 25. Januar steht vor der Tür, der Wahlkampf tobt und zeitig manche uneheliche Mäute; um so erfreulicher ist es, daß die geistige Versammlung hier, in der Herr Albert Traeger seine Wahlrede hielt, einen so ruhigen, sachlichen Verlauf nahm, dank der vornehmen und verständlichen Weise Traegers und wohl auch dank der Hochschätzung, die dem greisen Parlamentarier seitens seiner Gegner gesollt wird. Von den lebhaftesten Hochrufen der mehr als 700 Personen zählenden Versammlung empfingen, sprach Traeger, der in 12 verschiedenen Orten des Wahlkreises geredet und in Brafe jetzt seine Schlussrede hielt, in etwa zweifelhafte Ausdrücken so jugendlich, so fesseln, dabei so formvollendet, daß er seine Hörer bis zum letzten Augenblicke fesselte und seine Unterredung ihn hörte. Traegers Ausführungen sind ja aus seinen an anderen Orten gehaltenen Reden bekannt, er betonte auch hier, wie selten er Gelegenheit gehabt, im Parlament speziell obdenburgische Interessen zu vertreten, wies aber darauf hin, daß ihm in Preußischen Landtage demnachst Anlaß gegeben würde zu einem Eintreten für den Sunde-Ems-Kanal. Traegers Ausführungen über Getreidezölle und Grenzschutz, bezw. Grenzöffnung werden auch bei den anwesenden Landleuten volle Wiltigung gefunden haben, immer wieder aber betonte er, daß auch die Wirtschaftspolitik nicht ausarten dürfe in Interessenspolitik, daß auch hier die Veröhnung aller Klassen und Interessen zu erstreben sei. Traeger spricht nicht von der schwarzen und roten Internationale, wohl bebauert er, daß im Zentrum so oft die Religion die Politik beeinflusse, wohl trennt uns von der Sozialdemokratie eine ganze Weltanschauung, aber Traeger erinnert an das Wort Caprius, daß jeder deutsche Mann auch national sei. Er hat sein Vertrauen zu der Schenkelpolitik Wilhelms mit den wechselnden Mehrheiten, er fordert offenes Eintreten für den Liberalismus und energisches Arbeiten an der Bewirklichung der liberalen Forderungen.

Kausfender Beifall der ganzen Versammlung dankte dem Redner. Herr Landtagsabgeordneter Seimann aus Oldenburg vertrat den Standpunkt der Sozialdemokratie. Das ruhige Auftreten Herrn Seimanns, der alle Schärpen vertrieb und Herrn Traeger volle Anerkennung zuteil werden ließ, berührte geradezu sympathisch nach den in den vorhergegangenen Versammlungen mit sozialdemokratischen Rednern gemachten Erfahrungen. Herr Traeger sprach das Schlusswort. Der Vorsitzende ersuchte alle entschiedenen liberalen Männer, zu wählen und zu werden, jeder an seinem Platz und jeder nach seiner Kraft, daß am 25. Januar gewählt werde Albert Traeger. In das Hoch auf das Vaterland stimmten auch die die Galerie füllenden Sozialdemokraten ein. Die letzte Versammlung Traegers hat einen würdigen Verlauf genommen, sein Auftreten hat ihm zu den vielen alten Freunden manchen neuen Anhänger zugeführt.

Aus Hadorsfi.

Die gestern abend beim Wirt Riel stattgefundene freisinnige Wählerversammlung war von reichlich 120 Personen besucht. Lehrer Ahlhorn entwickelte in reichlich einstündiger Rede schon bekanntes Programm und fandene seine Ausführungen zum Schluss lebhaften Beifall. Ihm entgegenete von sozialdemokratischer Seite Herr Klein, welcher jedoch wenig Anklang fand, da nur wenig Sozialdemokraten anwesend waren. Als nächster Redner trat Regierungsdirektor Dr. Stöder auf, welcher sich in ungläublichen Beschimpfungen gegen die freisinnige Volkspartei, insbesondere gegen den Kaufmann Waltheimer erging. Kaufmann Waltheimer er hielt dann Generalabrechnung mit den Nationalliberalen, speziell mit Herrn Dr. Stöder und wurde oft von stürmischen Beifall und Heiterkeit unterbrochen. Am Schluss seiner äußerst wirksamen Ausführungen ertönte anhaltender stürmischer Beifall. Dr. Stöder entgegnete nochmals, wurde aber wiederum von Herrn Waltheimer scharf abgefeuert. Vorherr Klosebaum festschätzte das Verhalten der Nationalliberalen in der Einigungsfrage und gipfelte unter lebhaftem Beifall die nationalliberal-agrarischen Wadenschaften. Das Schlusswort sprach Lehrer Ahlhorn unter lebhafter Zustimmung.

Nationalliberale Wählerversammlung in Wüding.

Eine in den hiesigen Tageszeitungen auf 5 Uhr in Wüding anderermals Wählerversammlung, welcher ich beizohnen wollte, war bis 6 Uhr nicht eröffnet, trotzdem nach dieser Zeit kein Wähler mehr erschien. Auch in der Wirkstube hing eine Bekanntmachung, auf welcher der Beginn der Versammlung um 5 Uhr angegeben war. Um 6 Uhr erschien der Herr Seimann aus Neuenwege, der keinen gelinden Schreden bekam, als ich ihm sagte, wer ich sei. Auf meine Anfrage, wann die Versammlung beginne, antwortete er, um 7 Uhr, und als ich ihn auf die Bekanntmachung aufmerksam machte, gab er mir zur Antwort: „Wir beginnen, wenn es uns paßt, und wir wollen unter uns bleiben.“ Dieser Ausdruck gab mir die Gewißheit, daß eine Diskussion doch nicht zugelassen würde, und ließ ich deshalb den Aufstehen anspannen. Als der Wagen angebannt war und ich um 7:27 Uhr im Begriff war, einzusteigen, erteilte Herr Seimann dem Befehl, daß nimmere die Versammlung beginnen solle. Ich zog es aber vor, fortzufahren, da ich mich in der Versammlung nicht vergewaltigen lassen wollte. Herr Seimann hat ein Beispiel echt nationalliberaler, agrarischer Gesinnung gegeben, und um solche Führer beneide ich die Partei nicht.

Erwiderung.

Die nationalliberale Partei erklärt eine Erklärung gegen Äußerungen des sozialdemokratischen Flugblattes mit bezug auf die nationalliberale Partei. Wir nehmen keinen Anstand zu berichtigen, daß die Kampfesweise der Nationalliberalen im 1. obdenburgischen Wahlkreis hier vor teilhaft abstrich von der Dede und den Mitteln des Kampfes der Freisinnigen uns gegenüber, und daß wir bedauern, daß die Kennzeichnung der nationalliberalen Kampfesweise im 2. obdenburgischen Wahlkreis verächtlich beim Druck auf das Flugblatt für Oldenburg 1 übertragen ist.

Zur Reichstagswahl.

Die Aufstellung eines liberalen Kandidaten im 3. Wahlkreis macht der Herr katholischen, in Bedsta erscheinenden Volkszeitung, anläßend Kopfmerzen. Neuerdings fällt sie über die Kriegervereine her, welche in katholischen Gegenden von jeher mit idealen Augen angesehen wurden und daher nur ein kümmerliches Dasein frieren. In Nr. 17 der Volkszeitung erteilt der Kriegerverein Friesoythe, der sich „leider“ sehr gut entwickelte, einen gehörigen Rüssel. Das Bedstaer Zentrumsbuch schreibt:

Aus dem obdenburger Winterlande schreibt man dem „West. Mer.“ über die energische und osermüllige Wahlarbeit, die unser Kandidat Oberlandesgerichtsrat Burlage über die Kriegervereine her, welche in katholischen Gegenden von jeher mit idealen Augen angesehen wurden und daher nur ein kümmerliches Dasein frieren. In Nr. 17 der Volkszeitung erteilt der Kriegerverein Friesoythe, der sich „leider“ sehr gut entwickelte, einen gehörigen Rüssel. Das Bedstaer Zentrumsbuch schreibt:

Aus dem obdenburger Winterlande schreibt man dem „West. Mer.“ über die energische und osermüllige Wahlarbeit, die unser Kandidat Oberlandesgerichtsrat Burlage über die Kriegervereine her, welche in katholischen Gegenden von jeher mit idealen Augen angesehen wurden und daher nur ein kümmerliches Dasein frieren. In Nr. 17 der Volkszeitung erteilt der Kriegerverein Friesoythe, der sich „leider“ sehr gut entwickelte, einen gehörigen Rüssel. Das Bedstaer Zentrumsbuch schreibt:

Aus dem obdenburger Winterlande schreibt man dem „West. Mer.“ über die energische und osermüllige Wahlarbeit, die unser Kandidat Oberlandesgerichtsrat Burlage über die Kriegervereine her, welche in katholischen Gegenden von jeher mit idealen Augen angesehen wurden und daher nur ein kümmerliches Dasein frieren. In Nr. 17 der Volkszeitung erteilt der Kriegerverein Friesoythe, der sich „leider“ sehr gut entwickelte, einen gehörigen Rüssel. Das Bedstaer Zentrumsbuch schreibt:

herige Vorsitzende des Kriegervereins wiedergewählt sei, aber seiner Worte gleich keine Erwähnung. Man sollte es kaum für möglich halten, daß der Vorsitzende so gesprochen hat, wie die „Nachrichten“ schreiben. Und unter den Zentrumsanhängern im Kriegerverein war keiner, der dem Herrn seine Taktlosigkeit vorhielt, der ihm darauf aufmerksam machte, daß statutenmäßig in dem Verein keine Politik getrieben werden dürfe? Offensichtlich können die Friesoyther Zentrumswähler im Kriegerverein sich noch rechtfertigen, sonst verdienten sie ein wenig schmeichelhaftes Prädikat für ihr Verhalten.

Was hat denn die Konfession der Mitglieder mit den Bestrebungen der Kriegervereine zu tun? Wichtig ist die Bemerkung, daß Verhandlungen über Politik und Religion in den Kriegervereinen nicht stattfinden dürfen. Wenn die Volkszeitung aber etwas näher die Bestimmungen der genannten Vereine studiert hätte, dann würde sie bemerkt haben, daß die Vereine energisch Front zu machen haben gegen alle Bestrebungen, welche geeignet sind, das Staatswohl zu gefährden. Einer Umsturzpartei angehörige Personen dürfen überall nicht aufgenommen werden. Es ist die vornehmste Aufgabe der Kriegervereine, für die deutsche Waffenehre und das nationale Ansehen des Reiches bei jeder Gelegenheit einzutreten. Die Erfüllung dieser Aufgabe hat mit Politik nichts zu tun. Es ist daher nicht allein ein gutes Recht, sondern eine Pflicht des Vereinsleiters, die Mitglieder an die im Statutenbuch gelobte Treue zu Kaiser und Reich zu erinnern. Es sei hier an die trefflichen Worte des vorherigen früheren Präsidenten des Oldenb. Kriegervereins, Major a. D. Straßerjan, erinnert, die dieser gelegentlich des Vertretertages vor 14 Jahren in Barel an die Versammelten richtete, als man ihm wegen eines Artikels im Bundesblatt zu Gunsten der Militärvorlage Vorhalte machte. Rückhaltlose Anerkennung sollte man seinen vortrefflichen Ausführungen, welche die Rechte und Pflichten der Vereinsleiter in klarer Uebersicht festlegten.

Die „Bedstaer Volkszeitung“ wundert sich nun darüber, daß in Friesoythe der Vorsitzende des Kriegervereins als „wagte“, von diesem Rechte Gebrauch zu machen und daß keiner der zahlreich anwesenden Mitglieder dem Vorsitzenden diese „Taktlosigkeit“ vorhielt, ja, daß diesem Herrn noch gedankt und er dann auch noch wiedergewählt wurde. Diese Tatsache sollte der „Volkszeitung“ anstatt losgutmüttern Anlaß geben, darüber nachzudenken, weshalb das alles passierte, was die „Volkszeitung“ für ungläublich hält. Nebenfalls haben die Mitglieder die Handlungsweise des Vorsitzenden für richtig gehalten und eingesehen, daß ihre tatbällige Konfession sie nicht hindert, national zu denken. Daß Niemand der zahlreich Versammelten den „Mut“ nicht gefunden haben würde, dem Vorsitzenden seine angebliche „Taktlosigkeit“ zu verweisen, glaubt die „Volkszeitung“ wohl selber nicht.

Zentrumswählerversammlung in der Harmonie zu Osterlugg.

Nachdem von der Versammlung Herrn Suber der Vorsitz übertragen war, erteilte dieser Herrn Oberlandesgerichtsrat Burlage das Wort. Einleitend erwähnte er rühmend die große Begeisterung und nachdamenswürdigkeit seiner Wähler im 3. Wahlkreis, auf welche die wegen ihres herrlichen Inhaltes wenig glücklich gewählten Flugblätter des liberalen Wahlbureaus in Zelmehorst nicht den geringsten Einbruch hätten machen können. Er dankte dem Herrn Oberlehrer Fannuche für die u. a. in Gtshabeheln geleistete Wahlhilfe. Er verbreitete sich sodann über die Stellung des Zentrums im letzten Reichstage, begründete die Ablehnung des selbständigen Kolonialamtes, was übrigens eine reine Zweckmäßigkeitssache sei. Sehr energisch wandte er sich dann gegen die von dem Dr. Bräunlich verfasste Broschüre über die angebliche Bedenregierung des Zentrums, eine Schrift, die sich für jeden anständig denkenden Menschen selbst richte. Hinsichtlich der Angelegenheit „Wiltuba“ glaube er sich mit dem Sinneis begnügen zu können, daß trotz der augenblicklichen Stimmung das Verfahren gegen Wiltuba habe eingestellt werden müssen, weil die erhobenen Anschuldigungen eben jeder Grundlage entbehren. Was den jattsam bekannnten Zwist zwischen der Wiltion in Lome und dem durch seine von ihm in der Verhandlung selbst zugegebenen ältlichen Erzesse be-rühmten Verwaltungsbeamten (Redner nannte den Namen nicht) angehe, der seine Amtsgewalt u. a. dazu mißbraucht habe, seine Ankläger zu verhaften und 21 Tage im Gefängnis zu halten, so verweigere Bräunlich in jeder Aufrichtigkeit einfach die Tatsache, daß auf die Berufung der Patres gegen das erste verurteilende Erkenntnis in der nächsten Verhandlung volle Freisprechung erfolgt sei. — Nach kurzer Schilderung der kolonialen Mißwirtschaft wies Redner den geradezu lächerlichen Vorwurf zurück, die Stellungnahme des Zentrums sei eine Verletzung der deutschen Waffenehre, bedeuete eine Preisgabe der Kolonie und jede unsere deutschen Soldaten dem Gespenste des Hungers aus. Es handle sich ja größtenteils um schon veräuagabte Gelder. Außerdem habe das Zentrum nicht die ganze Nachtragsforderung, sondern nur 9 Millionen abgelehnt, eine Tatsache, die man im Wahlkampfe geistlichlich zu verschleiern suche. 20 Millionen habe das Zentrum anstandslos bewilligt; zudem habe der Zentrumsführer Spahn im Reichstage laut Protokoll wörtlich erklärt: „Vorchledstet sich später die militärische Lage in Südwestafrika, so müssen selbstverständlich zur Erringung des Friedens neue Mittel bewilligt werden.“ Das Zentrum habe also den letzten Mann vor dem Feinde und den letzten nötigen Groschen bewilligt. Der Zentrumsantrag verlornte, wie der freisinnige Antrag, die Vorbereitung zur Zurückziehung der Truppen, soweit sie einberühlich seien. Die Zurückziehung selber blieb auch nach dem 1. April dem Ermessen der militärischen Behörden anheimgestellt. Den Kern des Zentrumsantrages bildete der Ertrag der nicht kämpfenden Schutztruppen durch Volkstruppen, wodurch pro Kopf und Jahr eine Ersparnis von etwa 6000 Mark erzielt würde. Das ergibt bei der jetzigen Truppenstärke eine

Wiederansgabe von jährlich 33 Millionen Mark. Es sei eine Pflicht der Regierung gewesen, einen Weg zur Kostenersparnis zu suchen, was die schlechte Finanzlage des Reiches (4 Milliarden Schulden) bringend erfordere.

Das Zentrum habe nichts weiter getan, als einer erkannten nationalen Pflicht gehorcht, wenn es energisch auf Einschränkung der heillosen Kumpfwirtschaft hingearbeitet habe, durch welche die innere Festigkeit des Reiches wahrhaftig nicht gefördert wurde. Man wolle die Kolonien, die Deutschland nun einmal besitze, gewiß nicht preisgeben, aber es sei doch sicherlich ein Mißverhältnis, wenn ein volles Viertel der Gesamtfläche des Reiches auf die Kolonien entfiel. National sei es, Ausgaben und Einnahmen in Einklang zu bringen. — Trotz aller gegnerischen Behauptungen lasse sich nicht verkennen, daß die Stellungnahme des Zentrums durch die Ereignisse glänzend gerechtfertigt sei. Sagt doch z. B. sogar Maximilian Harden, gewiß kein Zentrumsfreund, in Heft 14 der Zukunft: „... also nur Narren und Schelme können bestreiten, daß die Wahlparole der Regierung den Rest ihrer Zugkraft verloren hat.“ — Nachdem Hedner nun noch über die Wirtschaftspolitik des Zentrums sich weiter ausgelassen hatte, bezeichnete er treffend als nahen Grund der Reichstagsauflösung nicht die Ablehnung der 9 Millionen, sondern das Bestreben der Regierung, das Zentrum anzufachen und die liberalen Parteien an seine Stelle zu ziehen. Und das, trotzdem der Reichskanzler noch in seinem Silberbrief hat zugeben müssen, daß das Zentrum in den größten nationalen Fragen (Würger, Gesetzbuch, Heeresverfälschung, Flottenverlage u. a.) nie versagt habe. — Hedner schloß mit dem Hinweis auf die Volkstümlichkeit des Zentrums, die ihren Grund darin habe, daß das Zentrum nie eine einseitige Interessenspartei gewesen sei, sondern stets den gerechten Ausgleich unter allen erwerbenden Klassen erstrebt habe, daß es eine gesunde Mittelstandspolitik treibe und in der Sozialpolitik die Führung übernehmen könne in einer Weise, die auch von seinen Gegnern, u. a. b. Gerlach, Prof. Harms und Prof. Feilbrück, als vorbildlich bezeichnet sei. Es sei einfach unbegreiflich, wie noch Sandwerfer Anhänger der freisinnigen Parteien sein könnten, welche wenn je, so darin konsequent gewesen seien, stets jede, auch die berechtigteste Forderung der Sandwerfer abzulehnen. Die gerechte Politik des Zentrums sei für ihn eine Bürgerpflicht, daß auch der 25. Januar den Zentrumskurs nicht würde ins Wanken bringen können.

Reicher Beifall war der Dank der Versammlung für die klaren und eingehenden Erörterungen des verehrten Kandidaten. In der Diskussion erhob sich nur von Seiten der anwesenden Sozialdemokraten ein Widerspruch, dessen Sachlosigkeit aber sowohl von Herrn Oberlandesgerichtsrat R u r l a g e wie von einem anderen Herrn aus der Versammlung scharf dargelegt wurde. Letzterer forderte außerdem noch dringend zur regen Beteiligung an der Wahl auf. Der Vorleser schloß dann die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das Wahlergebnis am Freitag abend im Hotel zum Kronprinzen bekannt gegeben werden würde.

An die Landwirte des 3. Wahlkreises.

Die für den freisinnigen Kandidaten Tanzen günstig gestimmten Berichte und Zeitungsartikel veranlassen mich, die Landwirte zu ermahnen, sich durch diese Schreibern nicht beeinflussen zu lassen.

Nach den meisten Zeitungsberichten soll für Tanzen auf dem Lande die Stimmung günstig sein; aber gerade das Gegenteil ist der Fall; z. B. in Schwemmer und Salsbergen wird Tanzen keine 20 Stimmen bekommen. Auch hier in Gude ist die Anzahl der Tanzenlichen Anhänger sehr gering. In der hier abgehaltenen Wählerversammlung wurde für Tanzen die Stimmung durch über 100 Teilnehmer (namentlich Herz vertreten war die sogenannte nationale Jugend) derart begünstigt, daß den Berichterstattern die objektive Urteilsfähigkeit über die Stimmung der anwesenden Gude Wähler abgefragt werden muß. — Von einer Eintigung auf den freisinnigen Kandidaten Tanzen kann keine Rede sein.

Ein Landwirt, der noch so wenig Grundbesitz bewirtschaftet, darf nicht freisinnig wählen.

Der Standpunkt des Kandidaten Tanzen bedingt, wie auch in dem nationalliberalen Aufruf schon gesagt, die Gefährdung der Existenz der Landwirtschaft, des Handwerks, des kleinen Kaufmanns und Ackerbürgers, gibt deutsche Arbeit dem Auslande schutzlos preis und trägt somit für unser deutsches Vaterland die höchste Gefahr in sich.

Landwirte! Euer Stimmzettel muß deshalb lauten auf den verehrten Führer der nationalliberalen Partei, Herrn Rechtsanwalt Wasser mann, Mannheim.

Keiner lasse sich durch die sogenannte Kandidaturablehnungsdepesche irritieren machen.

In allen Orten des 3. Wahlkreises sind Vertrauensmänner des nationalliberalen Vereins, und werden diese Herren für eine zweckmäßige Verteilung der Stimmzettel Sorge tragen.

Die meisten Stimmen unseres Wahlkreises liegen in Händen der Landwirte; deshalb auf zur Wahl und gebt eure Gefinnung kund. Ein nationalliberaler Landwirt.

Chmais Freiherr von Hammerstein und die Birkenfelder Nationalliberalen.

Es konnte einermäßen verstanden werden, wenn die Oldenburger Nationalliberalen dem Bericht über die fragliche Versammlung etwas skeptisch gegenüberstanden. Nachdem der gehegte Zweifel bezüglich des Herrn F. beseitigt wurde und nun trotzdem Herr — n. kommt und frischweg die Behauptung aufstellt, der Bericht sei „vollkommen entstellend“, so ist das zum mindesten ein starkes Stück. Worin besteht die vollkommene Entstellung, Herr — n.? Ist etwa die Erklärung, für Althorn zu stimmen, entstellend wiedergegeben? Nein. Hat sich eine Meinungsverschiedenheit innerhalb der nationalliberalen Teilnehmer geltend gemacht? Im Gegenteil! Sind die Ausführungen „die Kandidatur tegle unter nationalliberaler Flagge, die Nationalliberalen wollten nichts damit zu tun haben, sie würden v. Hammerstein abstimmen, und das sollten auch die Nationalliberalen Oldenburgs bedenken“, nicht gemacht worden? Gewiß sind sie das! Gehörte F. nicht dem gemeinsamen Preßauschuß an? Heute noch! Ist er nicht für energische Wahlarbeit eingetreten? Jawohl! Bleibt übrig der Ausdruck „hochkonjunktur“. Wenn nationalliberale Führer sagen „tegle unter nationalliberaler Flagge“, so geht für jeden denkenden Menschen daraus

hervor, daß v. Hammerstein von ihnen nicht als nationalliberal angesehen wird; Ausnahmen, wie die Jähre, Herr — n., bekräftigen die Regel. Freisinnig ist doch v. Hammerstein gewiß nicht; er muß also rechts von den Nationalliberalen sitzen, und dort sind beiläufig die Konjunkturliberalen. Solange ihnen der Gegenbeweis nicht gelingt, und er wird ihnen nicht gelingen, muß ich den Vorwurf entfallen zurückweisen.

Von Herrn Fabrikanten Dinklage

In Oldenburg erhielt ich heute morgen auf meine Erwidmung in Nr. 21 der „Nachrichten für Stadt und Land“ zur Antwort, daß ich eine Erklärung der von ihnen bestrittenen Behauptung bereits in der Zeitung hätte finden müssen. Nein, ich habe keine Erklärung einer bestrittenen Behauptung verlangt, ich habe um eine von den in der Versammlung zu Vollenhagen anwesenden nationalliberalen Herren in Aussicht gestellte Verichtigung und Klarstellung des von Herrn Althorn verlesenen Berichtsausschnittes gebeten, wobei in der Erklärung des nationalliberalen Vereins Oldenburg nichts zu finden ist.

Im Uebrigen bemerke ich:

1. Die in Vollenhagen anwesenden nationalliberalen Oldenburger Herren bemerkten, daß der von Herrn Althorn verlesene Abschnitt aus dem Bericht der „Nachricht“ einer Darstellung unterzogen werden sollte, da die Darstellung dem Sinne nach von Herrn v. Hammersteins Rede abwich. Dazu feuchte ich mich ungemein, und umso mehr, da ich zum Volksschullehrerstand gehöre.

2. Herr v. Hammerstein hat in der Wählerversammlung zu Jade erklärt, daß er die im genannten Berichte erwähnten Bemerkungen: a) „Diese Politik ist unterführt von einem Teil der Bismarckischen Sieger von Königgrätz, unfernen aufrichtig verehrten Erziehern, den Lehrern“, und b) liberal sein, „das verstehe ich nicht so, wie die freisinnigen Lehrer, die schrankenlose Machtentfaltung bringen“, in diesem Sinne nicht getan habe.

3. Aus der Erklärung des nationalliberalen Vereins kann ich die in Aussicht gestellte Verichtigung des von Herrn Althorn verlesenen Berichtsausschnittes nicht erkennen, denn es wird gesagt, Herr Althorn habe auf den Wahlversammlungen in der Gemeinde Jade Herrn v. Hammerstein in der „insamten Weise“ beleidigt, und protestiert gegen „dieses Gebahren“ des Herrn Althorn.

4. Eine klarstellende und berichtende Erklärung, wie man dieselbe aus den Bemerkungen der nationalliberalen Herren in Vollenhagen erwarten durfte, ist mir noch nicht bekannt. Der Aufforderung des Herrn Dinklage an mich, öffentlich zu erklären, „daß die von Herrn Lehrer Althorn aufgestellte Behauptung nicht den Tatsachen entspricht“, kann ich deshalb bei meinem „politischen Anstandesgefühl nicht entsprechen.

Jaderkreuzmoor, 23. Januar 1907.

Deißgräber.

Der junge Regierungsaffessor.

In der geistigen Versammlung bei Niet bezeichnete Herr Regierungsaffessor Dr. Stöber meine Bemerkung, daß der Sechzehnerausschuß Herr Althorn einstimmig aufgestellt habe, als unwahr, und erklärte, er könne den Namen des Herrn nennen, welcher dagegen gestimmt habe. Auf mein Drängen richtete Herr Dr. Stöber mit dem Namen heraus und erklärte, es sei Professor Vierhorst gewesen. Ich habe Herrn Dr. Stöber sofort in der Versammlung nachgewiesen, daß Herr Professor Vierhorst überhaupt niemals Mitglied des Sechzehnerausschusses gewesen sei, und daß nicht ich, sondern er die Unwahrheit gesagt habe. Mit Bezug auf seine weiteren Bestimmungen werde ich heute abend in Wiesfeldes Generalabrechnung mit ihm halten. Ich erwarte aber bestimmt, daß Herr Dr. Stöber in Wiesfeldes erscheint.

Wallheimer.

Erklärung.

Der Parteileitung der freisinnigen Volkspartei im zweiten oldenburgischen Wahlkreise ist es nicht möglich, noch vor der Wahl auf die Annahme des Dr. Stenken-Gesetzes geschlossen zu erwidern. Es sei mir vorläufig kurz festgestellt, daß dieselben teils erloschen, teils entfällt sind. Ein trauriges Wahlmährchen, in der Art erbärmlich, für den Verfasser und seinen Anhang bezeichnend. Die Korrespondenz Heddwig-Dr. Stenken ist — von Dr. Stenken ausgehend — von Heddwig persönlich ohne Fragen der Parteileitung gezipfen. Heddwigs Ansicht, daß Traeger eine Kandidatur nicht mehr übernehmen, ging jedenfalls davon aus, daß nicht jetzt, sondern im Sommer 1908 die Reichstagswahl stattfände. Von keinem der anwesenden Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, Heddwig, Brumund und mir, ist bei der vertraulichen Beratung mit den nationalliberalen Herren auch nur andeutungsweise die uns von Dr. Stenken angebotene Behauptung aufgestellt worden: Albert Traeger habe sich selbst aufgestellt, habe gewissermaßen sich angeboten. Es ist dies eine dreifache Verleumdung von Dr. Stenken-Gesetz, dazu bestimmt, die Parteileitung der freisinnigen Volkspartei in den Augen der Wähler herabzusetzen, um dadurch der Kandidatur Dellen zu nützen. Eine Kampfesweise, die nur der anwendet, welcher sachliche Gründe nicht mehr anführen kann, und welcher so fanatisiert ist, daß er Wahrheit und Unwahrheit, Sache und Person, Anständigkeit und Gemeinheit nicht mehr unterscheiden kann. Es ist von freisinniger Seite über die Kandidatur Traeger gesagt worden, daß durch die plötzliche und unerwartete Reichstagsauflösung die freisinnige Volkspartei im zweiten oldenburgischen Wahlkreise sich veranlaßt gesehen habe, sofort in den Kampf einzutreten und Albert Traeger wieder aufzustellen. Solange Albert Traeger im zweiten oldenburgischen Wahlkreise kandidieren wolle, sei es Pflicht der Dankbarkeit, diesen alten Heiden als unseren Bannerträger zu erwählen. Unserm Empfinden entsprechend könnten wir nicht anders handeln. Die Nationalliberalen konnten sich zur Unterstützung im ersten Wahlgang nicht entschließen. Jedemfalls sollte zunächst eine allgemeine Vertrauensmänner-Versammlung nach Oldenburg berufen werden. Wie diese Wählerparade abliefe, welche traurige Stellung die Nationalliberalen dort einnehmen, wissen wir. Es kam zu der freisinnig-nationalliberalen bündeligen Kandidatur Dellen. Ein Wähler muß seinen politischen Grundgedanken diese Kandidatur unterstützen. Dazu angehen jedoch nur die, nach links und nach rechts zu verschleiern, und dadurch erliegen sie

— verläßt durch die Art der Reden des Kandidaten — zuerst für den Freisinn nicht ungefährlich. Nachdem wir in einigen Versammlungen mit dem nationalliberalen bündeligen Kandidaten nähere Bekanntschaft gemacht hatten, erscheint auch diese Gefahr beseitigt. Das empfinden nicht nur die Freisinnigen, sondern jedenfalls auch die Nationalliberalen. Diese greifen zu erbärmlichen Kampfmitteln, das beste Zeichen, daß die Schlacht, noch nicht geschlagen, für uns schon halb gewonnen ist.

Aus privaten Korrespondenzen, vertraulichen Versammlungen — dreimaligen Vertrauensmännerkonstruktionen und dies öffentlich der Parteileitung vorwerfen, das bringt einen Tag vor der Wahl der Vorleser der Nationalliberalen, Dr. Stenken, fertig, doch gerade früh genug, um noch rechtzeitig entlarvt und bloßgestellt werden zu können. Freisinnlich-wahlreife Wähler, gebt darauf am 25. Jan. die rechte Antwort dem Verleumder Dr. Stenken und seinem Anhang.

Wählt einmütig „Albert Traeger“.

Tanzen-Geering.

Aus dem Großherzogtum.

Der Stadtrat unfernen mit Korrespondenzen versehenen Originalbericht über die allgemeine Dienstverpflichtung, die Mitteilung und Bericht über lokale Reformansätze aus der Redaktion des Mitteilungsblattes.

Oldenburg.

* Oldenburg, 23. Jan. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Bergnützungsklub „Hornburg“ sein erstes Skapensfest im Vereinslokale, Drieler Hof. Der junge Klub, der es bis jetzt immer verstanden hat, seinen Feiern einen einen gesundheitsreichen Abend zu verschaffen, hat auch jetzt alles sorgfältig vorbereitet. Das Fest nimmt um 8 Uhr seinen Anfang und um 8 Uhr wird eine schon eingearbeitete Skiongruppe das Fest durch humor. Darstellungen nach Kräften zu veredeln suchen. Herr G. Barkemeyer hat sein Festlokal in denkbar schönster Weise ausgeschmückt. (Siehe 3n).

*** Dinstag, 23. Jan. Der hier neugegründete „Neue Bürgerverein“ hielt am letzten Sonntag im „Müggengraben“ seine erste diesjährige Versammlung ab. Nachdem zunächst das ausgearbeitete Statut durchberaten und festgestellt war, wurden für 1907 in den Vorstand gewählt: G. Gerdes als 1. Vorsitzender, A. Tönjes als 2. Vorsitzender und A. Parusel als Schrift- und Kassensührer; ferner wurden zu Revisoren ernannt: G. Brumund und G. Windels. Es wurde beschlossen, für die nächste, am 21. April stattfindende Versammlung einen geeigneten Referenten für ein festgelegtes Thema zu gewinnen; zu dieser Versammlung soll auch der hier bestehende Wahlverein eingeladen werden. Mit Ausführung der erforderlichen Schritte wurden die Vorstandsmitglieder Tönjes und Parusel beauftragt. Für den Verein zeigt sich reges Interesse. Anmeldungen zum Beitritt nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen.

*** Wahnfeld, 22. Jan. Der hiesige Turnverein hielt am vorigen Sonntag im Vereinslokale „Hestergrub“ sein 1. Stiftungsfest ab. Zu diesem Feste waren viele Teilnehmer aus dem Ort und der Umgegend, ja auch viele Turner der benachbarten Vereine erschienen; die großen Räumlichkeiten des Herrn Gemmpoltmanns waren fast überfüllt. Nach einer kurzen Ansprache des Turnwarts wurde mit dem Turnen begonnen, was zur allgemeinen Anerkennung und Zufriedenheit der Zuschauer ausfiel. Nach dem Turnen wurden noch etliche frohliche Stunden durch Tanzen u. w. zugebracht, so daß der Abend ein wirklich feierlicher wurde.

z. Giesfeld, 23. Jan. In der letzten Stadtratssitzung wurde folgendes erlegt: 1. Ein Abonnement auf die telegraphischen Sturmsignalarbeiten wurde wegen der zu hohen Kosten abgelehnt. 2. Der vom Magistrat vorgelegte Entwurf eines Statuts, betr. Errichtung eines Hochwasserbau, wurde vom Stadtrat durchgenommen und genehmigt. 3. An Stelle des ausgeschiedenen Führers der Pumpen wurde Proprietär Koopmann-Overrege gewählt.

*) Sandrun, 22. Jan. In dem gefrigen letzten Verkaufstermine wurde der in Gatterwille belegene, etwa 3 Rüd große Acker der Schmalck Street für 3450 M an Landwirt Schümer in Amelbäse verkauft.

*) Guntlosen, 22. Jan. Der Bau einer Chaussee nach Westerburg ist der Verwirklichung näher gerückt. Der Gemeinderat ist dem Bau nicht abgeneigt, es bleiben nur noch die Bedingungen bezüglich der Vorbelastung, freiwilligen Zeichnungen u. w. zu erfüllen.

vm. Senfsholz, 23. Jan. In seiner in Seefeldens Wirtschaft abgehaltenen Sitzung fasste der hiesige Bürgerverein u. a. folgenden Beschlüsse: Das Zubringen der Sodheizen, Kuchentauern, Verbrüggen und Nichtfeiern ist nicht mehr zeitgemäß und hat des öfteren Unzuträglichkeiten herbeigeführt. Künftig wollen die Mitglieder des Vereins bei vorbenannten Festen das Zubringen unterlassen und außerdem bei Verbrüggen nicht mehr, wie bisher üblich, verchiedenerlei Getränke reichen.

// Aus der Markt, 22. Jan. Durch den plötzlich eingetretenen starken Frost in der Nacht vom Montag auf Dienstag ist viel Schaden angerichtet. Ganz abgehen von den in den Wohnhäusern erfrorbenen Fensterblumen und Gemüsekäulen, dürfte in Garten und Feld die Pflanzenwelt fast mitgenommen sein. Trotz der starken Kälte lagen die Klotzschier am Dienstag nachmittag im Kampfe, um die herrliche Bahn im offenen Felde auszumuten. Bei anhaltendem Froste werden schon in nächster Zeit größere Kämpfe auszufechten werden.

h. Neufeldende, 23. Jan. Der Landmann Joh. Martens hat seine an der Reudenbergchauffee belegene Landstelle mit Antritt zum 1. Mai 1907 für 9950 M an den Arbeiter Friedrich Müller zu Eubende verkauft. Ebenfalls verkaufte Martens den an der Bahn Oldenburg-Wilhelmsbaven belegenen Acker an Joh. Lehner zu Eubende mit gleichem Antritt für 3125 M. — Ferner ging die der Wn. S. Deegen gehörige am Vorbeserwege belegene Besitzung zur Größe von ca. 70 Gesselfaß an den genannten J. Martens für den Preis von 20 500 M über. Die Verkäufe wurden abgeschlossen durch Vermittelung des Auktionators J. Deegen zu Naftebe.

Δ. Wunthagen, 22. Jan. Die Kriegervereine sind augenblicklich emig in den Vorbereitungen zu der Feier von Kaisers Geburtstag beschäftigt. Durchgehends wird der Tag durch einen Kommerz oder Gesellschaftsabend mit Aufführungen und nachfolgendem Ball gefeiert. Ein gemeinschaftlicher Kirchgang wird, trotzdem diesmal der Geburtstag auf einen Sonntag fällt, nur sehr vereinzelt zur Feier des Tages veranstaltet.

* Reuenfrage, 23. Jan. In der Versammlung des landwirtschaftl. Klubs wurde der Gesamtverband ein-

Osternburg. Gut erh. Möbel stehen billig zu verkaufen. Langenweg 59.
Habe mehrere hochtragende, beste
Qunen
und
Rühe,
nahe am Kolben, gegen Bar und auch auf Zahlungsfrist zu verkaufen. **Wies**
Bieh weime in Fankh.
L. Weinberg, Viehzucht.
Brüderstr. 12.

Aufforderung.
Alle, welche an den Nachlass der ver-
land Witwe Geise Margarete Holle
geborenen Schütte aus Oeverten noch
Forderungen zu haben glauben, wollen
spezifizirte Rechnung des Unterzeich-
neten einreichen, diejenigen, welche dem
Nachlass noch schulden, wollen bis zum
1. Februar d. J. dem Unterzeichneten
Zahlung leisten.
H. Schwarzing, Auctionator,
Oeverten.

Gefunden.
Lierajnl Osternburg.
Eingeliefert ein schöner langhaariger
Ganshund.

Verloren.
Abhanden gef. ein gelb. schottischer
Schäferhund mit halbem Halskranz.
Wiederbr. erh. gute Belohnung. Vor
Anfang wird gemarrt.
H. Walle, Lindenstr. 31.

Zu belegen.
in Teilbeträgen auf gute Hypotheken
zum 1. Mai d. J. zu belegen. Off.
zum S. 192 an die Exped. ion d. Bl.
erbeten.
Geld-Anleihe.
Ebersten. Anzeihen gefucht zum 1.
Mai 1907 oder früher: 12 000, 2 mal
10 000, 3 mal 8 000, 4 mal 6 000, 5
mal 5 000, 6 mal 4 000, 7 mal 3 000, 8
mal 2 000, 9 mal 1 000 u. n. v. auf beste
Stadt- und Landhypotheken.
H. Schwarzing, Ant.
Wer leiht einem Beamten 500 bis
600 M. auf monatliche Rückzahlung
von 50 M. 5 Prozent Zinsen können
gleich abgezogen werden. Offerten unt.
S. 185 an die Exp. d. Bl.

Vertreter
gegen erste pupillarisch sichere Land-
hypothek. Offerten unt. S. 203 an d.
Exp. d. Bl. erb.

Stellen-Gesuche.
Für einen Jüngling, 16 Jahre alt,
d. Ostern d. Unterjumbo d. Oberreals-
schule verläßt, wird Stelle als Lehrling
in einem freibreitigen Holz-Detailsgeschäft
gesucht, wo er Aufnahme im Laufe des
Prinzipals findet. Nähere Auskunft in
bei Exped. d. Bl.

Ein junger Mann,
in der Manufakturwaren-Verande
wandert, auch ein Jahre als Detail-
Lehrender tätig, sucht Stellung als
Verfasser.
Off. u. P. 100 postl. Westerstede.
10. 10jähr. Mädchen sucht zur weitt.
Ausbildung zum 1. Mai Stellung in
einem burgerl. Haushalt; falls könnte ev.
Anfängerin im Klavierpiel beständig
sein. Familienanschluß. Off. u. S. 184
an d. Exp. d. Bl.

Stellen-Angebote.
Suche für meine 15jährige Tochter
eine Stelle zum 1. Mai in einem bür-
gerlichen Haushalt.
Karel i. Oldenb.
Hnd. Madde, Werkmeister, Langestr. 8.
Ältere Dame sucht bei einseimem
Derrn Stellung als Haushälterin. Off.
u. S. 183 postlagernd Oldenburg.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Gebildetes junges
Mädchen,
durchaus perfekt im Kochen,
das selbständigen Führung des
Haushalts pr. bald gesucht.
(Mädchen vorhanden.) Hohes
Gehalt, angenehme, dauernde
Stellung mit Familienanschluß.
Ausführliche Offerten erbitet
Frau Emil Sammet,
Bremen, Gaultenstr. 20 28.

Hohes Einkommen
für Herren und Damen durch Verkauf
erlaubter Lose, ohne Anzahlung und
Risiko. Offerten unter Fortuna 5 a. d.
Annon-Exped. Paulovich & Co., Ham-
burg 19, Doormansweg 10.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Gef. a. 1. Febr. od. 1. März ein ord.
Mädchen für häusl. Arbeiten, am liebst.
v. Lande. Lohn 60 Tal. Gute Beh. zug.
B. erb. v. S. 184, Oldenb., Schulstr. 7.
Gentile Weiß- und Buntnäherinnen
gesucht.
Julius Hormes.

Gebildetes junges
Mädchen,
durchaus perfekt im Kochen,
das selbständigen Führung des
Haushalts pr. bald gesucht.
(Mädchen vorhanden.) Hohes
Gehalt, angenehme, dauernde
Stellung mit Familienanschluß.
Ausführliche Offerten erbitet
Frau Emil Sammet,
Bremen, Gaultenstr. 20 28.

Hohes Einkommen
für Herren und Damen durch Verkauf
erlaubter Lose, ohne Anzahlung und
Risiko. Offerten unter Fortuna 5 a. d.
Annon-Exped. Paulovich & Co., Ham-
burg 19, Doormansweg 10.

Malerlehrling.
Ich suche zu Ostern einen
Malerschüler.
H. Riers, Malermeister, Mühlentstr. 18.
Gesucht zum 1. Mai ein
Edelochter-Lehrling.
Zu melden bei **Lahmann, Nafstede.**
Gesucht ein ordentliches
Mädchen
für Hausarbeit und bei zwei größeren
Kindern per 1. Mai.
Frau Kapl. W. Feigeler,
Bremen, Kettenstraße 27.

Stundenfrau
gelucht, vormittags.
Sonnenstraße 12, oben.
An Stelle meines sich vererbinden-
den ich ein zuverlässiges, älteres
Mädchen, das selbständig kochen kann
und alle Arbeiten meines kleinen Haus-
halts übernimmt.
H. Köhner Wwe.,
Bremen, Sietmal 13.

Gehilfen.
Senbühlermühle. Zur nächsten Mai
ein **Lehrling**
oder **jüngerer Geselle**
für die Mälerei.
H. Leisen.
Gesucht zum 1. Mai oder früher ein
junges Mädchen,
welches den landwirtsch. Haushalt
erlernen will.
H. Brethaus, Krögendorfer
bei Wardenburg.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

Stellen-Angebote.
Reisender u. Bezirks-
vert. i. r. f. d. Verkauf v. S. e. i. a. i. a.
artikeln an Kolonial- u. Drogen-
gesch. bei hob. Verdienst loort gei.
Berghoff & Grothaus,
W. A. i. r. f. d. 28.

2. Beilage

zu Nr. 23 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 24. Januar 1907.

Friedensvereine zur Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten

von Oberlandesgerichtsrat G. Burlag,

Mitglied des Reichstags und des oldenburgischen Landtags.

Unter obigem Titel ist in dem Verlage der Kommission des Volksvereins für das katholische Deutschland eine Broschüre erschienen, der man nur verbriefte Beachtung in den Kreisen der Rechtsgelehrten und Laien aller Konfessionen wünschen kann. Der Verfasser ist als ein hervorragender Jurist unseres Landes und als eine mitten im Leben stehende ausgeprägte Persönlichkeit genügend bekannt, um einen Hinweis auf seine schriftstellerische Tätigkeit entschuldigend erscheinen zu lassen, gleichwohl ist es berechtigt, auf diese Gabe namentlich auch die Landleute unter unseren Lesern aufmerksam zu machen und die falsche Auffassung zu zerstreuen, als wäre dieselbe ausschließlich für unser Münsterland und benachbarte, vorwiegend katholische Gegenden bestimmt. Dabei soll von vornherein nicht verschwiegen werden, daß der Gedanke sowohl, wie die vorgeschlagene Weise seiner Ausführung das Münsterland als den Boden seines Ursprungs und seiner Erkenntnis läßt, womit keineswegs gesagt sein soll, daß es nicht auch andere, ähnlich geartete Gebiete geben mag.

Die Tendenz des Buches ist das Vertrauen, dem Uebel der Prozesse entgegenzuwirken. Daß dieselben zu den Uebeln zu rechnen sind, damit wird wohl jedermann einverstanden sein, aber mit geringen Ausnahmen werden vorurteilfreie Leute dieses Uebel zu den „notwendigen“ zählen, d. h. zu denen, welche in unserer unvollkommenen Welt nicht ausgemerzt, sondern nur auf einen tunlichst geringen Umfang eingeschränkt werden können. Es ist damit wie mit dem Kriege, dessen Möglichkeit nun einmal das äußerste Mittel bleibt, um den Frieden aufrecht zu erhalten, und dessen Verwirklichung unter Umständen nicht nur eine nationale, sondern auch eine sittliche Pflicht darstellt. Was wäre das für eine lässliche Rechtsordnung (auch auf dem Gebiete des privaten Rechts), deren Aufrechterhaltung und Wiederherstellung sich nicht jeden Augenblick des Schutzes bemußt wäre, den die Staatsgewalt in Gerichtsverfaltung und Prozessordnung bietet! Dieser Schutz kann und darf aber nicht immer eine bloße Möglichkeit bleiben, die nie zur Wirklichkeit wird, sondern es gibt Fragen im menschlichen Leben, wo Ehre, berechtigtes Selbstbestimmtheits und sittliche Pflicht erheben, in den „Kampfen um das Recht“ einzutreten. Unter diesem Titel preist der bekannte rechtslehrer Professor Jöding in einer geistreichen Monographie die schönen und edlen Seiten des menschlichen Kampfes um die Wiederherstellung des verletzten Rechts, aber so weite Verbreitung sein Gehobenes über den Kampf ums Recht auch gefunden hat, dem praktischen Volksgenossen ziemt es besser, mit unserem niederländischen Landesmann in die Friedensschlichter einzutreten, so gewandte Fäden auch die „Vorläufe des Krieges“ in zivilischen Streitigkeiten gefunden haben, jeder aufrichtige Mensch, je näher er einmal dem Kriege gestanden hat, wird von Bergen sprechen: „Gott bewahre uns vor solchem Uebel!“ Ein ewiger Friede, nicht nur zwischen den verliebten Vätern, sondern auch in den engeren und weiteren Kreisen der menschlichen Gesellschaft, das ist von jeher das Ideal aller Menschenfreunde gewesen und wird es bleiben, bis der Weihnachtsbaum seine volle Erfüllung findet, „Friede auf Erden“. Darum muß man auch jedem dankbar sein, der einen Beitrag dazu liefert, diesem Ziele näher zu kommen.

In Vorklagen und Einrichtungen zu dem Ende hat es zu keiner Zeit gefehlt; das Eigentümliche, was uns in den Friedensvereinen des Verfassers entgegentritt, ist, daß das Institut nicht zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten (auf schiedsgerichtlichem Wege), sondern zur Vermeidung von solchen Entscheidungen tätig werden soll. Die Vereine, die in ländlichen Gemeinden errichtet werden, verpflichten ihre Mitglieder nicht zu mehr, als daß sie ihre Rechtsstreitigkeiten in Zivil- und Privatklagen, bevor sie dieselben an das Gericht bringen, dem Vorsitzenden des Vereins unterbreiten, der persönlich oder durch das Friedensgericht dieselben auf gültigem Wege zu schlichten sucht. Die Berufung dieses Organs

ist folgende: Die Mitglieder des Vereins wählen als ihren Vorstand den „Friedensrat“, dieser wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter derselben — im einzelnen, abhängig gemachten Falle bildet der Vorsitzende durch Bezeichnung von vier zur Mitwirkung geeigneten Mitgliedern des Friedensrats zu seinen Beisitzern das „Friedensgericht“.

Alles Weiteres, namentlich auch die Einzelheiten der sorgfältig durchdachten Satzungen, möge der Leser selbst nachlesen und nachprüfen. Viele wird die Bestimmung frappieren, daß der Geschäftliche der Gemeinde mit beratender Stimme dem Friedensgericht angehört und daß in dessen Wohnung die Sitzungen abgehalten werden sollen. Man wird mit Recht einwenden, daß mancher gewiß auch nicht. Der Vorschlag erinnert unwillkürlich an das heimliche Münsterland, in dessen katholischen Landgemeinden sich eine voto finden wird als in den evangelischen Landbeständen. Ausdrücklich ist zu betonen, daß der Verfasser die Landgemeinden evangelischer Bekenntnisse und solche gemischter Konfession berücksichtigt und durchaus vorurteillos behandelt. Auch mag daran erinnert werden, daß auch in protestantischen Gebieten sich sehr wohl solche „Friedensgemeinden“ antreffen lassen; man denke z. B. an die Brüdergemeinde der Herrenhuter oder das Beispiel, welches Herr Dr. Deetjen im Glatz mit seiner Gemeinde gab zur Zeit der französischen Revolution; immerhin wird man den Ursprung des Gehobenen in der engeren Heimat des Verfassers oder in der verwandten Nachbarschaft finden.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß im Süden unseres Landes schon einige Friedensvereine nach dem geschilderten Vorbilde eingerichtet sind. Die unmittelbare praktische Wirksamkeit ist nach der in der Broschüre gegebenen Statistik keine ausgeübte und ist einbar eher im Abnehmen begriffen. Gegen die Abnahme des Einflusses der Einrichtung spricht jedenfalls die Zunahme der Mitglieder und kann der Mangel in der Zahl der angebrachten und durch Vergleich erledigten Sachen auf Zufälligkeiten oder anderweitiger Art der Einwirkung beruhen. Einen erheblichen praktischen Erfolg verpricht sich der Einführer dieser Beurteilung von den Friedensvereinen in der Hauptstadt (S. 14); die Gründe hierfür würden zu weit führen und über den Zweck hinausgehen, der alle Kreise unseres Landes auf die interessante Sache aufmerksam machen, sie sorgfältiger Prüfung und, wo der Boden geeignet erscheint, praktischer Anwendung empfehlen möchte.

Zur Reichstagswahl.

* **Schubert**, 23. Jan. In Siebels Gasthaus hielt am Dienstag der Reichstagskandidat Althorn vor ca. 50 Personen seine Programmrede, die beifällig aufgenommen wurde. In der Diskussion, an der sich Herr G. Hornig und Dr. Söber beteiligten, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, als letzterer den Kandidaten persönlich angriff und ihm Unzuverlässigkeit vorwarf. Althorn, der in seiner Programmrede durchaus sachlich blieb, wies den unangenehmsten Angriff scharf zurück.

* **Gjhorn**, 23. Jan. In der am Dienstagabend in Stübrenberg's Wirtschaft abgehaltenen Wählerversammlung hatten sich ungefähr 60 Wähler eingefunden. Nach der Programmrede des Reichstagskandidaten Althorn fand unbeschränkte Diskussion statt, an der sich seitens der Sozialdemokraten die Herren B. H. und Schmidt, seitens der Nationalliberalen die Herren Dr. Söber und Hornig beteiligten. Hierbei gerieten Nationalliberale und Sozialdemokraten aneinander. In seinem Schlussworte wiederlegte Althorn die Ausführungen der beiden gegnerischen Parteien ausführlich und gründlich.

Es bleibt bei dem bisherigen „Alten“.

In Apen fand am Sonntag eine Wählerversammlung statt, die solche enorme Beteiligung aufzuweisen hatte, wie noch niemals in diesem Orte. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Lampe, führte dabei unter lebhaftem Beifall aus, daß wohl mancher frei-

sinnige Wähler des Ammerlandes noch Befanunterben der durchaus im freisinnigen Rahmen gehaltenen Programmrede des Herrn Defonometriks Deffen mit sich zu Reue gelangen sei, ob er nicht diesem hochgeschätzten Sohn des Ammerlandes seine Stimme geben könne, ohne damit seinen Freisinn zu leugnen. Leider aber habe das nachherige Verhalten des Herrn Deffen doch gezeigt, daß man demselben nicht solche Gefolgshaft leisten könne, sondern besser daran täte, bei dem bisherigen „Alten“ zu bleiben. Es sei bedauerlich, daß nicht auch die nationalliberale Partei sich der geschehenen Einigung anschließen habe.

Wähler, wenn so die Ammerländer sprechen, dann müssen alle, die noch schwanken, ob Trager oder Deffen, sofort im ersten Wahlgange für Albert Trager eintreten.

Mehrere Wähler.

Ein erstes Wort.

In erster Zeit, wie die gegenwärtige Reichstagswahl, geizt sich ein erstes Wort. Gibt es doch für den neuen Reichstag, Männer zu wählen, die über das Wohl und Wehe zu beraten und zu beschließen haben. Schreiber dieses gehört dem Sozialdemokratischen Lager an; es sei mir daher vergönnt, einmal die Verdienste der alles zersetzenden Sozialdemokratie um den Lohnarbeitersstand näher zu beleuchten. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, die Arbeiterfrage die soziale Fragegebung vor Augen zu fassen, um zu bemerken, daß die sozialdemokratische Partei so gut wie gar nichts für die Arbeiter geleistet hat, sondern nur der Verelendungstheorie anhängig ist. Beweis: Die Sozialdemokratie stimmte die Unfallversicherung 1884 gegen die Unfallversicherungs- und Altersversicherung 1890 gegen das Gesetz betreffend Einführung der Gewerbeversicherung 1891 gegen das Gesetz für Arbeiterrecht, welches brachte den Gehalt der Jugendlichen, der Arbeiterinnen, die Sonntagruhe, den Arbeitsvertrag, Einschränkung der Arbeitszeit und so weiter, 1903 gegen die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz. Diese angeführten Tatsachen können doch nicht als ein Wirken für die Arbeiter bezeichnet werden.

Wenn auch an diesen Gesetzen noch mancher Mangel haftet, haben sie doch im allgemeinen segensreich gewirkt. Mit der „Alten oder Nichts“-Politik ist dem Arbeiterstand nicht gedient, sondern nur wollen greifbare Arbeiter haben, und uns nicht auf den sehr zweifelhaft aussehenden Zukunftspfad verführen, resp. am Raritätenherd herumzuführen lassen. Wäre z. B. die Sozialdemokratie ernstlich beabsichtigt, für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter einzutreten, müßte sie doch vor allen Dingen ihre eigenen Betriebe, wo sie als Arbeitgeber auftritt, mittertätig gestalten, aber hier beweist sie wieder das Gegenteil. Beweis: Der Vorwärtskanal (190), Bornwärd's „Musterbetrieb“ (1906), Werhauer, der Redakteur des „Korrespondenz“, Organ des den sozialdemokratischen angeschlossenen „Verbandes für Deutschlands Buchdrucker“, enthielt kürzlich Einzelheiten über die Vorwärtsdrucker und ihren Leiter, den soziald. Reichstagsabgeordneten Richard Fischer, daß die abgeprübtesten Schriftsetzer bei letzterem in die Schule gehen können. Hier einige Brocken von Fischers Kommandogewalt: „Wir lassen uns nichts hineinreden in die Maßnahmen des Betriebs.“ — „Wer sich nicht fügt, den lassen wir die Konsequenzen ziehen.“ — „Ich was, persönliche Ehre des Arbeiters.“ — „Die Organisation geht uns gar nichts an, wir haben unsere Instanzen.“ — „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen.“ (Korresp. Nr. 128, 06.) Und dabei donnert der edle Vorwärts noch tagtäglich munter weiter gegen „brutales Unternehmertum“, „rückwärtslose Ausbeuteri und Geldmacherei“, gegen „Surrenmoral“ usw.

Arbeiter! Angefichts solcher Tatsachen, die nur zu sehr den Stempel des Arbeiterbetrugs tragen, könnt Ihr einem Sozialdemokraten Eure Stimme nicht geben. Laßt Euch nicht länger irren führen.

Ein objektiv urteilender Arbeiter.

Dilettanten des Lebens.

Roman von G. Diebig.

(Nachdruck verboten.)

23) (Fortsetzung.)
„Du sollst mal sehen, Lena“, sagte Bredenhofer, „wir werden uns schon gut amüsieren. Ich bin schon jetzt fidel!“
In der Tat, man sah's ihm an, er wippte mit dem Stöckchen durch die Luft, und seine Augen blinzelten so klar und leuchtend in den reitblauen Septembertimmeln, wie sie es lange nicht getan.

„Kutischer, zum Ausstellungspar!“ rief er und hob seine Frau an der nächsten Straßenecke in eine Droßke erster Klasse.

Sie rollten durch die belebten Straßen und dann durch den Tiergarten und an Säulern und Gärten vorbei, in denen Rosen blühten und smaragdgrüner frischgeprengter Rosen zuckte.

„Es ist doch köstlich hier!“ Bredenhofer drückte Lenas Hand. Eine Seligkeit, so mit Dir zu fahren! Du siehst so hübsch aus! Ach liebe Dich unmaßlich!“

„Warum nicht gar?“ Sie mußte lächeln und ihn ansehen; ja, es war nett, so zu fahren! Die schweren Gebanken lösteten so schnell nicht mit; die rauchdunkelste Luft fädelte das Gesicht angenehm und machte die Lider kühl und leicht.

„Wenn ich das Bild verkauft habe“, sagte er, „dann fahren wir öfter spazieren; ich sehe nicht ein, warum wir uns das nicht leisten sollen.“

Sie nicht ihm zu.
Guter Laune kamen sie im Ausstellungspar an, Neuter empfing sie schon dort. Er bot Lena den Arm und führte sie durchs Gedränge. „Kommen Sie nur! Die Perriercioni ist schon da, wir sitzen vor Bauer. Nun sollen Sie aber mal was sehen!“ Mit triumphierender Miene führte er sie auf einen Tisch zu, an dem eine Dame und ein Herr saßen. „Gefallen Sie, Signora: Meine lieben Berliner Freunde, Herr und

Frau Richard Bredenhofer. Er ausgesprochener Mater, sie eine kleine Nachtigall. Signora Perriercioni, unsere göttliche, unergleichliche, herrliche Diva! Und Signor Cavallo!“

Lena war sehr enttäuscht. Also das war die Perriercioni, von der Neuter schwärmte und die Zeitungen voll waren! Eine rundliche, nicht mehr junge Person mit starken Hüften, eng zusammengeknüpfte Taille und gelbem Teint; nur die Augen waren wunderbar, funkelnde schwarze Köhnen und lammetweiß. Lena fühlte sich einigermaßen betroffen, die Sängerin empfing sie mit überprudelnder Herzlichkeit, als begrüße sie eine langjährige Bekannte. Auch Signor Cavallo, der Begleiter der Perriercioni, tat das seine; er beugte sich über die Hand der jungen Frau und küßte sie.

Eine Unterhaltung war bald in Fluß. Lena mußte sich eingestehen, es plauderte sich gut mit den Italienern, die Signora hatte doch einen entschiedenen Reiz. Alles an ihr sprach, die Lippen, die Hände, die Augen, und wenn sie lachte, zeigte sie perlweiße, tadellose Zahnreihen. Sie war ein lustiger Vogel, frei, ohne frech zu sein; mit großer Grazie schlürfte sie ihr Eis und steckte ihre Zigarette an der Bredenhofer's an. Die beiden Italiener sich überhaupt gut zu verstehen; Lena hatte ihren Mann kaum je so geliebt, er war von einer überprudelnden Seiterkeit, piß die Weisen des Orchesters leise nach und zeichnete auf den Rand des Musikprogramms die Karikaturen der vorüberwandelnden Menschen.

Neuter rieb sich die Hände, er fühlte sich stolz als Urheber dieser fröhlichen Zuanimentkunft. „Ja, Künstlernaturen“, rief er, „Künstlernaturen finden sich zu Wasser und zu Land! Profit — es lebe die Kunst!“ Sie stießen mit ihren Kaffeegläsern an, die Signora klingelte mit ihrem Eislöffel.

„Wald mit etwas Vesperen, profit!“ Bredenhofer führte sein Glas an den Rüssel der Signora. „Wir werden nachher für edleren Stoff sorgen!“

„O“, sagte die Signora, „das gefällt mir. Wir werden nachher Sekt trinken; ich trinke Sekt sehr gern!“

Sie war von einer ungläubigen Naivität; und deutsch sprach sie, es war erstaunlich!

Signor Cavallo verhielt sich ziemlich ruhig; er hatte einen schweremühtigen Augenaußschlag und eine schlanke, durchsichtige Hand, am kleinen Finger der Rechten funkelte ein prachtvoller Brillantring. Wer war eigentlich dieser Cavallo, wie kam er zu der Sängerin und sie zu ihm?

Cavallo hier — Cavallo dort! Die Perriercioni behandelte ihn wie ihren Sklaven, und doch hing sie an seinem Blick. Sprach er mit Lena, so folgte sie gepannt der Unterhaltung, wenn sie auch selbst, ansehnend interessiert, plauderte; endlich schien sie sich zu überzeugen, daß die junge Frau ungefährlich sei, sie widmete sich ganz Bredenhofer und Neuter und drehte dem anderen Paar fast den Rücken.

„Sie sind auch Sängerin?“ fragte Cavallo mit einem Augenaußschlag, als spräche er von dem schwersten Kummer der Welt. „Sie singen schön?“

„O, das weiß ich nicht — das heißt, ich —“ Lena lächelte bewirrt, es widerstrebe ihr, zu sagen: „Ja, ich singe schön“, und doch hätte sie es um alles nicht verneinen mögen.

„Sie singen gewiß schön“, beharrte er. „Sie haben Augen, die von Musik reden.“ „O“, wehrte er ab, „sagen Sie nichts, ich kenne das.“ Ich habe nicht umsonst viele Sängerinnen erbeten. Fragen Sie Signora Perriercioni, das sie war, ehe ich sie fand — gar nichts! Eine Sache, weiter nichts; jetzt ist sie eine Person.“

Lena sah ihn erstaunt an, er redete von der Signora als von seinem Werk, und doch war sie die Verhüllte, und wer kannte ihn?

Als erriete er ihre Gedanken, sagte er jetzt: „Das ist nun einmal so, die Künstlerin erretet die Lorbeeren und der Impresario wird dergessen. Wella, ist es nicht so?“ Er legte vertraulich die Hand auf den Arm der Perriercioni; diese fuhr herum und sah ihm mit einem langen Blick in die Augen. Sie sprachen italienisch miteinander, so rauch, daß Lena nicht folgen konnte, ein Gewirr von weichen langbaren Lauten schlug an ihr Ohr. Die beiden Italiener sahen vertraut.

(Fortsetzung folgt.)

Zum ersten Mal:

fanden in Oberstein (Kirchentum Wirtensfeld) 2 politische Versammlungen gleichzeitig statt. In Sägel's Saal entwickelte Herr v. Hammerstein vor nun nicht 100 Wählern, unter denen scheinbar sich einer aus Oberstein selbst befand, der am 25. Januar für diesen Kandidaten stimmen wird, sein Programm. Eine Diskussion folgte nicht, nicht an den Vortrag an. Herr v. Hammerstein dürfte wohl nicht im unklaren geblieben sein, daß er im Industriebezirk Oberstein-Dorf kaum Anhänger zu gewinnen vermag. — In der Turnhalle veranstalteten die Vereinigten Liberalen zu derselben Stunde eine Versammlung, die vor der Hammerstein-Versammlung beabsichtigt war. Sie muß wohl von mehr als 1200 Personen besucht gewesen sein. Im Gegensatz zur Wirtensfeld-Versammlung am 3. Januar: nahm dieselbe, dank der lobenswerten Bemühungen der sozialdemokratischen Führer, einen ziemlich ruhigen Verlauf. Man muß es allen Rednern nachrühmen, daß sie sich bemüht haben, von Einzelheiten abgesehen, den Kampf sachlich zu führen.

Herr Meyersbach hielt einen von großer Sachkenntnis zeugenden, glänzenden Vortrag über „Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie“, der von den Freijüngern mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Schatz präzisierte er die Stellung der Freijüngern zu den wichtigeren politischen Fragen und führte, gestützt auf Beispiele aus der sozialdemokratischen Theorie und Praxis, in überzeugender Weise den Nachweis, daß nicht die sozialdemokratischen Bestrebungen, sondern die Verwirklichung der liberalen Forderungen und Grundzüge zum Wohle der Allgemeinheit führen. Die sozialdemokratischen Gegenredner, die Herren Fuhrmann und Weimpey, letzterer Kandidat für Saarbrücken, und der eigens zur Bekämpfung Meyersbachs herbeigekommen war, vermochten nicht, den Gegenbeweis zu erbringen, obgleich ihnen von den Genossen stark applaudiert wurde. Mit Ehren hat Herr Meyersbach den schweren Kampf bestanden und den Ansturm der Feinde erfolgreich abgewiesen. Nur ist es an den Wählern, das Ihrige zu tun. Darum, Ihr Wähler in Stadt und Land, geht am 25. Januar Eure Stimme einzig und allein dem Vertreter des entschiedenen Liberalismus, dem Landtagsabgeordneten Wirthorn!

Der Leitung der nationalliberalen Partei im Herzogtum

solte es doch zu denken geben, daß ihre Genossenschaftsmitglieder im Kirchentum die Bemerkung des Herrn v. Hammerstein nicht unterließen. Sie kennen seine Ansichten eben genauer und wissen, daß er Reaktionsler ist. Hier nur drei Beispiele:

1. Herr von Hammerstein hält eine konservativ-keine Zeitung, die Post.
2. Vor einigen Jahren hat Herr von Hammerstein in einer Rede in Wirtensfeld die Raubritter des Mittelalters in Schutz genommen und ihre Plünderungsfahrten als Einziehung von Böllen bezeichnet.
3. Als im vorigen Sommer die Regierung eine Vorlage betr. Erhöhung der Lehrergehälter einbrachte und alle Redner im Provinzialrat sich außerordentlich für die Lehrer erwärmten, konnte Herr von Hammerstein nicht umhin, etwas „Wasser in den Wein“ der Begeisterung zu schütten.

Wer also seine Stimme einem Konservativen geben will, der wähle Herrn von Hammerstein.

Einer, der ihn kennt.

Ein Flugblatt der Zentrumsparlei.

Das Zentrum will national geküßt sein. Das Zentrum vertritt die schwarze Internationale. Wir haben von katholischen Priestern unferes Herzogtums gehört, die 1870 durchaus nicht von den glänzenden Siegen unserer tapfern Truppen erbaud waren, sondern starke Zuneigung für ihre katholischen Glaubensgenossen, die Franzosen, erkennen ließen.

Das Zentrum ist nicht national, sondern ultramontan. Bei allen Beschüssen fragt es sich erst: „Was ist die Papp- und Briefherbergschaft dabei zu holen?“ Es war eine befreiende Tat, daß Dornburg die lichte ultramontane Maulwurfsarbeit bloslegte. Wie fuhr der Noeren an! Wie hette Dornburg ins Zentrum getroffen! Was mag in den anderen Ministerien nicht alles von den Dunkelmännern im Interesse des Pöpstums erreicht worden sein! Mehr als ein halbes Duzendmal wurde der arme Divisionspfarrer Bachstein vor Gericht geschleift. Das ist die bekannte ultramontane Toleranz. Wenn es wahr ist, daß an der evangelischen Universität Göttingen einhundert Stellen, die eongelischen Männern gebühren, mit Katholiken besetzt worden sind, so kann das eigentlich nur die Tat eines Jesuiten sein. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf den Vortrag kommen, den Herr Oberlandesgerichtsrat Burlage auf dem Katholikentag in Gien hielt. Er forderte die Souveränität des Pöpstes. Will er nicht auch die Selbstherrlichkeit der Erzbischofe und anderer geistlichen Herren wiederherstellen? Gegen die Ungehörlichkeit „der Pöpst ist das universelle Oberhaupt der Christenheit“ ist Verwahrung einzulegen. Der Pöpst ist den Lutheranern weder heilig, noch hat er ihnen etwas zu sagen. Herr Oberlandesgerichtsrat Burlage hätte wenigstens ein Gutes, das die Aufhebung des Kirchenbannes zur Folge hatte, erwähnen sollen. Seitdem ist es nämlich mit der Kasstrierung der Knaben des Sängerkörpers in der Peterskirche von Rom vorbei. Diese schändliche Verfümmelung der armen Jungen wurde vorgenommen, um ihre helle Stimme auch für das Mannesalter zu erhalten. Die Entnommung geschah jahrhundertlang mit Wissen und Willigung der Pöpstie. Die schänen Stimmen sollten das Lob Gottes singen, sagen die katholischen Moraltheologen und vertreiben damit eine so teuflische Handlung.

Der Zentrumskampf ist mitten im Volke erlosch, ein geschultes Volkseher kämpft unter neuen Mäuren, so lese ich im Flugblatt. Ein beherrschendes Volk von Sklaven ist es, das nichts denkt und tut ohne seine Priester. Wie konnte solche Seelenflawerei entstehen? Sie ist die Folge der vom Pöpst und Priesterium durch viele Jahrhunderte betriebenen Glaubens- und Herrschaftsgerichte. Welche entsetzliche Summe von Leiden und Selbstqualen bedeuten diese Würgergelichte. Durch sechs Jahrhunderte ziehen sie sich hindurch. Das Pöpst- und Priesterium hat sich dadurch so mit Blut befleibt, daß man vor Entsetzen starr ist. Die Taten des Nero gelten einen Tropfen gegen das Meer von Blut, das die Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten verossen haben.

Wir machen bei dieser Gelegenheit auf das Werk des Großen Soebenbroch aufmerksam: „Das Pöpstium in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit.“ Es besteht aus zwei Bänden und schließt mit folgenden Worten: „Es ist eine unbekreitere Tatsache: Die Päpste haben jahrhundertlang an der Spitze eines Mord- und Blutsystems gestanden, das mehr Menschenleben geschlachtet, mehr kulturelle und soziale Verwüstungen angerichtet hat, als irgend ein Krieg, als irgend eine Seuche.“ „Im Namen Gottes und im Namen Christi!“

Unter Aufhebung und Förderung der Päpste, der von

Gott bestellten, mit Irrtumslosigkeit angetrübten Güter der christlichen Gütlichkeit“, hat sich innerhalb der katholischen Kirche ein Moralpöpstium entwickelt, dessen Inhalt in großen und wichtigen Teilen in schneidender Gegenlage zum Christentum und zur natürlichen menschlichen Gütlichkeit steht. Beide Sätze sind die unauflösbare Grundröhr für die „Gütlichkeit“ des Pöpstiums. Wer in der Geschichte lesen und durch sie lernen will, für den ist das „göttliche“ Pöpstium eine ungeheuerliche Unwahrheit.

Bündlerisch oder nationalliberal?

Der jetzige Wahlkampf hat in die Reihen der nationalliberalen Wählerchaft eine arge Verwirrung gebracht. Im Herzogtum stellt der Vorstand der nationalliberalen Partei Freiherren von Hammerstein auf, im Fürstentum Wirtensfeld dagegen, wo doch Herr v. Hammerstein seinen Wohnsitz hat, tritt nur der Bund der Landwirte für ihn ein, während der Vorstand der Nationalliberalen die Wahl des liberalen Kandidaten Wirthorn empfiehlt. Ist Herr v. Hammerstein bündlerisch oder liberal? Zur Klärung seiner Kandidatur ist es nötig, einiges aus der Vorgeschichte derselben in die Erinnerung zu rufen. Der nationalliberale Verein in Odenburg war zuerst unentwöhnt, ob er einen eigenen Kandidaten aufstellen oder sich sofort den andern Liberalen anschließen sollte. Da drängten besonders die Jungliberalen, einen hervorragenden Parlamentarier aufzustellen. Wenn die Bündler ihn unterstützten, wäre es gut, sich aber von ihnen Bedingungen machen lassen, wolle man nicht. Der gesuchte Parlamentarier wurde nicht gefunden, die nationalliberale Parteileitung und nationalliberale Vereinigungen außerhalb Odenburg rieten vielmehr zur Einigung mit den andern Liberalen. Trotzdem wurde an einer eigenen Kandidatur festgehalten, und man kam auf Herrn Erk zurück, der auch 1903 kandidierte. Der pöpst aber als Nationalliberaler alten Schlages den Bündlern nicht, er war ihnen zu liberal, sie hatten ihn schon bei der letzten Wahl durch die Kandidatur Schröder-Boggele bekämpft. Ohne Hilfe der Bündler konnten aber die Nationalliberalen nicht auf Erfolg rechnen. Herr Erk trat deshalb zurück. Die Bündler präsentierten nun Herrn v. Hammerstein, der erklärte, im Falle seiner Wahl der nationalliberalen Partei beitreten zu wollen. Damit blieb die Firma gemacht und die eifrige Unterstützung der Bündler gesichert; der nationalliberale Verein ging darauf ein und erloß den Erfordern der Bündler auf den Schild. Damit hatten die Bündler, um mit Herrn v. Hammerstein zu reden, die Nationalliberalen einmal gehörig über den Köpfel barbieret. Herr v. Hammerstein hat selbst erklärt, noch 1903 freikonfessionell gewesen zu sein; er hat selbst in öffentlicher Wahlversammlung erklärt, daß ihm zu Beginn der jetzigen Wahlkampagne vom Bund der Landwirte auswärts Kandidaturen angeboten seien, die er aber abgelehnt habe, um in der Heimat wirken zu können. Derartige Angebote wären ihm doch gewiß nicht gemacht, wenn die Bündler nicht wüßten, einen der ihrigen vor sich zu haben. Dann war es auch nicht nötig, daß der Bund ihm Bedingungen auferlegte, was immer mit Emphase betont wird, im Gegenteil konnte Herr v. Hammerstein ganz richtig den Bündlern die Bedingung stellen, der nationalliberalen Partei beitreten zu können, denn nur auf diesem Wege und mit Unterstützung durch die Nationalliberalen, war es überhaupt möglich, Erfolge zu erzielen, die über die des Dr. Strödel hinausgingen. Für den politischen Denker ist es demnach klar, daß die Kandidatur v. Hammerstein eine bündlerische unter nationalliberaler Flagge ist. In der Wahrheit, die ich von ihm auf dem Lande hörte, vertritt er rein konservative Anschauungen. Im Wahlkampf vertritt man denn auch die alten nationalliberalen Köpfe; die Bündler dagegen sind ganz entzückt und arbeiten mit einem wahren Feuerer für den Freiherren, nicht so sehr in öffentlichen Versammlungen, wo man doch ein wenig zurückhalten muß und sich leicht eine Schlappe holen kann, als wie in der unermüdlichen und in der Wahl der Mittel nicht allzu bedenktlichen mündlichen Agitation vor Haus und Haus, Ort zu Ort, Gemeinde zu Gemeinde. Es ist darum mit Sicherheit anzunehmen, daß sie, wie die Sozialdemokraten, denen sie in der Agitation nicht nachsehen, nicht nur alle ihre Leute — die Bündler hatten bei der letzten Wahl mehr Stimmen als die Nationalliberalen —, sondern auch sehr viele nationalliberale Mitläufer und politische Schwanzende an die Wahlurne bringen werden. Die Lage ist ernst. Das hat auch der Vorstand der nationalliberalen Partei in Wirtensfeld erkannt, der doch die Aufschanden des Freiherren besser kennen muß als die Odenburger Führer; er hat offen die Karole bekannt gegeben, sofort für Herrn Wirthorn zu stimmen.

Liberaler aller Schattierungen! Wenn Sie nicht wollen, daß der stets liberal vertretene gewesene 1. Wahlkreisz in die Bündler — und je es auch unter nationalliberaler Adresse — oder die Sozialdemokraten verloren geht, dann kommen Sie alle, Mann für Mann, zur Wahl und geben Sie Ihre Stimme dem Kandidaten der vereinigten Liberalen, dem Landtagsabgeordneten Wirthorn!

Der Mittelstand und die Reichstagswahl.

Die Sozialdemokraten haben Herrn Wirthorn vorgeworfen, daß er für die Verbesserung der Konsumvereine im Landtage gestimmt hätte, auch für Errichtung von Mittelschulen in Odenburg eingetreten sei. Der Mittelstand, die Kaufleute, Lehrer, Beamte, Handwerker und national geküßte Arbeiter, können sich freuen, daß sie mal einen Reichstagsabgeordneten aus ihren Kreisen der ihre Interessen so gut vertritt, in den Reichstag schicken können.

Die Arbeiter oder können sich bei den sozialdemokratischen Agitatoren bedanken, daß dieselben den Arbeitern und ihren Kindern das Auftraden in bessere und höhere Lebensstellungen verschaffen, indem sie den Mittelstand, ohne den es kein Auftraden in bessere Lebensstellungen gibt, vernichten wollen. Die Herren Agitatoren selbst aber schaffen sich sehr enträtliche Stellungen, a. B. Vorstandsstellen in Konsumvereinen, Krankenkassen usw., oder sie gründen Parteizeitungen, kurzum, für ihr eigenes Wohl verfolgen die Herren Agitatoren ganz andere Ziele, als für die Arbeiter.

In vielen sozialdemokratischen Konsumvereinen werden auf Kosten der Mitglieder hohe Dividenden herausgezogen, um unter dem Deckmantel der Wahlfähigkeit an Parteivereine größere Summen abführen zu können. Beamte, Lehrer, Handwerker, Arbeiter, sie sagen sich selbst den Wn ab, auf dem sie sitzen, wenn sie durch ihre Mitgliedschaft der Konsumvereine die sozialdemokratische Parteiliste stärken.

Darum, Kaufleute, Beamte, Lehrer, Handwerker, Arbeiter, Landwirte, die das Auftraden in bessere Lebensstellungen für sich und ihre Kinder nicht von den sozialdemokratischen Agitatoren verschaffen lassen wollen, wählt den Mittelstands-kandidaten Herrn Wirthorn.

Wähler in Ovelgönne!

Der Kampf der Parteien schlägt hier keine übermäßig hohen Wogen; die Sache wird hier friedlich arrangiert. Alles ist hier (wie es sich in) für Delfen, wenigstens nach dem Flugblatt der Nationalliberalen des Amts Wrate, enthält es doch, nebenbei gesagt, 1/2 der gesamten Unterchriften, die Namen von nicht weniger als 120 Ovelgönnern (viel mehr Wähler dürfte der ganze Ort wohl kaum haben).

Ob die Ansichten des nationalliberal-agrarischen Kandidaten hier wirklich so rosig sind? Ich vermag es, weil der bei weitem größere Teil der Unterzeichneten Arbeiter oder Kleingewerbetreibende sind, nicht so recht zu glauben, auch namentlich nach dem, was mir zu Ohren gekommen ist. Danach hat der Gemeindevorsteher im ganzen Ort herumgeschickt und bei jedem angefragt, ob sein Name mit unter das Flugblatt gesetzt werden dürfte oder ob er Delfen wählen würde. Später sollen sich viele gewundert haben, „sich gedruckt zu sehen“. Ich will nicht behaupten, daß eine Einwilligung auch nur in einem Falle gefehlt habe; ein anderes aber ist es, aus welchem Grunde diese gegeben wurde. Da hat wohl mancher ja gesagt, um den lästigen Prager loszuwerden, mancher auch wohl, um ja nicht bei den Herren Ursigewaltigen in den schwarzen (aber vielmehr noch ihrer Ansicht „rotten“) Berdacht zu kommen, ein Anhänger Tangenicher antiagrarischer Ideen zu sein, mancher auch, weil er — sich eben nichts dabei dachte.

Nicht als ob sich die Herren Agrarier hier nichts daran gelegen sein ließen, Erwerbungen für ihren Kandidaten zu machen. Hat doch einer Freibier in Aussicht gestellt, falls 100 Stimmen für Delfen angebracht würden. Das nenne ich Opferwilligkeit (Andere nennens vielleicht Stimmengang).

Ihr Wähler, seid auf Eurer Hut und laßt Euch durch solche plumpe Mäander nicht beeinflussen! Wenn Ihr auch Euren Namen unter das Flugblatt gesetzt habt, so verpflichtet Euch das zu gar nichts. Folgt Eurer wirklichen politischen Überzeugung; dann bin ich sicher, daß mindestens die Hälfte der Unterzeichneten eintreten wird für unseren allbewährten freijüngigen Kandidaten Albert Traeger!

Ein Freijünger.

1 + 1 = 2

Jeder deutsche Mann soll sich fragen: Wenn ich am 25. Januar auch nur einen Freund oder Bekannten an seine vaterländische Pflicht erinnere und ihn mit zur Wahlurne nehme, dann wird auch das Schicksal der deutschen Kolonien zum Guten entschieden. Das letzte Mal haben 4 Millionen Wahlberechtigte von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht. Durch diese Taten muß diesmal der Wahlkampf entschieden werden.

Zölle, Steuern und Mittelstand!

Handwerker! Wer von Euch hat schon einen Pfenning Vorteil von den erhöhten Zöllen gehabt? Keiner! Wer von Euch aber hat neue Kosten davon? Alle! Eure Rohmaterialien sind teurer; Ihr alle müßt nach dem Vorgange der freien Schloßterrenung Eure Preise erhöhen; ich weiß, daß auch andere Zunahmen es schon beschließen haben. Erhöhte Preise bedeuten aber vielfach Verminderung des Abzuges und Erschwerung der Konkurrenz.

Eure Lebensmittel und Euer ganzer Haushalt werden durch die Zölle verteuert; ebenso die Nahrungsmittel usw. Eurer Gesellen und Arbeiter. Jenseits der holländischen Grenze läßt sich der Haushalt einer vierköpfigen Arbeiterfamilie um 130 Mark billiger betreiben als hier, nach Mittelung des Auswärtigen Amts. Ihr müßt infolge dessen höhere Zölne bezahlen; je mehr die Folgen der Schutzpolitik sich zeigen, um so eher werden noch weitere Lohnserhöhungen verlangt werden; es werden die Streiks usw. kommen als notwendige Folge der hohen Schutzpolitik.

Euer Handwerkszeug wird teurer; denn infolge der hohen Schutzzölle kann das Eisenprodukt seine Preise in die Höhe legen, wie es ihm beliebt; es braucht die ausländische Konkurrenz nicht mehr zu fürchten. Seht Euch vor!

Pausent! Gewerbetreibende! Handwerker! Haben Euch die neuen Steuern genügt oder geschadet? Denkt an die Brauksteuer, die Zigarettensteuer! Jede Paarkarte ist Euch besteuert, jede Fruchturkunde muß ihre Stempelsteuer zahlen, jede Postkarte am Ort ist um 3 Pfennige teurer geworden. Selbst eine Duntungsteuer wollte man Euch aufhalsen! Wem verdammt Ihr all diese neuen Lasten? Den Nationalliberalen! Die Herren gingen noch über die Forderungen der Regierung weit hinaus!

Wollt Ihr, könnt Ihr da noch nationalliberal wählen? Ihr müßt mit dem Dammbeutel geklopft sein, wenn Ihr es tätet!

Herr Landtagsabg. Wirthorn tritt für Eure Forderungen durchaus ein! Der Annungsausfluß hat ja an beide bürgerlichen Kandidaten geschrieben. Hat Herr Wirthorn nicht genau 10 bedrückende geantwortet wie der Großindustrielle und Bündler Freiher v. Hammerstein?

Es gibt nur einen Kandidaten, den Ihr wählen könnt, wenn Ihr Eure Interessen recht versteht, das ist der Kandidat der vereinigten Liberalen, Herr Wirthorn!

Großgrundbesitzer und Bauer.

Der Großgrundbesitzer, der Hauptvertreter der Agrarier, will hohe Getreidezölle, dafür ist Herr v. Hammerstein; der Bauer aber ist gegen die Getreidezölle, weil sie ihm sein Brot und seine Futtermittel verteuern, für ihn ist Herr Wirthorn der beste Vertreter.

Die Zölle sind mit Hilfe der Nationalliberalen und Bündler bebesten erhöht worden. Dabei macht der Großgrundbesitzer ein gutes Geschäft; der Bauer aber muß zahlen. Uns dünkt, der Bauer kann sein Geld selbst wohl gebrauchen und hat es nicht nötig, den Großgrundbesitzer zu unterstützen.

Wer hier bei uns zu den Großgrundbesitzern gehört, die Getreide verkaufen, der mag für Herrn v. Hammerstein stimmen; der Bauer aber, der hier bei uns Getreide anfaufen muß, findet in Herrn Wirthorn seinen richtigen Vertreter.

Das Wahrecht.

Die Nationalliberalen sind vor der Reichstagswahl selbstverständlich für die allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahl, aber wir dürfen uns nicht nach ihren Worten, sondern nur nach ihren Taten richten.

Die nationalliberale „Nönnliche Zeitung“ schrieb: „Das Reichstagswahlrecht ist das „reaktionäre, ungerichte und gefährlichste aller Wahlsysteme“, es ist „eine Pestbeule“ für die

Tee

neueste Ernte, feinste Mischungen.
G. Kollstede,
Hoflieferant.

Achtung!! Radfahrer!!

Ueber Amsel und Ziel des Deutschen Radfahrer-Bundes, sowie über die ganz außerordentlichen Vorteile, die derselbe seinen Mitgliedern bietet, erteilt unentgeltlich Auskunft
H. Lorenzen, Dienstr. 39 I, Ortsbertr. des Deutsch. Radf.-Bundes.

H. Magdeb. Sauerkohl, Salzgurken.
Joh. F. Wempe,
Friedensplatz 2.

Konserven.
Joh. F. Wempe,
Friedensplatz 2.

Das Haus, Ritterstraße 8, (früheres Auktionslokal), habe ich zum 1. Mai zu verkaufen od. zu vermieten.
Dietr. Bahnbnd.

In allen Preislagen

Cognac

Georg Scherer & Co., Langen.
Ärztlich empfohlen.
Hervorragende deutsche Marke.

Alleinige Niederlage: **H. Fischer.**
Verkauf: Ed. G. Spak, Kreuz-Drogerei.
Cloppeburg: Rud. Spoller Ww.

Meiner geehrten Kundenschaft teile ich erg. mit, daß ich nicht von Rastedefortziehe, vielmehr mein Geschäft auch nach Mai unverändert fortsetzen werde.
Fr. Indorf, Schuhmacher, Rastede.

Reit

von der Lune-Wald 1/2 Mr. Wand. Herr Gastwirt **Bargmann** am Stau und Herr Gastwirt **Gramberg** am Markt nehmen Beteiligungen an.

Nadorst, D. Cordes.

Einsparungen v. Bildern und Brautkränzen

werden sauber und billigt ausgeführt von
Edw. Joh. Meyerscenten,
Malermeister.

Hygienische

Bedarfsartikel! Neuest. Katalog im Empfehl. viel Aerzte u. Prof. gratis u. fr. H. Unger, Kammwarenfabrik, Rastede, Friedenstr. 31/32.

Bei Husten
Heserkeit (beweisen zahlreiche An-
kündigungen) erlennungen die Vor-
berichtigung) glichheit von
Neben's bestimmten
Eusjer Kegelbrannen + Samenellen.
Wirkung überausend!
In Beuteln, à 40 Pfg., bei W. Kelp
Nachl., Pirich-Lothofe.

Nervenschwäche und deren Folge-
zustände: Angst-
gefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnis-
schwäche, Gemütsverfinnung, Herz-
klopfen, Magenichwäche, Ohrenrauschen,
Müdigkeit, Schläfrigkeit, Schwindel,
Uebelkeit, Jüthen der Glieder uim., be-
seitigt ich ohne Störung v. Beruf u.
Lebensweise auf Grund 30jähr. Erfahrt.
Chemiker **Heyden, Altona** (Eibe).

Gebrannte Kaffees

in anerkannt vorzüglich, Geschmack,
Reiz frisch.
G. Kollstede,
Hoflieferant.

Verantwortlich: Wilhelm v. Buch als Oberredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addids. = Notationsbüro und Verlag: B. Schatz, Oldenburg.

Mein jährlicher Ausverkauf

bietet noch grosse Auswahl.
Hugo Nolte, Schüttingstr. 9.
Spezial-Geschäft für Handschuhe
und Krawatten.

Englisch, Französisch, Italienisch

für Anfänger und Vorgeschrittene.
Klassenunterricht von 5 Mark an
per Monat.
Privatunterricht kann täglich beginnen.
Auf Wunsch Erteilung des Unterrichts im Hause des Schülers.
Geprüfte nationale Lehrkräfte.
Konversation □ Grammatik
Handelskorrespondenz □ Literatur.
Übersetzungen in die genannten Sprachen werden übernommen.

The Berlitz School of Languages
Langestr. 40.

Theodor Baumberger,
Gaststraße 29.
H. Magdeb. Sauerkohl, Salzschmittbohnen, Salzgurken.

H. gebrannter Kaffee
stets frisch geröstet.
Joh. F. Wempe, Friedenspl. 2.
Friedensplatz 2.

Garantiert reingehaltene
Ungarweine
aus der Kellerei der Kaiserlich
Königl. Hof-Weinhandlung
Franz Leibenroth & Co.
in Wien,
gegründet 1773,
empfehle in Original-Abzug
billigt:
Weiße Tischweine,
Rote Tischweine, etc.
Süße Dessert- und Medizinal-
Weine.
J. D. Willers,
Seilgengießstr. 27.

Goldfischständer, Gläser, Gold- u. Zierfische.
D. Flörek,
Achtornstr. 6.

Sanitätliche
Patent-Föhn-Soda
bequem und sparsam
im Gebrauch.
Gen.-Depot: **Odenb. Chem. Fabrik**
H. D. Durckhoff.

Feinstes
Magdeburger Sauerkraut.
G. Kollstede,
Hoflieferant.

Wasche mit LUHNIS
wäscht am besten

Ia. Sauerkohl!
jener Kolonial-, Fett- und Kurz-
waren besser Qualität empfiehlt zu
billigen Tagespreisen
A. Parussel, „Müggenburg“

Gegen
Frost in Händen
hilft ausgezeichnet
„Droptaline“
Bestandteile: Kal. jod. 1,5, Bals-peru. 3
Sap. Kalin ad. 30.
Drogenhandlung von
Wolffeler C. Salzer,
Inp. Apotheker Th. Stovandt,
Harenstr. 44. Genieur. 356.

Krieger-Verein Holle.

Am Sonntag, den 27. d. Mts., zur
Feier des Geburtstages Sr. Maj. des
Kaisers:

Ball
bei Wm. Köhler, Oberhausen,
wogu freundlichst einladen
Wm. Köhler, Der Vorstand.

Krieger-Verein Tweelbäke.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj.
des Kaisers am Sonntag, den 27. Jan.

Ball
im Saale des Herrn G. Harms.
Abmarch vom Vereinslokal 6 Uhr.
Dierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Kriegerverein Hahn.

Am Sonntag, den 27. d. Mts., zur
Feier d. Geburtstages S. M. d. Kaisers:

Festball
im Vereinslokal „Gahner Hof“.
Anfang 6 Uhr.
Mitglieder 50 S., Nichtmitglieder M. 1.50.
Dierzu laden freundl. ein
Joh. Behrens, Der Vorstand.

Metjendorf.

Der erste diesjährige
Schützenball
verbunden mit
Militär-Konzert

und
gemeinschaftlichem Essen,
findet am
Sonntag, den 3. Febr.,
im Vereinslokal (R. Dieck) statt.
Anfang des Konzerts 4 Uhr, des
Ballfes 6 Uhr.
Die Musik wird von der Artillerie-
Kapelle ausgeführt.
Es laden freundlich ein
Der Vorstand.
A. Dieck.

Tanz Unterricht.

Eröffne im Februar einen neuen
Tanz- u. Anstands-Kursus im Gemein-
wald (S. Dierckum). Der Unterricht
findet jeden Dienstag und Donnerstags,
abends 8 Uhr, statt.
Vochachtungswert!
Governeur. G. Koopmann.

Westerburg.

Sonntag, den 27. Januar:
Ball
des Radfahrer-Vereins

Wanderlust,
wogu freundlichst einladen
Der Vorstand. Bruns.

Molkerei-Genossenschaft Wardenburg e. G. m. b. H.

Am Montag, den 11. Febr. 1907,
nachm. 3 Uhr, in Kämpens Gasthause
zu Wardenburg

General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht, Rechnungsablage
und Entlohnung des Vorstandes.
2. Bericht von 2 Vorstands- und
3. Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Berichterung des Vermögens.
4. Erhöhung des Beitrags.
5. Aenderung der Geschäftsordnung.
6. Ausschließung eines Genossen.
Die Bilanz liegt vor heute ab zur
Einsicht der Genossen beim Geschäfts-
führer aus.
Der Vorstand.

Jeder Dame
teile mit, wie ich eine selten leichte
Einbindung erreichte. Ähnlich be-
glaubigte Partungen und Näheres
beg. Adressen:
Frau S. Johannes, Bremen 1/44.

Konserven

in großer Auswahl.
G. Kollstede,
Hoflieferant.

Zwischenahner Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr.
Maj. des Kaisers am Sonntag, den
27. Januar d. J.:

Ball
im Vereinslokal, wogu Mitglieder und
deren eneren Familienangehörigen
(auch Damen) freien Zutritt haben.
Anfang abends 7 Uhr.
Tanzband für Mitglieder 50 Pfg.,
für Nichtmitglieder 1 Mt.
Einührungen sind nicht gestattet.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Neujüden.

Zur Feier von Kaisers Geburtstag

Ball
am 27. Januar bei Kam. Unger in
Neujüden.
Anfang 7 Uhr.
Eintrittsgeld 20 Pfg. Mitglieder und
Tamen frei. Tanzband für Nicht-
mitglieder 1.50 Mt., für Mitgl. 0.75 Mt.
Es laden freundl. ein
Der Vorstand.
Heint. Unger.

Krieger-Verein Nadorst.

Am Sonntag, den 26. Jan. d. J.,
zur Feier des Geburtstages Sr. Maj.
d. Kaisers u. des 11. Stiftungsfestes:

Ball
im Vereinslokal (Wm. Heilmann).
Anfang 7 Uhr.
Mitglieder haben freien Tanz. Oeden
und Abgehen sind anzufragen.
Dierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Krieger-Verein Wiefelste.

Am Sonntag, den 27. d.
Mts., zur Feier des Geburtstages Sr.
Maj. des Kaisers:

Ball
im Vereinslokal. Anfang 7 Uhr.
Es laden freundlich ein
G. Zaphen, Der Vorstand.
NB. Um 6 Uhr: Marsch durch den
DT.

Krieger-Verein Klein-Scharrel

Am Sonntag, den 27. Jan. d. J.
(Kaisers Geburtstag):

Ball
im Vereinslokal.
Dierzu laden freundlich ein
Der Vorstand. Wm. Schredder.

Krieger-Verein der Landgemeinde Oldenburg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj.
des Kaisers am Sonnabend, den
26. Januar:

Ball
im Vereinslokal „Odeon“.
Anfang 7 Uhr.

Gemeinschaftl. Kirchgang.

Abmarch prägte 9 Uhr 40 Min.
vom Vereinslokal.

Kakao, Schokoladen, Vanille.

G. Kollstede,
Hoflieferant.

Landwirtschaftliche Beilage

der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nachdruck der Originalartikel, auch im Auszuge, verboten.

A. 4. Oldenburg, Donnerstag, den 24. Januar 1907. III. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Kleine Mitteilungen. — Landwirtschaftlicher Fragekasten.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Gutemann-Wildeshausen.
Aus dem Lande, 23. Jan.

Die Witterung der letzten Woche war bis Montagabend eine außergewöhnlich milde, so daß Gras und Winterfrucht schon wieder mit dem Wachsen einsetzten, was nicht wünschenswert ist. Von Montag ab ist strenger Kahlfröst eingetreten, der dem lippigen Roggen energisch zusetzt. Das ist gut, denn wahrscheinlich werden Schneefälle bald folgen, so daß dies dem Roggen nicht so schaden kann. An einzelnen Orten ist noch bis in die neueste Zeit Roggen geerntet, namentlich auf Neuland.

Erreichte Safrüchte usw.
sollte man langsam austauen lassen und dann verfüttern. Ist wirklich schon ein Frostgeruch, also eine Umsetzung der Nährstoffe bemerkbar, dann wendern sie auf den Misthaufen. Im übrigen siehe Bemerkung unter Schweinegüdt.

Die nächste Woche
ist für uns die große landwirtschaftliche Woche wegen der Pferdebeförderung. Es gilt diesmal eine Kraftprobe, ob Oldenburg oder Ostfriesland härtere Jugtrakt hat, da zu gleicher Zeit in Aurich Festschiffung angelegt ist. Wir hoffen zuversichtlich, daß hier Oldenburg gegen wird. Wie sehr z. B. der neue Zolltarif auf die Kreise der Pferde einwirkt, haben wir schon in voriger Nummer unter Dänemark erwähnt. Die Ausfuhr eines oldenburgischen Pferdes war bisher durchweg völlig unrentabel. Nur wenige zogen das große Los und diese wurden immer wieder als Muster angeführt, während die größte Mehrzahl direkt mehrere hundert Mark an Aufzuchtstoffen zulegte, weil die Pferde von auswärts billiger aufgezogen werden konnten. Aber dem krassen Parteipolitiker ist das egal. Der sagt: „Laß die ganze Pferdeguß hier aufliegen, gerade wo alle großen Bauernstellen über Kopf mülhen.“ Nunja freuen wir uns auch über die Zentralisation der Pferdebeförderung. Es läßt sich auf anderen Gebieten durch solche ähnliche Einrichtungen auch noch viel erreichen, z. B. in der Schweinegüdt. Das „Oldenb. Landw. Zentralbl.“ hat in seiner letzten Nummer über die bisherigen Schritte zur Einigung in der Züchtung usw. berichtet. Es werden in den meisten Kreisen die Hauptgüchter für die Zucht des veredelten Landflehweins zu haben sein. Auf dem Ammerlande, in Jever und bei Dinklage ist das englische, das sogenannte Yorkshirer oder Edelschwein ganz im Vordergrund. Es wird wohl leicht sein, die größeren Züchter des Landes in allen Kreisen, die Landflehweine züchten, für die Bildung einer Landesgüdtgenossenschaft zu gewinnen. Auf dem Ammerlande ist dies ja schon vorzüglich in der Edelschweingüdt organisiert. Die Ammerländer sind wohl bekannt und berühmt.

Die Landwirtschaft und der neue Reichsset.
Zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse und zur Unterstützung wissenschaftlicher, technischer und ähnlicher allgemeiner Vetreibungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft werden im neuen Reichsset 115 000 M. gefordert. Die erläuternden Bemerkungen zum Etat für das Reichsamt des Innern lassen erkennen, wie wichtig und bedeutsam die Züchtung sind, denen diese Summe dienen soll. Nach einer Uebersicht über die Vetreibungen der bestehenden fachlichen und sonstigen deutschen Vereine gehen die erläuternden Bemerkungen besonders auf zwei Aufgaben von allgemeiner Wichtigkeit ein, die der deutschen Landwirtschaft gestellt sind. Es handelt sich dabei, wie wir einem Referat der „Deutschen landwirtschaftlichen Zeitung“ entnehmen, einmal um die Unterstützung, den Fettehalt der Milch durch Fütterung der Milchkuhe mit fettreichen Futtermitteln einseitig zu steigern, und sodann um Untersuchungen über Futtermittelverwertung und -Verdaulichkeit bei Schweinen. Beiden Aufgaben kommt ein ebenso großer volkswirtschaftlicher wie rein landwirtschaftlicher Wert zu. Nachdem Deutschland bis vor etwa einem Jahrzehnt ein überwiegend Butter ausführendes Land gewesen war, hat sich dieses Verhältnis seither völlig verkehrt, und zwar derart, daß im Jahre 1905 an Butter rund 869 000 Doppelzentner im Werte von rund 74 Mill. Mark ein- und nur 8440 D.-Ztr. im Werte von rund 2 Mill. Mark ausgeführt wurden. Die Unterbilanz beträgt demnach zur Zeit über 850 000 Doppelzentner im Werte von mehr als 70 Millionen Mark, und zwar ist sie gerade in den letzten Jahren stark gestiegen. Gelänge es, durch zweckmäßige Fütterung den durchschnittlichen Fettegehalt der Milch nur um den Bruchteil eines Prozentes zu steigern, so würde sich bei dem gegenwärtigen heimischen Bestande von rund 10 1/2 Millionen Stück Milchvieh das gegenwärtige Manco bei der inländischen Buttererzeugung alsbald wieder beseitigen lassen, und zwar ohne jeden wirtschaftlichen Mehraufwand, falls die Kosten der Fütterung nicht höher würden. Noch dringlicher erscheint die Anstellung der Versuche mit Schweinen. Während für die Ernährung der wiedererkauenden Hausstiere im allgemeinen ausreichende wissenschaftliche Grundlagen geschaffen worden sind, sieht man in dieser Hinsicht bei den Schweinen noch auf ganz unsicherem Boden. Nur wenige Futtermittel sind im besonderen auf ihre Verdaulichkeit für Schweine auf ihren Nugeffekt geprüft; was den Bedarf der Schweine an Nährstoffen (Eiweiß, Fett, Kohlehydrate) anbelangt, so liegen wirklich erst durchgeführte Versuche, die, sei es für die Aufzucht, sei es für die Mast, ausreichend An-

halt gewähren könnten, kaum vor. Man ist zur Zeit noch darauf angewiesen, die beim Hund oder Schaf ermittelten Verdaulichkeitswerte der Futtermittel auf Schweine anzuwenden, ein Verfahren, das natürlich sehr wenig Sicherheit bietet, weil Wiederkäuer und Schweine einen ganz verschiedenen organisierten Verdauungsapparat besitzen. Dazu kommt, daß alles, was von der Wirkung des Futters auf die Qualität der Schlachtware bei Schweinen bekannt ist, ebenfalls nur auf gelegentliche, nicht auf systematisch angelegte Beobachtungen beruht. Welche volkswirtschaftliche Bedeutung der Klärung solcher Fragen zukommt, veranschaulicht folgende Berechnung. Der Schweinebestand im Reich stellt sich zur Zeit auf rund 19 Millionen Stück; würde durch eine bessere Futtermittelökonomie täglich nur eine Erparnis von wenigen Pfennigen für das Stütz erzielt, so ergäbe das eine Erparnis an Nationalvermögen von mehreren hundert Millionen Mark im Jahre.

Lebendgewichtszunahmen von Weidböcken.
In einem Aufsatz „Ader und Weide“ im schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Wochenblatt werden die Weideresultate von 71 Dohsen mitgeteilt.

Auf einer Weide von 29 Hektar, wozu nach der Heuernte noch 3 Hektar kamen, gingen 71 Dohsen. Die Weide wurde am 3. Mai 1906 beschlagen. 20 Dohsen sind bis zum 4. September desselben Jahres dort gemeidet worden. Sie hatten beim Austrieb zusammen 14 738 Pfd. und nach 124 Weidetagen beim Abtrieb 18 724 Pfd. Die Zunahme belief sich demnach auf 3986 Pfd. oder pro Tier im Durchschnitt 199,3 Pfd.

Es waren auch hier ganz erhebliche Unterschiede in der Gewichtszunahme zu beobachten. So war die beste Zunahme 1000 — 750 = 250 Pfd., während die schlechteste nur 830 — 642, das sind 188 Pfd., in der gleichen Weidezeit auf gleichem Boden betrug. Das sind große Differenzen, denn im ersten Falle belief sich die Tageszunahme auf 2,74 Pfd. und im zweiten Falle nur mehr auf 1,18 Pfd. Der ganze wirtschaftliche Nutzen der Weide liegt also, es ist dies ein ganz offensichtliches Beispiel dafür, in der Individualität des Tieres, in seiner Fähigkeit, Fleisch anzulegen.

51 Dohsen wurden auf der gleichen Weide vom 3. Mai bis zum 2. Oktober, also 152 Tage, gehalten. Diese 51 Dohsen gingen 35 455 Pfund schwer auf die Weide und kamen nach 152 Tagen 46 188 Pfd. schwer wieder in den Stall. Die Zunahme betrug also im Durchschnitt 2104 Pfd. oder pro Tag und Schwanz 1,38 Pfd. Aber auch hier zeigen sich individuelle Verschiedenheiten. Der schlechteste Dohse zeigte 842 — 700, das sind 142 Pfd., Zunahme während der ganzen Weidezeit, also nur 0,94 Pfd. täglich, während das beste Tier 1052 — 754, das sind 298 Pfd., zeigte, was pro Tag 1,94 Pfd., also mehr als das Doppelte, ausmachte.

Das volle Verhältnis dafür, daß die Fähigkeit, Gewicht anzulegen, gerade so individuell wie z. B. die Fähigkeit, Milch zu geben, ist, wird durch solche Verschiedenheiten immer mehr gefördert und das tut not, wenn anders die Weidewirtschaft wirtschaftlich bleiben soll.

Das ist für unsere Verhältnisse auch sehr beachtenswert. Einführung der Stallkontrolle an der Grenze.

Zu der früheren Nachricht über die Maul- und Klauenseuche in Belgien ist folgendes aus dem Kreise Almedy, Reg.-Bez. Aachen (Eifel), mitgeteilt: Daß belgische Händler in diesem Jahre Holland viel früher besuchten, als früher, wird wohl auf den starken Viehmarkt zurückzuführen sein, welcher im verflochtenen Jahre hier an der Grenze stattgefunden hat und bis dato noch blüht. Mehr als die Hälfte, ja fast zwei Drittel des ganzen Viehtriebes auf den hiesigen Märkten ist belgisches Vieh. Wie die Behörden hierüber gedacht haben, ist für die hiesigen Landwirte ein Rätsel. Endlich hat der Vorstand der Kavalabteilung eine Resolution auf Einführung der Stallkontrolle eingebracht.

Einfluß des Wassers auf die Haltbarkeit der Butter.

In dem vom belgischen Landwirtschaftsministerium herausgegebenen Bulletin der Agrikulture wird nach der „Molkereizeitung Berlin“ von zwei Versuchsanstallern darauf aufmerksam gemacht, daß angekäuertes Vadier oder Muffelin, womit man die Butter zu unhillen bliese, deren Haltbarkeit schädigen, und daß Butter, in trocknes Pergamentpapier gehüllt, sich etwa acht Tage länger halte. Die feuchte Butter erfahre unter dem Einfluß des Wassers eine Verfehlung, wobei Fettküchen und Glasperle frei werden. Zu längerer Aufbewahrung bestimmte Butter solle man also wischen und mit möglichst geringem Wassergehalt trocken verpacken.

Milchleistung und Brustumfang.

Seit Gründung des ersten Vereins zur Feststellung der Leistungsfähigkeit der Milchkuhe in Dänemark ist nunmehr ein Jahrzehnt vergangen, und in dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit hat sich das Kontrollvereinswesen über den Norden Europas einschließliche Dänemarks ausgedehnt vermocht. Wie jede neue Schöpfung Worte der Kritik über sich ergehen lassen muß, so hat es auch bei den Kontrollvereinen nicht an dem nötigen Hür und Wider gefehlt. Es wurden feinerzeit scharfe Stimmen laut, die Zucht unter Berücksichtigung des Leistungsvermögens mühte zur Einseitigkeit führen und damit zugleich die Widerstandsfähigkeit und den sonstigen normalen Gesundheitszustand der Kühe untergraben. Besonders aber sollte durch diese übertriebene Einseitigkeit die Neigung zur Engbrüstigkeit gefördert werden.

Dieser Frage in der Praxis nachzuspüren, unternahm Edwin Schnabel umfangreiche Untersuchungen in 11 Herden bei 80 Tieren. Die Ergebnisse werden in der österröischen Molkereizeitung veröffentlicht. Die Messungen wurden etwa 14 Tage nach dem Kalben vorgenommen, um so eine gewisse Einseitigkeit in der Ausführung zu erlangen.

Das Schlüßergebnis ist für die Leistungszucht ein recht erfreuliches. In 40 angezogenen Gegenüberstellungen vereinigen 27 Kühe die höchste Milchleistung mit einem größeren Brustumfang gegenüber den Minimallektierantinnen. Weitere fünf Beispiele schlossen gleichlaufend ab und nur 8 Kühe mit der Maximalmilchleistung hatten einen kleineren Brustumfang als ihre Altersgenossinnen, welche die Mindestleistung stellten.

Pferdezucht.

Zehn Gebote für die Pferdehaltung im Winter teilt sehr zeitgemäß die Zeitschrift für Pferde- und Pferdewirtschaft mit, die zur Nachahmung hier wieder gegeben werden:

1. Sorge für gute Luft im Stalle, schließe die Fenster nicht fest, verstopfe sie nicht förmlich mit Stroh oder alten Leinwand- und Wollabfällen, schütze die Pferde jedoch vor Zugluft.
2. Mulde wegen letzterer auch keine zerbrochenen Fenster im Stalle, schene die kleinen Auslagen nicht, sie werden dir sicher nutzbringend sein.
3. Sieh' daß die Stallluft nicht zu warm ist, denn die Tiere werden dadurch verweichlicht. Eine Temperatur von 12 Grad Reaumur ist vollständig genügend. Die Temperatur nach dem Gefühle zu beurteilen, ist trügerisch, deshalb gehört in jeden Pferdestall ein Thermometer. Bei solcher Temperatur ist ein Uebadeln der Pferde mit teuren Decken überflüssig.
4. Sorge für tägliche Bewegung; viele Krankheiten werden, dadurch hintangehalten oder möglichst vermieden, so z. B. die gefürchtete schwarze Harwinde.
5. Füttere nicht zuviel mästmachendes Futter, wie Kleeheu, oder gib es wenigstens mit Hädel gemischt. Füttere nicht nach, sondern gib den Pferden neben trockenem Futter zur rechten Zeit frisches, aber nicht kaltes Wasser. Wasser bei hohen Kältegraden direkt vom Brunnen her zu geben, muß vermieden werden.
6. Sorge für trockne Streu und Ablauf aus der Jaucherrinne. Die Entwicklung des Ammoniakgases muß verhindert werden. Es wirkt schädigend auf die Schleimhäute und die Augen. Spürt man beim Betreten des Stalles, wie man sich auszudrücken pflegt, ein „Reihen“ oder eine Neigung der eigenen Augenschleimhäute, so ist die Stallluft zu sehr verunreinigt. In solchen Fällen ist auch eine Vermischung der Stallstreu mit Torfmull angezeigt.
7. Man vergesse die Stulpflege nicht. Nach etwa vier bis höchstens sechs Wochen lasse man die Eisen abnehmen und die stets wachsenden Hufe zurichten. Sind die Eisen noch gut, können sie wieder aufgenagelt werden.
8. Ist es glatt, wenn die Pferde eingespannt werden müssen, vermeide man glatte, alte Eisen. Mit solchen alten Eisen Arbeit zu verlangen, ist eine Tierquälerei. Winterreifen mit Stachelfellen sind die besten.
9. Sehr oft hängen die Geschirre, Kopfgestelle mit Gebiß im Schuppen, sogar direkt vor den Stallungen im Freien. Man kann sich vorstellen, was diese Eisenteile, Gebisse, bei großer Kälte für einen Kältegrad annehmen. Diese kalten Gebisse dem Pferde in das Maul zu schieben, ist nicht nur Tierquälerei, sondern entschieden für die Pferde auch schädlich. Man nehme die Geschirre auch vorher in den Stall oder stoße die Gebisse in lauwarmes Wasser.
10. Bergiß Sautpflege und Reinlichkeit nicht.

Schweinegüdt.

Die „Deutsche Landw. Tierzucht“ berichtet in Nr. 39 etwa folgendes: Ein älteres Mutterchwein brachte ein gesunde Ferkel zur Welt, mußte aber hernach geschlachtet werden. Die jungen Tiere leckte man nun in eine stülke im Viehstall und bedeckte dieselben mit einem erwärmten Schaffell. Als sie recht hungrig waren, wurde ihnen auf einer groben Porzellanplatte gefochte Kuhmilch, mit ebenfalls gefochtem Wasser gemischt, in ganz kleinen Portionen vorgelegt, was man etwa alle Stunden wiederholte. Mit großer Gier schlürften die Tierchen die Milch hinunter. Die Platte wurde jedesmal abgewaschen, um Säurebildung zu verhindern, das Schaffell häufig getrocknet und nach der Fütterung sogleich auf die Tierchen gelegt. Die Ferkel gebehren bei dieser Behandlung zusehends, brachten nach etwa 14 Tagen keine Dede mehr und verzehrten solch erhebliche Quantitäten Milch, daß, als sie 14 Tage alt waren, an einen teilweisen Erstg derselben gedacht werden mußte. Hierzu wurde gefochte Molkereier verwendet, welche sehr gern angenommen wurde. — Die Tiere zeigten sich für die geübtere Pflege so dankbar, daß sie im Alter von 5 Wochen einen Ferkel aufgefängter, etwas älterer Ferkel bedeutend überholt hatten und mit 6 Wochen zum höchsten Marktpreis abgesetzt werden konnten.

Kürzlich ist dem Schreiber dieses berichtet, daß mehrfach Mutterchweine nach Besäuerungen von gefrorenem Kohl oder Rüben eingingen. Das ist natürlich auch großes Versehen, mit solchen Futtermitteln tragende und Zugende

Sauen zu füttern. Die Ferkel werden in einem Falle wie oben gefüttert und gedeihen vorzüglich.

Anbauverjudie mit Kueferbrun.

In Nummer 103 der „D. Landw. Presse“ veröffentlicht Sigurd Rhodin, der Leiter des Experimentalfeldes in Stockholm, allgemein interessierende Verjudie mit vier resp. fünf verschiedenen Futterrübenorten.

Die Quantität der Rübenenernte beruht sehr auf der Quantität der Niederschläge und deren günstigen Verteilung.

Die Qualität der Rüben, d. h. ihr Gehalt an Trockensubstanz und Zucker, ist abhängig von Licht und Wärme.

Der Verfasser geht dann mit Hilfe ausführlicher Tabellen zur Beschreibung der Resultate über. Diese Ergebnisse sind für uns deshalb wertvoll, als die in Deutschland sehr verbreitete Sorte, Kirchs Ideal, sich als die unempfindlichste gegen ungünstige Verhältnisse gezeigt hat.

auch im Amte Wildeshausen der Fall gewesen.) Sie nimmt unter den vier mitangebauten Sorten (Erdendorfer, Frieswinder, Adam) im Durchschnitt der Erträge sowohl an Trockensubstanz als auch an Zucker den ersten Platz ein.

Was die Erdendorfer Rübe betrifft, so scheinen die Ergebnisse an die Hand zu geben, daß diese Rübe einer wärmeren Witterung bedürftig ist, als die hier vergötterte war.

Schließlich erwähnt Verfasser seine Verjudie mit den genannten Futterrübenorten auf besonderem und unbesandtem Boden. In ersterem Falle wurde der Sand nicht mit der Mooreerde gemischt, sondern die Rübenamenausaat kam direkt in das 10 Zentimeter tiefe Sandlager.

Kleine Mitteilungen.

Eine Anregung zur Kleintierwirtschaft.

Im Organ des bayerischen Landwirtschaftsrates teilt Lehrer Link folgendes mit:

Eine 34 Mr große Wiese, die zu wenig Futter brachte, wurde in einen Teich umgewandelt. Der Teich war abflaßbar; bei 22 Gr. Reanmur warmem Sommerwasser wurde er mit 75 1/2 und 1/2-pfündigen Spiegelstücken besetzt, die 2-3 mal wöchentlich mit gekochtem Tierblut, geschrotetem und aufgewolltem Hirtengerode und gekochten Kartoffeln gefüttert.

Beim Abfischen ergaben sich 112,5 Pfund Fische zu 0,70 M d. f. 78,75 M, die Ausgaben betragen: 83,5 Pfund Fische zu 0,80 M d. f. 26,80 M.

51,95 M.

Früher brachte diese Fläche an saurem Futter und Straß hin gegen nur 12 M.

Landwirtschaftlicher Fragekasten.

N. in B. Wegen Fettgrößen wenden Sie sich an Firma Gustav Wiemken, Oldenburg, Langestraße.

D. in M. Gegen Wühlmaus Vergiftung mit Strichgum empfohlen. Die Wöhren werden mit behandelten Händen durchgeschnitten und ausgehöhlt und mit Gift versehen.

N. in S. Einen guten Gefedelturmpflug bekommen Sie von der Firma Gerd Eben, Radorferstraße, Oldenburg. Diese Firma steht in Pflegen obenan. Sie unterstützen durch Kauf die heimische Industrie.

Die Wiesenegge, das nuentbehrlichste Gerät bei Wiesenkultur!! Reiner sollte verüben, sich meine Neue Wiesenegge D. R. G. M. anzuschaffen. Viele erste Preise und Auszeichnungen. Gerd Even, Pflug- u. Eggenfabrik, Oldenburg.

Fischmehl, Gebrüder Uhde, Reparaturbedürftige Mähmaschinen. Ende März, spätestens Mitte April zuleiden.

Förster C. HAPPEL ang in 11 Monaten 776 Stück Fische, Däbse, Marder, Altisse, Katzen, Wiesel etc. Nr. 11b mit Kette 6 Mk., daselbe Eilen mit Abzug 7 Mk. Grells Fuchswitterung Original Katalog 1905 gratis. E. Grell & Co., Haynau, Schlesien.

Magermilch und Sana (ca. 5%) Eiweiß, 85% Zucker, 45% emulsiertes Fett bilden ein der Vollmilch an Gehalt und Zusammensetzung gleiches Futter für Kalb- und Mast von Kälbern und Schweinen. Koppitz & Ewers, Sonderburg 12, Schleswig-Holstein.

Dhlendorff's echter Peru-Guano „Füllhornmarke“ ist neben Stallmist bekanntlich das vorteilhafteste u. sicherst wirkende Düngemittel. Vorsicht bei Angebot von billigeren Marken.

Schrotmühle Veraklit, ist allen voran. Offerte senden jede Maschinenhandlung AUG. GRÜSE-SCHNEIDEMÜHL.

„Amor“ Der Liebling des Landwirts entrahmt bei kalter und warmer Temperatur der Milch egal scharf. Centrifugenfabrik H. Drecker & Co. Barmen.

Ia Futter-Fischmehl enthält - für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc. schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion. A. Th. Spethmann & Co., Hamburg.

Verkaufen in ein schönes Bullenkalb, Heinrich Zwilling. Osterburg 6. Oldenburg i. Br. Habe Auftrag, ein herrschaftl. Gut, bei Lübeck belegen, mit guten Gebäuden, zur Größe von pfm. 70 ha (allerbesten Weizenboden u. Wiesenland).

Zur rationellen Frühjahrsdüngung! Stickstoffkalk wesentlich billiger als jeder andere Stickstoffdünger. Gesellschaft für Stickstoffdünger G. m. b. H. in Westeregeln, Bez. Magdeburg.

Ueberzeugen Sie sich selbst! „Bovine“ erzielt bereits nach vierzehntägigem Gebrauch eine Milchzunahme von ca. 4 Liter pro Kuh. Julius Heimann & Co., Duisburg, Victoriastr.

Heb. Oxe, Auerbach & Co., Dortmund, zu Kauf und Miete: Kompl. Bahnanlagen für Hand-, Pferde- u. Lokomotivbetrieb, Weichen, Drehscheiben, Lowries, Kastenkipper etc. Rollenlager.

Dächer aus verzinkten Siegerner Pfannenblechen sind die besten und billigsten der Gegenwart. Bester Ersatz für Strohdächer. Siegerner Verzinkerei A.-G., Geisweid b. Siegen.

Haferschlanm ist in vorzüglicher Qualität wieder vorrätig. Hermann Frerichs. Eversen III. Zu verkaufen ein trächtiges Schwein, welches Anfang Februar ferkelt.

Getreide Reinigungs- und Sortiermaschine. Jedermann verlange die nur echte wenn mit Bild und Namen AMAZONE versehen. Fabrikant: H. Dreyer, Gaste, P. Hasbergen b. Osnabrück.

Das so sehr beliebte
enthülste Hafermehl
ist wieder vorrätig.
Ermann Preis 4/6.

Vollig ungiftiges und
geruchloses
Wundheilmittel

desinfizierend,
essodoricierend,
eliter-
schrän-
kend.

Absolut
unschäd-
lich.

Anti-
diarrhoikum
prompt wirkend
bei Durchfällen gross
und kleiner Haustiere.
Zu bezieh. d. d. Apoth.
Literatur gratis u. franko!

E. Merck, Fabrik, Darmstadt.

Kaufe jederzeit
Pferde und Küllen
zum Schlachten. Gi-
genertransportwagen.
J. Spiekermann,
Oldenburg, Rempp 338.

**Woll. Pferdedecken,
Pferde-Regendecken**
äußert billig.

Heinr. Hallerstede,
20 Mottenstr. 20.

Wiesenheu

pro Rentner 250 M. wird abgegeben.
Am Wochentagen zwischen 11-1 Uhr.
sonstige Sonntags können Heu und Stroh
nicht verabfolgt werden.

Hof 100. Gut 100.
Die zur hiesigen Pfarre gehörige

Weide,

groß 1 ha 88,53 ar, soll verpachtet
werden. Angebote bis zum 30. Januar
an den unterzeichneten Pächter erbeten.

Dien, 18. Januar 1907.
Kirchengut zu Ofen.
Ramsauer, Pf.

Die zur hiesigen Hauptlehrerstelle
gehörigen

Ländereien

sollen

Montag, den 28. Januar,
nachm. 4 Uhr,
in Willers Bauhaus zu Ofen öffentlich
verpachtet werden.

Dien, 18. Januar 1907.
Schulvorstand zu Ofen.
Ramsauer, Pf.

Verkauf
eines
Geschäftshauses
in Berne.

Kunde. Der Stellmacher H. Dite in
Berne will krankheitshalber seine be-
legene an better Lage (Hauptstraße) be-
legene

Besitzung,

kompl. Wohnhaus nebst geräumiger
Verfäße und ca. 10 Ar Gartenland,
mit breiter Straßenfront, zu beliebigem
Antritt verkaufen.

Der außerordentlich günstigen Lage
halber ist die Besitzung sowohl Ge-
schäftsleuten als Handwerkern mit
Recht zum Verkauf zu empfehlen.

G. Haberlamp, Aukt.

Kaffee. Fr. Bremer in Remppstraße
läßt am

Sonnabend, den 26. Januar,
nachm. 1 Uhr,
bei seinem Hause:

6 trüchtige Schweine,
25 beste Fatterschweine,
100 Eichen, darunter einige schwere
Stämme,
50 Buchen, Buchen,
100 Fannen, Kammstößen, Die-
len, Unterbölkern usw. haltend,
einige Haufen Nischelstühle und etwas
altes Bauholz und Brennholz
auf Zahlungsfrist verkaufen, und ab-
sondern das Ausroden und Auhlen einer
Fläche Landes mindestforbernd ver-
dingen.

J. Degen, Aukt.

Bauplatz
zu verkaufen in bester
ruhiger Lage.

Rud. Meyer & Diekmann,
Bessere Wittagsstr., auch
für Damen. Wästelstr. 12, oben.

Unerreicht

in ihrer Wirkung und Einfachheit ist die

Meifort'sche

Original - Wiesen - Egge.

Unentbehrlich für jeden Landwirt.

Seit 24 Jahren Spezialität der Fabrik. In einigen
Provinzen des Reiches sind allein über 3500 Stück
im Gebrauch. Neu ist die Meifort'sche Acker-
schleife oder Wiesenobel. — Beste Zeugnisse
hierüber. — Man verlange Prospekte.

Cl. Meifort Söhne, Sude-Jtzehoe,
Maschinenfabrik.

Pferde-Verkauf
in
Oldenburg.

Am Montag, den 28. Jan. d. J.,
morgens 9 Uhr,
verkaufe ich bei Herrn Gastwirt F. Stolle in Olden-
burg für Rechnung des Pferdehändlers Bernhard
Anspacher in Bremen

große Transporte von leichten
und schweren holsteinischen,
dänischen, hannoverschen und
russischen **Pferden**

auf Zahlungsfrist.
Auch werden Pferde in Tausch genommen.

B. Schwarting, Auktionator,
Eversten-Oldenburg.

Maschinen-Industrie

Ernst Halbach
Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.

Generalvertreter
der Firma Heinrich Lanz, Mannheim

Größte u. renommierteste
Lokomobilfabrik Deutschlands.
Lokomobilen, Dampfdruckmaschinen,
Strohpressen, Häckelmäthinen etc.

Stallendre Lokomobilen bis 500 PS. auch mitweilwe mit Vorkausrecht.

Grosse Pferde-Auktion
in Oldenburg.

Oldenburg. Der Pferdehändler Heinr. Freels
aus Neuende läßt am

Mittwoch, den 6. Februar d. Js.,
morgens 9 Uhr anfad.,
bei Rütters Wirtschaft am Pferdemarktplatz hier.

40 Pferde,
darunter
dänische, russische und oldenburgische,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Es werden auch Pferde in Tausch genommen.

B. Schwarting, Aukt.

Nadorf. Mein neues, malines
Haus
mit 20 Sch.-S. Land, guter Boden,
will ich krankheitshalber billig ver-
kaufen.

Brief-Marken
und ganze Sammlungen kauft
H. Tönjes, Martenbldg., Ehorni. D.
Zu verk. ein gut erhaltenes Herren-
Zahrad.

Viehverkauf
in
Streek
b. Bahnst. Sandrug.

Der Hausmann G. Gramberg zu
Streek läßt am

Sonnabend,
den 26. Janr. 1907,
nachmittags 2 Uhr,
in und bei seiner Wohnung:

1 schwere, alsdann
nahe am Kalben
steh. beste Milchkuh,
8 B. und 2 1/2-jährige
schwere, alsdann
nahe am Kalben
stehende Quenen,
18 trücht. Schweine,
beste Rasse, alsdann nahe am
Herkeln,
1 Sau mit alsdann 14 Tage
alten Ferkeln,
8 B. Mon. alte Zucht-
schweine,
1 besten, einstimmig
angeführten Eber

öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen, wozu freundlich ein-
ladet

G. Ripken, Auktionator.

Großer Verkauf.

Im Auftrag des Kontrahentenvertreters
der Scharrer Mineraliensteine, Herrn
Gemeindebesorgerer Gried hierl., werde
ich am

Mittwoch,
den 30. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr,
anfangend, auf dem am Hunte-Gms-
Kanal belegenen Lagerplatz „Bollberg“
ca. 1.000.000 Ziegelsteine

1. u. 2. Sorte,
ca. 30.000 Dach-, First-
und Halbziegeln 1. und
2. Sorte,
ca. 200.000 Brunnen-
Schornsteinsteine und
Verblender,

ferner im Anschluß an diesen Verkauf
in der Wirtschaft Remmers zu Glia-
bekehen nochbenannte, am Hunte-Gms-
Kanal belegene

Kolonate,

als: Kolonate Nr. 255, groß 4 Dektar
25 Ar 17 Quadratmeter, nebst
Wohnhaus und Holzhaufen,
Kolonate Nr. 257, groß 6 Dektar
44 Ar 60 Quadratmeter,
Kolonate Nr. 259, groß 6 Dektar
45 Ar 90 Quadratmeter, nebst
Wohnhaus,
Kolonate Nr. 261, groß 6 Dektar
44 Ar 70 Quadratmeter.

öffentlich meistbietend mit geräumiger
Zahlungsfrist verkaufen.

Die Wohnhäuser befinden sich in
gutem baulichen Zustande und die Kolonate
sind sehr fruchtbar.

Käufer werden freundlich eingeladen.
Hamsloh, den 16. Jan. 1907.
W. Bitter, Aukt.

Immobilienverkauf.

Wegen anderweitigen Unternehmens
beabsichtigt der Gärtner Carl Bur-
meister hier selbst seine an der

Gartenstraße Nr. 6
belegene Besitzung, bestehend aus dem
in 2 Wohnungen einrichteten

Wohnhaus
mit schönem Garten

und erstl. auch seine dahinter belegene
Gärtnerei

zur Gesamtgröße von 53 ar 95 am
öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Das Wohnhaus ist gut erhalten. Die
Gärtnerei ist aus beste eingerichtet und
im flotten Betriebe. Der Antritt kann
beliebig erfolgen.

Termin zum Verkauf steht an auf

Freitag, d. 25. Jan. 1907,
nachm. 6 Uhr,
in v. d. Chen's Restaurant, Gonsens-
straße 35.

Kaufinteressenten laden ein
Rud. Meyer & Diekmann.
Klavierstimmen besorgt
Heid. Danneberg, Haarmüller Nr. 20

Kaffee. Hausmann J. Gramer in
Remppstr. beabsichtigt wegen Neuaufbaus
an anderer Stelle eine

Bergscheune,
20 Mtr. lang, 16 Mtr. breit, zum
Abbruch zu verkaufen.

Das für die Holz, fast ausschließ-
lich eichen, ist tabellos erhalten und
soll daselbe auch ohne Steine u. Dach-
ziegel zum Aufschlag gelangen.

Verkaufstermin ist auf

Mittwoch, 30. Januar,
nachm. 3 1/2 Uhr,
im Lehndertweg anbehalten, wozu ein-
ladet

J. Degen, Aukt.

Holz-Verkauf
in
Zwischenahn.

Die Holzhandlung Behlings & Gülers
läßt am

Sonnabend,
den 26. Jan. d. Js.,
nachm. 2 Uhr anfad.,
auf ihrem Lagerplatz

ca. 100 Nummern sehr schöner eich.
und laub. Holz, bis 6 Mtr.
lang, Sägebrennstück,
ca. 40 laub. Bretter zu Wagen-
eilen passend,
ca. 100 Stück belegte eich. Weiche-
stämme,
ca. 500 Stück eichen. Nischelstühle,
150 Mtr. bis 2 Mtr. lang,
ca. 2000 Stück Bohlenlangen,
ca. 200 Stück Balken und an-
deres mehr
meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen, wozu Kaufinteressenten ein-
ladet

J. D. Hinrichs.

Immobilienverkauf
zu Wardenburg.

Johanne Trentepohl, a. Pl. in Nadorf,
beabsichtigt ihre bei der Wardenburger
Mühle belegene

Brinkstierstelle,
bestehend aus dem Wohn-
haus nebst Scheune und
plm. 4 ha allerbesten
Garten, Acker, Wiesen
und Weideländereien (in
einem Komplex beim
Hause belegen),
mit Antritt zum 1. Mai oder 1. Nov.
1907 öffentlich meistbietend zu ver-
kaufen.

2. Verkaufstermin findet am

Sonnabend,
d. 26. Jan. d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in Fischer's Wirtschaft in Warden-
burg statt, wozu Käufer einladet

W. Glogstein, Aukt.
Telephon Nr. 3.

Beste. Unter meiner Nach-
weisung sind 2 bei Haarenstrich (Ge-
meinde Zwischenahn) belegen

Wiesen,

groß je 4 Tagewerk, allerbestes Kuh-
heu liefernd,
unter der Hand zu verkaufen.
Käufer wollen sich bis zum
1. Februar bei mir melden.

G. Weiermann, Aukt.

Grundstück,

groß reichlich 8 ha. Daselbe eignet
sich wegen des nord. Sonn-lagers vor-
züglich zur Anlage einer Dampf-
Ziegelei. In unmittelbarer Nähe sind
noch reichhaltige Tonländeereien zu
haben.

Off. werden erb. an die Annoncen-
Expedition D. Wilkes, Delmenhorst.

Gedewecht.

Wer sich für den Bau einer Ge-
meindeanstalt zu Vorstudie interessiert,
wird erucht, großes weiterer Be-
sprechung sich am

Dienstag, den 29. d. M.,
nachm. 5 Uhr,
in Marken Wirtschaft zu Nordede-
wecht 1 einzufinden zu wollen.

Wesere Interessenten.

La Magdeburger Kanerohl
empfehlen

Wieselfiede. Heindr. Buns.

Wieselfiede. Heindr. Buns.
In Qual. fast wieder ein.
Wieselfiede. Heindr. Buns.
Vert. 2 Haupt. Billig. Fr. W. Gülers

4. Beilage

zu Nr. 23 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 24. Januar 1907.

Zur Reichstagswahl.

Von nationalliberalen Seite gehen uns folgende Mitteilungen und Erwidrerungen zu:

Die Wahrheit über die Einigungsbestrebungen an der Hand des vorliegenden Materials und der Protokolle.

Im Februar vorigen Jahres bemüht sich eine Anzahl Landtagsabgeordneter unter den jüngsten liberalen Parteien, der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung, normals national-sozialer Verein, und der nationalliberalen Partei, eine Einigung auf einen Kandidaten dieser drei Parteien herbeizuführen.

In einer Versammlung, zu der von allen Parteien Führer und Mitglieder erschienen waren, wurde von jeder Partei eine Anzahl Vertrauensmänner gewählt, die zusammen die Kommission zur weiteren Beratung der Angelegenheit bilden sollten.

Diese Kommission hat am 2. April v. Jahres folgende Resolution gefaßt:

„Die drei Parteivorstände erkennen an, daß eine Einigung der drei Parteien auf einen gemeinschaftlichen Kandidaten im Interesse der Stärkung des Liberalismus zu erwirken ist.“

Die drei Parteivorstände versprechen sich gegenseitig, mit der Aufstellung eines Parteikandidaten nicht einseitig vorzugehen, bevor weitere Einigungsverhandlungen stattgefunden haben.“

Nachdem nun eine längere Pause eintrat, erhielt der Vorstand der nationalliberalen Partei in seiner Sitzung am 23. 10. 06 in demselben Tage datiertes Schreiben folgenden Inhalts:

„Sie werden aus den Zeitungen ersehen haben, daß am 14. 10. eine Versammlung von Vertrauensmännern beider freisinnigen Richtungen zwecks Herbeiführung einer liberalen Einigung einget. Es war beabsichtigt, zunächst einmal die Hindernisse zwischen den beiden Parteien, die bei der letzten Reichstagswahl in schwerstem Kampfe standen, aus dem Wege zu räumen. Dieser Zweck ist erreicht. Es ist beschlossen worden, die Einigung zu bewirken unter Zugrundelegung des liberalen Frankfurter Mindestprogramms und der Voraussetzung, den Besitzbestand nach Möglichkeit zu wahren.“

Wir erlauben den Vorstand des nat.-lib. Vereins, einen Beschluß seiner Partei darüber herbeizuführen, ob er geneigt sein würde, in diesem Sinne bei einer Einigung aller Liberalen mitzuwirken.

Wir betonen, daß eine solche Aufforderung von vornherein in Aussicht genommen war und daß in der Erwartung einer Beteiligung Ihrer Partei in der heutigen Versammlung der gewählten Vertreter der frei. Volkspartei und der frei. Vereinigung die Besprechung der Kandidatenfrage bis zu einer Neußerung Ihrerseits zurückgestellt ist.

Wir bitten Sie, Ihren Bescheid usw. usw. Unterzeichnet: A. Janßen, Dobbenstr. 6. C. Schwenker, Sonnenstr. 22.“

Die Antwort des Vorstandes des nat.-lib. Vereins hat folgenden Wortlaut:

„Oldenburg, 30. 10. 06.“

„Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 24. d. Mts. beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, daß in der gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung unseres Vereins folgender Beschluß gefaßt worden ist:

Nachdem die freisinnige Vereinigung und die freisinnige Volkspartei unter sich eine Einigung betr. die Aufstellung eines Kandidaten für die nächste Reichstagswahl herbeigeführt haben, sind die im Frühjahr d. Js. unternommenen Einigungsverhandlungen, die auf der Grundlage gemeinsamer Beratungen und Abmachungen der drei in Frage kommenden liberalen Parteien begonnen waren und auf dieser Grundlage fortgesetzt werden mußten, als erledigt anzusehen. Wir sind jedoch bereit, von neuem in eine Erörterung über Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten einzutreten, wenn die Programmfrage offen bleibt. Dabei bemerken wir ausdrücklich, daß wir auf eine Verhandlung auf Grundlage des Frankfurter Mindestprogramms und der Wahrung des Besitzstandes nicht eingehen werden.“

Unterzeichnet: Erf. Vorländer.“

Am 5. November d. Js. ließ alsdann von den freisinnigen folgenden Schreiben ein:

„Auf das Schreiben vom 30. 10. 06 teilten wir Ihnen ergebenst mit, daß wir im 16er Ausschusse beschlossen haben, an dem Frankfurter Mindestprogramm als

bindend für den gemeinsamen liberalen Kandidaten festzuhalten. Sobald wir einen Kandidaten gefunden haben, werden wir uns erlauben, Ihnen Mitteilung zu machen.“

Im übrigen mußten wir die Ansicht entschieden zurückweisen, daß wir durch die programmatische Einigung der beiden freisinnigen Gruppen das Abkommen vom vorigen Frühjahr gebrochen hätten. Darnach war lediglich beschlossen worden, ein einseitiges Vorgehen in der Kandidatenfrage zu verhindern. Wie aus unserem letzten Schreiben hervorgeht, haben wir uns streng daran gehalten, indem wir vor Ihrer Entscheidung in keiner Weise über die Aufstellung eines Kandidaten verhandelt haben.“

Unterzeichnet: A. Janßen, C. Schwenker.“

Hierauf erfolgte alsdann die Aufstellung der Kandidatur Althorn.

Jeder objektiv denkende muß sich sagen, daß die freisinnigen im Unrecht waren, ganz entschieden dem Sinne nach. Es ist dies auch rückwärtslos von hervorragenden Anhängern der liberalen Parteien zugab worden.

Aber Herr Wallheimer behauptet nach wie vor, die Nationalliberalen hätten keine Einigung wollen.

Das Ungeheuerlichste kommt aber jetzt. Die Einigungsverhandlungen sind also durch das Frankfurter Mindestprogramm zum Scheitern gekommen. Und was stellt sich jetzt heraus?

Herr Althorn erklärt öffentlich in den Versammlungen:

„Das Frankfurter Mindestprogramm ist mir garnicht vorgelegt. Man hat mich garnicht danach gefragt, und ich habe daselbe auch nicht anernannt.“

Nach diesen Feststellungen kann sich der Wähler selbst sein Urteil bilden. Das Frankfurter Mindestprogramm hat also ausschließlich dazu dienen sollen, die Nationalliberalen an die Wand zu drücken.

Am 25. Januar wird es sich herausstellen, daß selbst solche Mittel nicht helfen.

—g—

An „unsere Wähler“.

Herr Oberlandesgerichtsrat Burlage hat sich bereit erklärt, jedem auf Anfrage zu bestätigen, daß zwischen ihm und Herrn v. Hammerstein von Politik anlässlich des Hammerstein'schen Besuches keine Rede gewesen ist.

Endlich werden nun ja wohl die zahlreichen Angriffe gegen v. Hammerstein ein Ende haben.

R. d. n. S.

Der Freisinn und die Futtermittelzölle.

Ein beliebtes Wahlmanöver der Freisinnigen ist es, den viehzüchtenden Landwirten vorzuerzählen, die heutige Zollpolitik belaste die Futtermittel mit hohen Zöllen, er, der Freisinn, wolle diese Zölle beseitigen, dann könne der Bauer billiger Schweine mästen und er brauche Viehzölle und Grenzschutz gar nicht, um doch bestehen zu können. Wie aber steht es denn nun in Wirklichkeit mit den Futtermittelzöllen?

Die meisten Futtermittel sind zollfrei! Insbesondere sind zollfrei alle Kraftfuttermittel, wie Delfisch und die Kleien. Mit einem Zoll belegt sind von den gebräuchlichen Futtermitteln nur die Gerste und der Mais. Die Futtergerste hatte unter dem alten Zolltarif 2 M. Zoll pro Doppelzentner zu tragen, im neuen nur noch einen solchen von 1,80 M. Allein der Mais ist im Zollbetrag hinaufgeleht von 1,60 M. auf 3 M. pro Doppelzentner.

Und die Preisbewegung für die verschiedenen Futtermittel im letzten Jahreszeit? O Ironie des Schicksals, Herr Wallheimer, Herr Meyersbach und wie die freisinnigen Freunde der Landwirtschaft alle heißen: Die zollfreien Futtermittel sind gewaltig im Preise gestiegen, die Futtergerste ist billiger als vor 50 Jahren.

Es folgten von zollfreien Futtermitteln:

| | 1895 pro Doppelzentner | 1906 pro Doppelzentner |
|------------------|------------------------|------------------------|
| Erdnusskuchen | 10,80 M. | 15,30 M. |
| Kapskuchen | 8,90 M. | 14,— M. |
| Baumwollsaatmehl | 11,30 M. | 16,— M. |
| Palmkernkuchen | 7,70 M. | 14,— M. |
| Kleie | 7,60 M. | 10,20 M. |

Dagegen kostete die Gerste in Deutschland, bevor es einen Gerstenzoll gab:

| | 1855 pro Doppelzentner | 1906 pro Doppelzentner |
|------|------------------------|------------------------|
| 1855 | 19,80 M. | |
| 1865 | 12,60 M. | |
| 1875 | 16,80 M. | |

Nach dem Einsetzen der Bismarck'schen Zollpolitik im Jahre 1879:

| | | |
|------|-------------------|----------|
| 1885 | pro Doppelzentner | 14,80 M. |
| 1895 | pro Doppelzentner | 13,00 M. |
| 1906 | pro Doppelzentner | 15,00 M. |

und heute kostet Futtergerste 13 M.

An den Gerstenpreisen kann man beim besten Willen nicht den Einfluß des Zolles erkennen; denn den Zoll trägt zum größten Teil das Ausland. Der Preis aber ist in der Hauptsache von ganz anderen Faktoren abhängig. Wenn der Mais teurer geworden ist, so liegt das einfach daran, daß Amerika seinen Mais bald alle selbst gebrauchen wird.

Ueber solche Zahlen legen unsere Freunde vom Freisinn sich einfach hinweg. Sie wissen aber sehr wohl, weshalb sie mit solcher Zähigkeit gerade an den Futtermittelzöllen kleben. Weil diese zu gebrauchen sind, einen Keil zwischen viehzüchtende und getreidebauende Landwirte zu treiben.

Ihr Landwirte, seid auf der Hut vor solchen Freunden. Ein Nationalliberaler.

Herrn Wallheimers „Erklärungen“ niedriger hängen.

Es ist nicht wahr:

1. Daß Herr von Hammerstein erst nach der Reichstagsauflösung, also Mitte Dezember, dem nationalliberalen Verein in Viefenfeld beigetreten ist. Auf telegraphische Anfrage kommt jedoch die Nachricht: Anmeldung erfolgte am 5. Dezember 1906 bei Rechtsanwalt Wild.

Damit wird der ganze Artikel „Freiherr von Hammerstein als Mitglied des nationalliberalen Vereins“ gegenstandslos.

2. Daß der Bericht über Brüden und Viefenfeld gefälscht ist.

Es hat dort eine solche Begeisterung geherrscht, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist.

Herrn Wallheimers Annonce: „Ein Wahlmännchen der Nationalliberalen“ spricht im Wesentlichen auch nur von Oberstein. Der freisinnige Redner scheint nach eigener Aussage des Herrn Wallheimer in Brüden nicht erfolgreich operiert zu haben, sondern in Viefenfeld. Die Wähler in Oberstein werden sich bei Herrn Wallheimer bedanken müssen, daß sie von ihm nicht ernannt genommen, sondern nur als Neugierige besichtigt wurden.“

—g—

Hat Freiherr von Hammerstein in der Frage der Einführung des direkten Wahlrechts zum oldenburgischen Landtage liberal gehandelt?

Der Antrag des Abgeordneten Althorn auf Einführung der direkten Wahl zum oldenburgischen Landtage fand zuerst den Widerspruch einer Majorität der bürgerlichen Abgeordneten im Verwaltungsausschusse A von 6:2 (und 1 Sozialdemokrat). Die Mehrheit von diesen sechs, welcher niemand die durchaus liberale Gesinnung absprechen kann, wählte Herrn v. Hammerstein zu ihrem Richterfater, und so trat dieser in der Sache in den Vordergrund. Aber nur auf vollständig liberalem Boden, wie aus jeder Einzelheit in all den Ausführungen hervorgeht.

Herr v. Hammerstein war dann der Ansicht, daß das direkte Wahlrecht nur völlig gleich und liberal sei, wenn in jedem Kreise nur ein Abgeordneter gewählt würde. Herr Reichstagswahlrecht im Kleinen. Antrag Feldhus. Herr Althorn-Osternburg war dagegen. Wenn die Ansicht des Herrn v. Hammerstein auch bei der Staatsregierung durchgedrungen wäre, hätte die Gemeinde Osternburg einen Abgeordneten für sich allein bekommen, also einen Sozialdemokraten. Herr v. Hammerstein wollte gleiches Recht für alle, auch die Sozialdemokraten. Herr Althorn agitierte und stimmte dagegen! Osternburg soll auch bei direktem Wahlrecht mit Oldenburg zusammen wählen und somit Oldenburg den Abgeordneten für Osternburg bestimmen und durch die Mehrheit wählen. Mit Herrn v. Hammerstein gegen Herrn Althorn stimmten alle fünf sozialdemokratischen Abgeordneten. Herr v. Hammerstein stellte dann Anträge auf Verbesserung unseres indirekten Wahlrechts. Alle 5 Sozialdemokraten standen auf seiner Seite. Herr Althorn stimmte und agitierte dagegen!

Wer ist nun wahrhaft liberal? Einer, der die Landtagsverhandlungen genau gelesen hat!

Die Mitglieder und namentlich die Vertrauensmänner der Nationalliberalen Partei

werden hiermit nochmals dringend gebeten, am Wahltage ihre volle Schuldigkeit zu tun. Wenn jeder seinen übernommenen Pflichten nachkommt, ist der Sieg unser!

Alle Mitglieder und Freunde unserer Partei sind hiermit zu dem am 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden Kammers in der „Union“ eingeladen.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins Oldenburg.



An die nationalliberalen Wähler des 1. Oldenburgischen Wahlkreises!

Der Tag der Reichstagswahl rückt näher. Am 25. Januar wird es sich entscheiden, wie die Vertretung des deutschen Volkes in den nächsten 5 Jahren zusammengesetzt sein soll. Nicht für die Abstimmung über den Nachtragsetat für Südwestafrika ist der Abgeordnete zu wählen, sondern um während eines langen Zeitraumes die Gesetzgebung im Sinne einer nationalen und liberalen Politik zu beeinflussen. Da ist es wohl berechtigt zu fragen, ob der von den vereinigten freisinnigen Parteien präsentierte Kandidat der Mann ist, dem nationalliberale Männer das Amt des Reichstagsabgeordneten übertragen können.

Eine Einigung auf eine das allgemeine Vertrauen genießende Persönlichkeit, gleichviel welcher Parteirichtung, ist nicht zustande gekommen, weil die Freisinnigen die dargebotene Hand zurückstießen, indem sie erklärten, daß sie nur auf Grundlage des Frankfurter Mindestprogramms verhandeln wollten,

das jetzt ihr Kandidat selber nicht anerkennt.

Aus den Kreisen der ländlichen Wähler, besonders aus Gutin und Birkenfeld, kamen zahlreiche Stimmen, die erklärten, für Ahlhorn im ersten Wahlgange nicht eintreten zu können, und so war die Besorgnis begründet, daß tausende von Wählern der Wahl überhaupt fernbleiben und ein Sieg der Sozialdemokratie ermöglicht werden würde. Dazu kam die Erwägung, daß die nationalliberale Partei noch 1898 die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte, daß viele derjenigen, die 1903 sich für Naumann entschieden hatten, nicht den nationalliberalen Grundsätzen untreu geworden, sondern nur der Persönlichkeit Naumanns gefolgt waren, und daß die Wähler von 1898 und die nationalliberale Sache es nicht verdienen, daß die Partei im hiesigen Wahlkreise so ohne weiteres bei Seite geschoben und als abgetan behandelt werden sollte.

In dem früheren Landtagsabgeordneten Freiherrn v. Hammerstein fand sich ein Kandidat, der völlig auf dem Boden der nationalliberalen Partei steht, der die Unterstützung der der Partei zum Teil entfremdeten ländlichen Wählermassen gefunden hat, und dessen wirtschaftliches Programm:

Schutz der nationalen Arbeit in Stadt und Land, Hebung und Erhaltung der Landwirtschaft und des Mittelstandes durch eine ausgleichende Wirtschaftspolitik, nicht durch einseitige Interessenvertretung, des Weisfalls aller Einsichtigen gewiß sein kann.

So hat denn die Vertretung der nationalliberalen Partei in Oldenburg noch in später Stunde die Aufstellung eines eigenen Kandidaten auf sich genommen und seitdem in Stadt und Land eine rührige Agitation entfaltet. Sie wendet sich noch einmal an die Wähler mit der **dringenden Aufforderung:**

Kommt alle am 25. Januar zur Wahl und gebt Eure Stimme dem Kandidaten der

Nationalliberalen Partei,

dem
Fabrikbesitzer Herrn. v. Hammerstein
zu Abentheuer bei Birkenfeld.

Laßt Euch nicht abschrecken durch die Behauptung, v. Hammerstein sei konservativ und gehöre dem Bund der Landwirte an. Seine feierliche, in bestimmter Form abgegebene Erklärung steht dagegen. Die Tatsache, daß er das liberalste Gesetz der neueren oldenburgischen Gesetzgebung, das Gesetz über die Verwaltungsgerichtsbarkeit, als Erster in Anregung gebracht und befördert hat, zeugt laut für seinen Liberalismus.

Es ist freisinnige Wahlmache, wenn man aus mißverstandenen und mißdeuteten Äußerungen in Wahlversammlungen und daraus, daß in Birkenfeld der Bund der Landwirte die Kandidatur unterstützt, ein Eingeständnis der Zugehörigkeit zum Bunde folgern will. Herr v. Hammerstein hat sich ausdrücklich dagegen verwahrt, daß er agrarische Forderungen verrete, die über die durch die bestehenden Handelsverträge gesetzten Grenzen hinausgingen.

Glaubt auch nicht dem Gerede, daß die Kandidatur aussichtslos sei. Man würde sie nicht so scharf bekämpfen auf freisinniger Seite, wenn man das selbst glaubte. Und es werden zu viele Stimmen, auch aus dem freisinnigen Lager, laut, die die Kandidatur Ahlhorn für einen Mißgriff erklären.

Laßt Euch auch nicht schrecken durch die Furcht, v. Hammerstein würde bei einer Stichwahl gegen die Sozialdemokraten unterliegen. Keine freisinnige Parteileitung und kein freisinniger Mann würden es vor ihrem Gewissen und vor dem Vaterlande verantworten können, bei der Wahl zwischen v. Hammerstein u. dem Sozialdemokraten Stellung sich für den letzteren zu entscheiden.

Also Mut und Vertrauen in die gute Sache!!

Es gilt, den Einfluss des gemäßigten Liberalismus im Reiche zu stärken und — wie auch der Wahlkampf ausfallen möge — die Lebenskraft der nationalliberalen Partei im Wahlkreise zu bewahren!

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.